

# Zur Politik des hl. Stuhles in der ersten Hälfte des Dreissigjährigen Krieges.

Von Jos. Schnitzer.

Seit längerer Zeit mit Studien über die Beteiligung des hl. Stuhles am westfälischen Friedenswerke beschäftigt, legte ich mir die Frage vor, wie sich denn die Kurie vom Anfange des 30jährigen Krieges an zum katholischen Deutschland, besonders zu dessen Hauptvertretern, dem Kaiser Ferdinand II. und dem Kurfürsten Maximilian von Bayern, gestellt habe. Hierüber geben nun allerdings, von andern abgesehen, die bekannten Werke von Ranke,<sup>1</sup> Gregorovius<sup>2</sup> und Brosch,<sup>3</sup> Auskunft; da aber das in zahlreichen Archiven massenhaft vorhandene Quellenmaterial von ihnen nur zum geringen Teile benützt, geschweige denn erschöpft, zudem ihre Darstellung nicht ohne Widerspruch gelassen<sup>4</sup> und besonders die Glaubwürdigkeit der ihren Ausführungen vielfach zu Grunde liegenden venetianischen Gesandtschaftsberichte bezweifelt worden war,<sup>5</sup> so hielt ich es für eine lohnende Aufgabe, obige Frage einer neuen, selbständigen Untersuchung zu unterwerfen an der Hand nicht bloss der schon von Gregorovius benutzten Berichte der am päpstlichen Stuhle beglaubigten Geschäftsträger des bayerischen Kurfürsten, Johann Baptist und Franz Crivelli,<sup>6</sup> sondern namentlich

---

<sup>1</sup> Die römischen Päpste in den letzten vier Jahrhunderten. 9. Auflage, Leipzig 1889.

<sup>2</sup> Urban VIII. im Widerspruch zu Spanien und dem Kaiser. Eine Episode des dreissigjährigen Kriegs. Stuttgart 1879.

<sup>3</sup> Geschichte des Kirchenstaates. Gotha 1880.

<sup>4</sup> Vgl. Hergenröther Jos., Kath. Kirche und christlicher Staat. Freiburg i. B. 1872, S. 712 ff. Ders., Handbuch der allg. Kirchengeschichte, 3. Aufl., 3 B. S. 406.

<sup>5</sup> Vgl. Pieper, Hist.-pol. Blätter 94. B. S. 471 ff.

<sup>6</sup> Ueber beide s. Gregorovius, Kl. Schriften, 2. B. S. 35–89.



der bisher wenig verwerteten Meldungen, welche der kaiserliche Botschafter am römischen Hofe, der Fürst Paul Savelli, und die ihm zur Seite gehenden Auditoren der Rota, F. B. Rembold und Kornel Heinrich Motmann, an den Wiener Hof gelangen liessen. Die Glaubwürdigkeit dieser Männer, die in der ewigen Stadt lebten und mit den massgebendsten Persönlichkeiten, vom Papste angefangen bis zum untersten Kurialprälaten, in beständiger, sei es amtlicher, sei es persönlicher Berührung standen und daher gar wohl in der Lage waren, über die in den leitenden römischen Kreisen herrschende politische Stimmung Bericht zu erstatten, und zwar, wie es die Verantwortlichkeit ihres Amtes von selbst erheischte, zuverlässigen Bericht zu erstatten, kann vernünftiger Weise nicht bezweifelt werden. Einen wo möglich noch getreueren und genaueren Bescheid möchte man von dem Depeschenwechsel erwarten, welcher zwischen dem hl. Stuhle und den an den Fürstenhöfen bestellten ordentlichen Nuntiatoren, von welchen für unseren Zweck in erster Linie die Wiener in Betracht käme, gepflogen wurde. Trotz wiederholten Aufenthaltes in der ewigen Stadt konnte ich jedoch, von den westfälischen Friedensverhandlungen vollauf in Anspruch genommen, diesem Depeschenwechsel nicht weiter nachgehen und brauchte es auch nicht, da er wenigstens für die Jahre 1628—35 durch das preussische historische Institut von der bewährten Hand H. Kiewning's veröffentlicht wird.<sup>1</sup> Zudem schildern uns diese Nuntiaturreporte nicht so fast das politische Getriebe, wie es in Rom, als vielmehr dasjenige, wie es in Wien im Schwange war, wie auch die Weisungen des Kardinalstaatssekretärs an den Nuntius lediglich die Auffassung widerspiegeln in welcher Rom seine Politik dem Kaiserhof gegenüber erscheinen lassen wollte; und endlich ist nicht zu verkennen, dass diese Nuntiaturreporte bei all ihrer Ausführlichkeit und Weitschweifigkeit nicht selten in Dingen versagen, in welchen man von ihnen am allerehesten eine Belehrung suchen möchte.<sup>2</sup> So dürften denn die kaiserlichen und bayerischen Gesandtschaftsberichte aus Rom,

<sup>1</sup> Bis jetzt erschienen zwei Bände: Nuntiaturreporte aus Deutschland 1628—35 nebst ergänzenden Aktenstücken. Nuntiaturreport des Pallotto 1628—30. 1. und 2. B., im Auftrage des k. preussischen historischen Instituts in Rom bearbeitet von Hans Kiewning. Berlin 1895/97,

<sup>2</sup> Vgl. Kiewning, a. a. O. I, XVI f.



wie sie im Folgenden theils in den Text verarbeitet, theils auszüglich in den Fussnoten oder ihrem ganzen Wortlaute nach im Anhang geboten werden wollen, als ergänzende Beiträge zur Geschichte der päpstlichen Politik in der ersten Hälfte des 30jährigen Krieges nicht unwillkommen sein. Ich benütze diese Gelegenheit, um den H. H. Beamten des k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchivs zu Wien, wie des k. geheimen Staatsarchivs zu München für ihr ungemein liebenswürdiges Entgegenkommen den ergebensten, wärmsten Dank zu sagen.

Die Stellung, welche der hl. Stuhl beim Ausbruch der Unruhen, die zu dem jammervollen 30jährigen Kriege führten, einzunehmen hatte, war ihm durch die Natur der Sache selbst vorgeschrieben. Für ihn konnte es sich lediglich darum handeln, die weiteren Fortschritte des Protestantismus zu hemmen, letzteren womöglich ganz zu vernichten und dem Katholizismus zum endgiltigen Siege zu verhelfen. Noch war dieser freilich nichts weniger als gesichert. Trotz gewaltigen Ringens hatten sich die katholischen Mächte ihrer Gegner nicht zu endledigen vermocht. Spanien hatte sich zu beträchtlichen Zugeständnissen an die aufrührerischen Niederlande verstehen müssen. Frankreich wurde durch die widerspenstigen Hugenotten in Schach gehalten, in England, im deutschen wie im skandinavischen Norden hatten die Protestanten die Herrschaft, in Polen beträchtlichen Anhang. Ganz besonders schwierig hatten sich die Verhältnisse im deutschen Reiche gestaltet. Der Religionsfriede v. J. 1555 hatte eine dauernde Verständigung zwischen den streitenden Parteien nicht bloss nicht zu erzielen vermocht, sondern nur zu neuem erbittertem Hader Veranlassung geboten. Immer heftiger prallten die religiösen Gegensätze, welche alle sonstigen Händel verschärften, auf einander und verdichteten sich bei der fortschreitenden Zerbröckelung des Reiches in eine lose Reihe von Einzelstaaten und bei der völligen Ohnmacht des durch leidigen Familienzwist geschwächten Kaiserhauses zu Waffenbündnissen, die den Ausbruch furchtbarer Bruderkriege in bedrohliche Nähe rückten. Der Streit um Donauwörth, die jülich-klevische Erbfolgefrage erhitzten die Gemüther noch mehr, bis endlich die gleichfalls durch konfessionelle Kämpfe verursachten böhmischen Wirren den lange verhaltenen Ingrimm zur lohenden Flamme ausschlagen liessen. Der streng



katholisch gesinnte Ferdinand II., welchem nach dem Tode seines Oheims Mathias die Kaiserwürde sowie die Herrschaft über die österreichischen Erblände zufiel, geriet durch die Empörung der Böhmen, welchen sich bald Ungarn, Mähren, Schlesien, ja selbst die unzufriedenen und nach dem neuen Evangelium verlangenden österreichischen Bauern anschlossen, in die äusserste Bedrängnis, und die Gefahr war um so bedenklicher, als die Aufständischen nicht bloss in dem von ihnen zum König von Böhmen gewählten Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz, dem Schwiegersohn des Königs von England, sondern auch in dem siebenbürgischen Fürsten Bethlen Gabor kräftigen Rückhalt fanden. Gelang ihr kühnes Unternehmen, dann war die Macht des Hauses Oesterreich, damit aber auch die Vorherrschaft des Katholizismus in Süddeutschland gebrochen; denn Kurfürst Max von Bayern wäre jetzt der erdrückenden Uebermacht der Protestanten nicht mehr gewachsen gewesen. Unter solchen Umständen konnten die katholischen Fürsten, denen an Oesterreichs Bestand gelegen war, über die Haltung, die sie zu beobachten hatten, nicht im Zweifel sein und waren es nicht. Spanien, mit dem österreichischen Hofe nahe verwandt, die katholische deutsche Liga mit ihrem Haupte, Max von Bayern, eilten Ferdinand zu Hilfe; aber auch der Papst, Paul V. aus dem Hause Borghese, blieb nicht zurück. Schon im Juli 1618 hatte er einen monatlichen Beitrag von 10 000 Gulden auf ein halbes Jahr zugesagt; mehr könne er im Hinblick auf die ihn drückende Schuldenlast nicht thun.<sup>1</sup>

Im Oktober 1619 entsandte Ferdinand den Freiherrn Maxi-

---

<sup>1</sup> 1618, Juli 7, Rom, Lodovico Ridolfi an Ferdinand. Intenderà dunque come S. Santità determina di dare dieci mila fiorini il mese per sei mesi, quando duri tanto tempo la guerra, et se prima terminerà, non vole dopo l'acordo pagar altro, et quando prolongasse oltre questo termine, non si dichiara per hora S. Santità di volere eccedere la somma di sessanta mila scudi nel modo detto . . . Questo (sussidio) che contribuisce S. Santità, . . per se stesso ben vede che sarebbe insufficiente, ma il gran debito antico, che ha la Sede Apostolica et quello, che attualmente ha speso per condurre grani in questa città, nella quale ve n'era grandissima penuria, la rendono inhabile à far maggior dimostrazione.

Wien, k.k. Haus-, Hof- u. Staatsarchiv, (künftig citiert: WA.) Rom, Korrespondenz, fasc. 44. Ueber Ridolfi, Dominikaner, 1629 zum General seines Ordens erwählt, jedoch bei Urban VIII. in Ungnade gefallen, vgl. v. Zwiedineck-Südenhorst, d. Politik Venedigs i. 30jährigen Krieg, 1. B. S. 247.



milian von Trauttmandorff mit einem Berichte über die gefährvolle Lage der Dinge in Oesterreich an den Grossherzog von Toskana und den Papst, um von diesen Höfen weitere kräftigere Unterstützungen zu erwirken; namentlich möge der Papst gestatten, dass Ferdinand den Ständen von Oesterreich die von ihnen hartnäckig begehrte Religions-Concession unverletzten Gewissens bewilligen könne.<sup>1</sup> Trauttmandorff wurde sofort nach seiner Ankunft zu Rom in 1½stündiger Audienz empfangen, über welche er an seinen Herrn berichtete.<sup>2</sup> Der Papst habe erklärt, in die begehrte confirmationem concessionum haeticorum könne er nicht einwilligen, und auf die Entgegnung, ob denn S. H. lieber wolle, dass der Kaiser Religion, Land, Leute, sich selbst und seine Kinder verliere, als durch Gewährung dieser Concession die Reste der Katholischen in Oesterreich und sich selbst zu erhalten, erwidert: Io dico, che per essere il confirmare un peccato mortale, io non ci posso consentire, dico consentire, del resto. Weiter habe der Papst in diesem Punkte nichts sagen wollen, sondern nur zu verstehen gegeben, wie er als summus pontifex in die confirmationem nicht consentieren könne, aber dass er es würde geschehen lassen. In demselben Sinne sprach sich der Kardinalnepot Borghese aus: „Hätte man dies, meint Trauttmandorff, vor sechs Monaten gewusst, wäre es mit Oesterreich in diese Weitläufigkeit nicht geraten.“ Bezüglich der Bitte, der Papst möge die bisher an den Kaiser entrichteten Hilfsgelder verzehnfachen, also statt monatlich 10 000 100 000 Thaler beisteuern, entschuldigte sich Paul V. mit der grossen Geldnot des Kirchenstaates, auf dem eine Schuldenlast von 18 Millionen Scudi ruhe, von anderen Ausgaben abgesehen;<sup>3</sup> auch der deutschen Liga seien 200 000 Scudi zugesagt, den in der Engelsburg hinterlegten Schatz anzugreifen gehe nicht an. Als der Botschafter einwendete: es sei besser, der Papst verteidige die Kirche und den Staat an der Vormauer, als dass er den Feind in die Stadt dringen lasse; die Not sei jetzt am grössten,

<sup>1</sup> Des Kaisers Weisung an Trauttmandorff im WA., Rom, Korresp. fasc. 44; vgl. Klopp O., der dreissigjährige Krieg bis zum Tode Gustav Adolphs 1632. 1. B. S. 427 ff; v. Hurter F., Geschichte Kaiser Ferdinands II. 1. (8.) B. S. 130 ff.

<sup>2</sup> 1619, Okt. 24., Rom, Trauttmandorff an Ferdinand II., WA, Rom, Korresp. fasc. 44.

<sup>3</sup> Vgl. Hurter, a. a. O. S. 275 ff.



warte man noch länger zu, so könnte es noch gehen, wie mit dem morgenländischen Kaisertum; alle Katholischen in Deutschland und Ungarn müssten jetzt exules oder martyres werden, wofern man dem Kaiser nicht helfe, der Papst könne ja den Zehnten von der Geistlichkeit nehmen, antwortete dieser: Kein Geld ist aufzubringen, der Zehnt trägt nicht 100.000 Kronen in 3 Jahren ein, ist viel Geschrei und wenig Nutz, Venedig und Savoiën werden ihn in ihren Staaten überhaupt nicht bewilligen, Mailand und Neapel sind ausgesaugt. Desgleichen beteuerte Kardinal Borghese, er wolle gern sein Bestes thun, dem Kaiser zu helfen, sehe aber kein Mittel; *ex lapidibus non possunt fieri pecuniae*.

Auf Ferdinands Ansinnen, der Papst möge die katholischen Potentaten, sonderlich Spanien, Frankreich und Polen, zu einer Universalliga ermahnen, entgegnete dieser, das sei eine langsame Sache, inzwischen gehe alles darunter und darüber; Spanien werde auf Ersuchen des Kaisers soviel oder noch mehr als in einer Liga thun, Frankreich meine schon wunder was, wenn es neutral bleibe und werde zu Mehrerem nicht zu bewegen sein. Der Papst habe Frankreich und andere Fürsten schon öfters zur Assistenz gemahnt, es helfe aber nichts, sie thun doch was ihnen gelegen ist.

Trauttmansdorffs unablässiges und angelegentliches Bemühen<sup>1</sup> hatte schliesslich doch den Erfolg, dass der Papst auf alle kirchlichen Benefizien Italiens einen dreijährigen, auf 200 000 Scudi veranschlagten Zehnten legte und die bisher geleistete Geldunterstützung von monatlich 10 000 Gulden auf 20 000 erhöhte,<sup>2</sup> die allerdings nicht sehr pünktlich ausbezahlt wurden.<sup>3</sup> Wiederholt sprach der Papst

<sup>1</sup> Vgl. seine Berichte v. 24. und 26. Okt. und 2. Nov. 1619, WA, Rom, Korresp. fasc. 44.

<sup>2</sup> 1620, Febr. 1., Rom, Abbate Alfons Pico an den Kaiser: *Hà la Santità di Nostro Signore risoluto di publicare un Giubileo per invocar il divino aiuto in queste tribolationi tanto grandi, nelle quali si ritrova la Religione Cattolica e tutta la Chiesa di Dio, e di più d'imporre le decime sopra li beneficii Ecclesiastici di tutta Italia, le quali decime in tre anni, come dicono questi pratici, importeranno ducento mila scudi, e questo per poter con forze maggiori aiutar l'aflittissima Germania, e oltre il danaro di queste decime mi dice il s. Duca d'Albuquerque, Ambasciator Cattolico qua, che S. S. di dieci mila fiorini, che dà il mese, ne darà vinti mila.* WA, Rom, Korresp. fasc. 44.. Dasselbe erhellt aus Pico's Schreiben vom 29. Febr., a. a. O. Vgl. Schreiber, Maximilian I. S. 191. 205. 208.

<sup>3</sup> Vgl. darüber Hurter a. a. O. S. 261.



dem Kaiser gegenüber sein tiefstes Bedauern aus, ihm in den Gefahren, die Deutschland und die gesamte Christenheit bedrohten, nicht mit grösseren Summen beispringen zu können; er habe seine Nuntien bereits angewiesen, Unterhandlungen wegen eines Bündnisses zwischen Spanien und Frankreich einzuleiten, inzwischen aber solle sich Ferdinand mit allen Kräften auf Niederschlagung des Aufstandes verlegen.<sup>1</sup> Mit Spannung verfolgte der Papst mit dem ganzen römischen Hofe den Fortgang des Krieges, weshalb der kaiserliche Geschäftsträger und Auditor Rotae J. B. Rembold bat, man möge ihn doch über alle Ereignisse unverweilt unterrichten, denn dies wäre das sicherste Mittel, um den Papst wie die Kardinäle immer mehr zu gewinnen und das durch die Ungunst der Zeit wie Schuld der Menschen gesunkene kaiserliche Ansehen mehr und mehr zu heben.<sup>2</sup> Doch nicht bloss der Kaiser, auch die Liga bemühte sich beim hl. Stuhle um Geldunterstützung und hatte mit dieser Aufgabe den Baron Julius Cäsar Crivelli und den Augsburger Domdekan Zacharias von Furtenbach betraut. Sie erhielten die Versicherung, es solle der Liga an nichts fehlen und wenn nötig sogar an die Millionen der Engelsburg Hand angelegt werden.<sup>3</sup> Crivelli hatte

<sup>1</sup> Breven vom 8. Nov. 1619, 7. Febr. und 18. Juli 1620, WA, Rom, Hofkorrresp. fasc. 11.

<sup>2</sup> 1620, Mai 31, Rom, Rembold an den Kaiser: . . . Et cum Stas. S. valde scire aveat, quid hoc praesertim ad confligendum aptissimo tempore adversus hostes a Mti. Vrae exercitu agatur, nova autem, quae Romam feruntur, plerunque inter se dissonent, et Sanctitatis Suae mentem perplexam potius reddant, operae pretium videretur, si Sacra Caes. M<sup>tas</sup>. Vra illas ipsas, ut eidem ex Castris suis relationes deferuntur veridicas plane nobis transmitti iuberet, in ipsa etiam Germanica lingua conscriptas; id enim ego oneris in me suscipere et Italicae redditas Sanctitati Suae offerem. Hoc ego enim unicum et potentissimum medium agnosco, si singulis quibusque septimanis, aut quando res ita tulerit, belli sive felicem, sive sinistrum St<sup>is</sup>. S. insinuare progressum M<sup>tas</sup>. Vra vellet, quo non solum St<sup>is</sup>. S. sibi animum devincire, sed et Cardinalium omnium et totius adeo Romanae Curiae devotionem sibi conciliare M<sup>tas</sup>. Vra comode posset. Quinimo autoritas Imperatoria, quae an temporum infelicitate, an ministrorum incuria apud Sedem Apostolicam aliquid detrimenti prius passa adeoque labefactata, nunc autem feliciter resurgit, hac ratione maius in dies augmentum acquisitura esset. WA, Rom, Korrresp. fasc. 44. Desselben Schreiben vom 20. Juni 1620, a. a. O.

<sup>3</sup> 1620, Juli 4, Rom, Abbate Pico an den Gesandten Molart in Konstantinopel, Copia: Aggiungo li aiuti grandissimi, che da ogni mese il nostro Santissimo Pontefice à S. M. Ces.<sup>a</sup>, et oltre à questi da la S. S. aiuti similmente grandissimi alla Liga Catt.<sup>ca</sup>, per la quale si trovano quà doi Ambasciatori. Uno è il s. Barone Giulio Cesare Crivelli, e l'altro il s. Decano d'Augusta, che non possono tardare à tornare in Germania sodisfattissimi, havendo ottenuto da S. S. più di quello



vom Papste für Maximilian von Bayern 100 000 Scudi zu erlangen gewusst.<sup>1</sup> Ueberdies floss der Liga noch der Betrag von 100 000 Scudi des den zwölf Mönchskongregationen auferlegten Zehnten zu, worauf sich der Wiener Hof auf die Versicherung des spanischen Gesandten hin sichere Hoffnung gemacht hatte.<sup>2</sup> Ferner gab der Papst den deutschen Prälaten die Erlaubnis, die Pfründen mit Zehnten zu belegen, was eine Einnahme von 1½ Millionen Gulden abwarf.<sup>3</sup> Doch sollten nach des Papstes Willen die der Liga bewilligten Mittel auch dem Heere des Kaisers zu gute kommen;<sup>4</sup> der Versuch, den hl. Stuhl wider die katholischen Fürsten Deutschlands im Allgemeinen und Maximilian von Bayern insbesondere aufzubringen, verfehlte seine Wirkung.<sup>5</sup>

Noch war der böhmische Krieg nicht entschieden, und schon hatte sich ein neuer Zwischenfall ereignet, der zu einem furchtbaren Waffengang zwischen Oesterreich-Spanien und Frankreich führen konnte. Es handelte sich um das seit 1512 mit Graubünden vereinigte Veltlin, eine Landschaft, die wegen der den Verkehr zwischen Italien und Süddeutschland vermittelnden Alpenpässe, zu welchen sie den Zugang bildete, namentlich aber deshalb geradezu von europäischer Bedeutung war, weil sie die Besitzungen der spanischen und deutschen Linie des Hauses Habsburg, die Herzogtümer Mailand und Tirol, mit einander verband. Es begreift sich, dass den Spaniern alles daran gelegen war, sich das Durchzugsrecht für dieses Gebiet zu wahren, so dass sie ungehindert Truppen aus Italien nach Deutschland, wie umgekehrt, ziehen und daher hier wie dort den

---

sapeano desiderare, havendoli detto il santissimo Papa, che rifferischino alla Liga, che non gli lascerà mancare cosa alcuna, e che se farà bisogno metterà mano alli milioni, che la Sede Apostolica tiene nel Castel Sant' Angelo. WA, Rom, Korresp. fasc. 44.

<sup>1</sup> 1620, Juli, Rom, Crivelli an Maximilian, k. bayer. geh. Staatsarchiv München, (künftig citiert: MSA,) K. schw. 515/25.

<sup>2</sup> 1620, Juni 20, Rom, Rembold an den Kaiser; 1620, Juli 18, Abbate Pico an den Kaiser, WA., Rom, Korresp., fasc. 44.

<sup>3</sup> 1620, Juli 18, Abbate Pico a. a. O.

<sup>4</sup> 1620, Aug. 28, Rom, P. Savelli an d. Kaiser, WA., Rom, Korresp. fasc. 44.

<sup>5</sup> 1620, Sept. 12, Rom, P. Savelli an d. Kaiser, a. a. O. — Dass der Papst der Liga eine grössere Unterstützung zukommen liess, als dem Kaiser, hatte seinen Grund wohl in dem Umstande, dass letzterer ohnehin von Spanien namhafte Geldsummen empfing, so im Juli 1620 7 Millionen für nur drei Monate. Abbate Pico an Molart, 1620, Juli 4, WA, Rom, Korresp. fasc. 44.



Ton angeben konnten. Eben dies musste nun denjenigen Mächten, welche eine Verstärkung Habsburgs zu fürchten hatten, also besonders Frankreich und der Republik Venedig, im höchsten Grade zuwider sein, weshalb sie kein Mittel unerprobt liessen, die Bündner für sich zu gewinnen. So sah sich das Land von politischen Intriguen durchwühlt, mit welchen religiöse Streitigkeiten Hand in Hand gingen; denn die Graubündner waren reformiert, während die Veltliner der alten Kirche treu geblieben waren. Wollten die Graubündner keine fremden Priester im Lande dulden, ja selbst dem Bischofe von Como, in dessen Sprengel das Veltlin gelegen war, die Vornahme seiner geistlichen Verrichtungen verwehren, so sahen die Veltliner nur sehr ungern Protestanten als Herren und Meister im Lande walten; ihre Erbitterung erreichte schliesslich einen solchen Grad, dass sie sich verleiten liessen, in der Nacht zum 19. Juli 1620 die Protestanten unversehens zu überfallen und zu ermorden. Sofort rückten spanisch - österreichische Truppen ein und besetzten die wichtigsten Plätze.<sup>1</sup> Die Lage war äusserst bedrohlich. Es war zu fürchten, dass sich Frankreich und Venedig zum Kriege wider Spanien verbünden würden, der dann auch auf Deutschland seine Rückwirkung geübt hätte, da der Kaiser der ihm von Madrid zugehenden reichen Hilfsmittel verlustig gegangen wäre. Um letzteres zu verhindern, that Paul V. im Auftrage Ferdinands II. sein Möglichstes, dem Ausbruch von Feindseligkeiten vorzubeugen, was ihm auch gelang.<sup>2</sup> Er hätte es nicht ungern gesehen, wenn

<sup>1</sup> Vgl. Ranke, Die römischen Päpste 9. Aufl. 2. B. S. 278. 295 f; v. Zwiédineck-Südenhorst, Die Politik der Republik Venedig während des 30jährigen Krieges, 1. B. S. 112—134.

<sup>2</sup> 1620, Okt. 20, Rom, P. Savelli an den Kaiser: (Da S. S. fu risposto) che non havrebbe mancato di continuare gli officii per la quiete di questo negotio, e particolarmente con Rè di Franza. Andarò oportunamente raccordando questo particolare à S. S., poiche troppo importa à gl'interessi di V. M. Ces. e della Religione, il non dare occasione al Re Catt.<sup>co</sup> di havere diversione da quello che opera di presente in servizio di V. M. Ces.

1620, Nov. 7., ders. an dens.: Nell' audienza di hieri parlando della Valtellina e facendo tuttavia officii con S. S., perche procurasse col Rè di Franza e con gli Venetiani di andare quietando moto, accio non apportasse diversione al Rè di Spagna, mi disse non mancare, e che seguirà, e che l'istesso dove poteva, esortava di fare anco à V. M. Ces. per li suoi interessi, et che ce lo dovessi scrivere. Ma che grandemente dubitava di rottura di guerra, poiche sapeva, che il Rè di Franza aveva scritto al Rè Catt.<sup>co</sup> che non desistendo li suoi ministri da questo



der Statthalter von Mailand auf den Vorschlag eingegangen wäre, der ihm gemacht worden war, Veltlin zu einem eigenen Kanton zu erheben.<sup>1</sup>

Mit unermesslicher Freude erfüllte den Papst die Nachricht von dem glänzenden Siege, welchen das vereinigte kaiserlich-ligistische Heer am 8. Nov. 1620 gegen die Truppen des Winterkönigs am Weissen Berge unweit Prag erfochten hatte. Trotz des schlechten Wetters liess es sich Paul V. nicht nehmen, zu Fuss, in Begleitung aller Kardinäle, selbst derjenigen, die sonst wegen hohen Alters oder Unpässlichkeit derlei Feierlichkeiten ferne zu bleiben pflegten, von der Kirche S. Maria della Minerva zur Anima zu gehen, wo er das Te Deum anstimmte und darauf die hl. Messe pro gratiarum actione las; abends liess er auf der Engelsburg Kanonensalven abfeuern und Freudenfeuer und Festbeleuchtungen veranstalten.<sup>2</sup> Er beglückwünschte den Kaiser zu diesem schönen Erfolge, der für die Wiederherstellung der Ruhe und des Friedens in den Erblanden, wie im ganzen Reiche, sodann für die Ausbreitung des Katholizismus in jenen Gegenden von grösster Tragweite sei; denn wie der Abfall der Böhmen zuvor die Quelle sovieler Unruhen in Deutschland war, so werde nunmehr die Unterwerfung der Böhmen auch die übrigen Empörer zum Gehorsam zurückführen.<sup>3</sup> Er liess Ferdinand II. ermahnen,<sup>4</sup> den gewonnenen Sieg soviel als möglich zu Gunsten der

---

negotio ò non agiustandolo, che non poteva fare di non moversi. WA, Rom Hofkorresp. fasc. 44. 1621, Jan. 16, ders. an dens.

<sup>1</sup> 1620, Nov. 7, ders. an dens.: A S. S. non seria dispiacciuto, per quello ch' ho potuto sentire, che il Governator di Milano havessi dato orecchie al trattato di fare un novo cantone della Valtellina, che dice, che li veniva proposto. A. a. O.

<sup>2</sup> 1620, Dez. 5.; Rom, P. Savelli an d. Kaiser, WA, Rom, Korresp. fasc. 44.

<sup>3</sup> 1620, Dez. 3., Paul V., Breve an den Kaiser: Qui sane nuntius iustissima cumulatì gaudii Nobis causa fuit. Optime enim novimus, quantum momenti positum sit in ista Pragensi victoria, cum ad Maiestatis tuae totiusque Germaniae quietem ac pacem in posterum stabiliendam, tum ad catholicae religionis gloriam in istis regionibus facile propugnandam. Ut enim superiori tempore Bohemica defectio fons extitit et origo tot tantarumque perturbationum in Germania, ita ea nunc defectione sublata, domitis Bohemis penitusque tuo Imperio subjectis, non est dubitandum, quin ceteri rebelles Bohemorum eventu sapere incipiant atque ad officium mature redeuntis obsequiores quam unquam antea Romano Imperio et Maiestati tuae se praebeant. WA, Rom, Hofkorresp. fasc. 11.

<sup>4</sup> 1620, Dez. 19., Rom, P. Savelli an d. Kaiser, Cifra: Che V. M. C. valendosi del vantaggio . . . procuri d'avantaggiare quanto sia possibile gl' interessi della Religione. Che havendo S. S. inteso, che V. M. C. sia per abboccarsi in Praga



katholischen Religion auszunützen. Dieses Ziel möge ihm bei der bevorstehenden Unterredung mit den Herzögen von Sachsen und Bayern zu Prag vorschweben; er möge sich Mühe geben, den Kurfürsten von Sachsen in die katholische Kirche zurückzuführen, wozu derselbe ohnehin schon Neigung bekundet habe; und wenn etwa wegen der geistlichen Güter, die derselbe an sich gerissen habe, Schwierigkeiten erwachsen sollten, so werde er, der Papst, zusehen, Mittel und Wege zu finden, ihn zu befriedigen. Endlich wäre es das Beste, die Kur vom Pfälzer auf den Herzog von Bayern zu übertragen.

Noch am Abende der Prager Siegesfeier, 3. Dez., war Paul V. von einem Schlaganfall getroffen worden, erholte sich zwar bald wieder, erlag jedoch einem neuen Anfalle am 28. Januar 1621. Schon am 9. Febr. erhielt er einen Nachfolger im Kardinal Alexander Ludovisio, der sich Gregor XV. nannte. Hatte sich schon Paul V. die Sache des Kaisers und der Liga angelegen sein lassen, so that dies der neue Papst mit wahrem Ungestüm. Er sah in dem deutschen Kampfe einen Religionskrieg, und wenn es galt, dem Katholizismus zum Siege, der Ketzerei zum Untergang zu verhelfen, da glühte er vor Eifer. Schon am 25. Febr. teilte er Ferdinand II. mit, sehr gerne wolle er die von Paul V. bewilligten Hilfsgelder fortbezahlen.<sup>1</sup> Zwei Monate später erklärte er sich bereit, dieselben zu erhöhen.<sup>2</sup> Der Kaiser hatte gebeten, es<sup>3</sup> möge ihm statt der

---

con li ss. Duchi di Baviera e di Sassonia, spera da questi abbocamenti bonissimi successi, e che raccorda alla M. V. C. à voler procurare di radurre alla Religione Catta l'Elettor di Sassonia, havendo di già dato come dice S. S. qualche segno d'inclinarci, e che quanto al impedimento, che potesse dare a questo negotio le occupationi fatte di beni Ecclesiastici, che S. S. vederebbe di trovar modo di sodisfarlo. Ancor che S. S. non sappia de difficoltà, che possino apportare le cose correnti di Germania, raccorda alla M. V. C. per ottima cosa il transferire il voto Elettorale dal Palatino nel s. Duca di Baviera. WA, Rom, Korresp. fasc. 44.

<sup>1</sup> 1621, Febr. 25., Breve an den Kaiser, WA, Rom, Hofkorresp. fasc. 11.

<sup>2</sup> 1621, April 19., Breve an den Kaiser, WA, a. a. O.

<sup>3</sup> 1621, April 21., Rom, Abbate Pico an den Kaiser: Sotto li dicisette di questo scrissi alla M. V. C., come la Santità di N. S. Gregorio decimo quinto con tanta prontezza e buona volontà havea cresciuti li aiuti alla M. V., che di vintimila fiorini, che dava Paol Quinto, S. B. risolse dar vintimila scudi di questa moneta, che cambiati in Vienna, conforme al cambio che corre, sariano stati cinquantacinque mila fiorini, secondo il conto che fanno questi mercanti. WA, Rom, Korresp. fasc. 44.

Dagegen berichtet Crivelli an Max von Bayern, 21. Sept. 1621: Abbiamo



bisherigen monatlichen Summe von 20 000 fl eine solche von 20000 Scudi ausbezahlt und überdies eine einmalige Beisteuer von 200000 Scudi gewährt werden. Letzteres wurde ihm zwar vorläufig wegen Geldmangels abgeschlagen, ersteres aber gerne bewilligt,<sup>1</sup> da ja eine solche Ausgabe der katholischen Religion zu gute komme.<sup>2</sup> So sehr brannte der Papst von dem Verlangen, dem Kaiser im Kampfe wider die Ketzer beizustehen, dass er sich mit blosser Geldhilfe nicht begnügen wollte, sondern keinen heissern Wunsch kannte, als das Banner des hl. Petrus zu entfalten und unter ihm eine Abteilung Streiter am Kriege teilnehmen zu lassen; mit den genehmigten 20000 Scudi sollten Truppen geworben und als Schlüsselsoldaten dem Befehl des Kaisers unterworfen werden.<sup>3</sup> Umsonst stellte der Botschafter Savelli dem Papste vor, dem Kaiser sei mit Geld viel besser gedient als mit Soldaten; Gregor XV. wollte von seinem Vorhaben durchaus nicht abstehen und erwiderte, wenn der Kaiser die Erhöhung des monatlichen Beitrags von 20 000 fl auf Scudi wolle, so denke eben er, diese Unterstützung in einer jener Summe entsprechenden Soldmannschaft zu gewähren, und wenn derselbe damit nicht zufrieden sei, so habe die Erhöhung ganz zu unterbleiben.<sup>4</sup> Nach langen Verhandlungen liess sich der Papst zu dem Zugeständniss herbei,<sup>5</sup> die dem Kaiser bewilligten 20 000 Scudi sollten in der Weise ausbezahlt werden, dass ihm monatlich 20 000 fl verabreicht würden wie früher, während mit dem Ueberschuss ein Regiment in Deutschland anzuwerben sei; dies sei des Papstes entschiedener Wille, und wenn der Kaiser darauf auch jetzt noch nicht eingehen wolle, so solle es bei den 20 000 fl sein Bewenden haben. Doch setzte der Kaiser schliesslich doch noch die Ausbezahlung der vollen 20 000 Scudi zu seiner freien Verwendung durch.<sup>6</sup> Aber auch die katholische Liga ging den Papst um Unterstützung an und auch sie

---

inteso essersi ritrovati mercanti, che didotta la provisione ordinaria per cento scudi pagariano in Augusta fiorini quattrocento sei del tutto netti. MSA, K. schw. 515/25.

<sup>1</sup> 1621, Apr. 21., P. Savelli an d. Kaiser, WA., Rom, Korresp. fasc. 44.

<sup>2</sup> 1621, Mai 30., Gregor XV., Breve an den Kaiser, WA., Rom, Hofkorresp. fasc. 11.

<sup>3</sup> 1621. Apr. 21., P. Savelli und Abb. Pico an den Kaiser, a. a. O.

<sup>4</sup> P. Savelli a. a. O.

<sup>5</sup> 1621, Juni 1., Rom, P. Savelli an d. Kaiser, WA., Rom, Korresp. fasc. 44.

<sup>6</sup> 1622, Sept. 17., Rom, P. Savelli an d. Kaiser, WA., Rom, Korresp. fasc. 45.



blieb nicht unbedacht; so meldet Crivelli seinem Herrn unter dem 11. Sept. 1621, es gingen an ihn drei Wechsel auf zusammen 60 000 fl ab, der Rest werde später folgen.<sup>1</sup> Kaiser und Liga wetteiferten geradezu mit einander, dem hl. Stuhle Geld zu entlocken, und liessen keine Gelegenheit, die eine grössere oder geringere Summe abzuwerfen versprach, unbenützt vorübergehen. Eine solche ergab sich anlässlich der bevorstehenden Heiligsprechung<sup>2</sup> der seligen Isidor, Ignaz von Loyola, Franz Xaver, Philipp Neri und Teresia. Statt nämlich, wie sonst geschehen wäre, jede dieser Feiern für sich vorzunehmen und die Antragsteller je die erwachsenen hohen Kosten<sup>3</sup> an die Kurialbeamten entrichten zu lassen, bewilligte der Papst, es sollten sämtliche 5 Heiligsprechungen auf einmal stattfinden und die sich ergebenden Ersparnisse zwischen der Liga und dem Kaiser geteilt werden. Und zwar hatte der General der Jesuiten die Kosten für die Heiligsprechung seines Ordensstifters Ignatius, sowie des Apostels von Japan und Indien, Franz Xaver, desgleichen der General der unbeschuheten Karmeliten die für die Heiligsprechung der sel. Teresia dem Ligahaupten zgedacht, während der Grossherzog von Toskana, der für den sel. Philipp Neri, sowie der König von Spanien, der für den sel. Landmann Isidor aufzukommen hatte, die betr. Auslagen dem Kaiser zuwandten; die Grossherzogin, die für diesen Zweck 4000 Scudi bestimmt hatte, verdoppelte diese Summe zu Gunsten ihres Bruders Ferdinand II.<sup>4</sup> Gleichwohl bestürmten die Ligisten den Papst noch im selben Februar 1622 abermals um eine ausserordentliche Unterstützung, unter Hinweis auf die beständigen Schädigungen, die sie von Mansfeld und Christian von Braunschweig zu erdulden hätten; der Papst war auch jetzt wieder hilf-

<sup>1</sup> MSA., K. schw. 515/25.

<sup>2</sup> Sie fand statt am 12. März 1622, Kirchen-Lexikon<sup>2</sup> VI 963.

<sup>3</sup> Grimaldi, Les Congrégations Romaines, Sienne 1890, p. 329 sqq.; p. 353 not. 1., berechneter die Kosten einer Heiligsprechung auf 100 000 Francs.

Die antihabsburgische Partei in Paris tadelte diese Heiligsprechungen, so Fancan. Vgl. Kückelhaus, Zur Geschichte Richelieu's. Unbekannte Papiere Fancan's: Il y a plusieurs lettres esquelles Fancan se moque de la canonisation de St. Ignace, Xavier et Ste Therese et des miracles. Et que la canonisation de St. Ignace n'a esté faite que par brigues, ce qu' il colore disant que ce sont ceux de la religion qui le disent. „Historische Vierteljahrschrift“, herausgeg. von Gerh. Seeliger, 2. Jahrg. S. 31.

<sup>4</sup> 1622, Febr. 5., Rom, P. Savelli an d. Kaiser, WA., Rom, Korresp. fasc. 45.



bereit und setzte einen Ausschuss von Kardinälen ein, um über die Beschaffung der erforderlichen Mittel zu beraten.<sup>1</sup> Nur das Eine bedauert der Papst immer wieder, dass er zu Gunsten der katholischen Sache in Deutschland nicht, wie er so gerne möchte, noch mehr thun könne; doch werde er alle seine Kräfte aufbieten, damit die Kirche seine Regierung niemals zu bereuen habe, noch der Kaiser in ihm je sich getäuscht sehe.<sup>2</sup>

Mit freudigem Stolze betrachtete er die errungenen grossartigen Erfolge, die ihn mit Zuversicht auch für die Zukunft erfüllten. Wahrlich, rief er aus, wir hatten allen Grund zur Furcht und selbst der Kühnste hätte nicht zu hoffen gewagt, dass wir all die Gefahren überstehen würden, die Deutschland bestürmten! Die Türken drohten, dem abendländischen Kaiserreiche das Schicksal des morgenländischen zu bereiten, Siebenbürgen stiess zu den Feinden, die Ungarn brachen dem Kaiser die Treue, die Böhmen befleckten die ruchlosen Hände mit dem Blute kaiserlicher Beamten, Schlesien und Mähren schlossen sich ihnen an, andere Provinzen machten Miene, dasselbe zu thun, vom pfälzischen Kronenräuber nicht zu reden. Aus England und Dänemark durften die Aufrührer Hilfe erwarten, auch die Niederlande sollen ihnen ihre im Welthandel erworbenen Schätze haben zufließen lassen wollen. Und doch hat Gott an des Kaisers Fahne den Sieg geknüpft und wird ihn auch jetzt in seinem Kampfe gegen den das Elsass bedrängenden Mansfeld nicht verlassen. Auch er, der Papst, werde thun, was in seiner Kraft stehe; niemals wird Deutschland und die römische Kirche es erleben, dass er sie im Stiche lasse.<sup>3</sup> Nachdem dann die Gefahr glücklich abgewendet war, legte er dem Kaiser abermals den Schutz der katholischen Sache, besonders des Bistums Speier, ans Herz.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> 1622, Febr. 26., ders. an dens., a. a. O.

<sup>2</sup> 1622, Jan. 6., Breve an den Kaiser: Dabimus tamen operam, quod poterimus, ne Catholicam Ecclesiam nostri unquam Pontificatus poeniteat, nec Maiestatem tuam ea spes fallat, quam in Apostolica nostra sollicitudine te constituisse significas. WA., Rom, Hofkorresp. fasc. 12.

Die monatlichen Hilfgelder wurden an den Kaiser bis zum Tode Gregors XV. ausbezahlt; desgleichen erhielt Maximilian im März 1623 abermals 60 000 Gulden. P. Savelli an den Kaiser, 14. März 1623, WA., Rom, Korresp. fasc. 45.

<sup>3</sup> 1622, Mai 5., Gregor XV., Breve an den Kaiser. WA., Rom, Hofkorresp. fasc. 12.

<sup>4</sup> 1622, Nov. 4., Gregor XV., Breve an den Kaiser: Id vero praeter cetera



Mit wahren Feuereifer betrieb Gregor XV. die Uebertragung der Kur an Bayern. Gleich nach seiner Thronbesteigung belobte er Ferdinand II., dass er den Winterkönig in die Reichsacht erklärt und seiner Würden und Besitzungen entkleidet habe (29. Jan. 1621).<sup>1</sup> Auf die Kunde, dass die Gesandten von Frankreich und England bei Spanien zu Gunsten der Wiedereinsetzung Friedrichs sich verwendet hätten, wies er den französischen Nuntius an, den Pariser Hof von seinem Vorhaben abzubringen<sup>2</sup>; er ordnete den Kapuziner P. Hyazinth von Casale an den Kaiser und an den König von Spanien ab, um ihnen die Erhöhung Bayerns auf das dringendste zu empfehlen.<sup>3</sup> Er wünschte nichts sehnlicher, als dass zwischen dem Kaiser und Maximilian und der Liga stets ein gutes Einvernehmen obwalte, er kann es nicht glauben, dass Ferdinand II. nicht alle seine Kräfte einsetze, wo es gelte, die katholischen Interessen zu wahren. Um der Liebe Jesu willen beschwört er diesen, die freigewordene Kur Bayern zu verleihen und nicht auf solche zu hören, die ihn davon abbringen wollen. Soviel Geld, soviel katholisches Blut sei geopfert worden, um das allgemeine Wohl vor ruchlosem Verrat zu schützen; und jetzt, da sich jener Räuberhauptmann in seinen Schlupfwinkel verkrochen habe, sollten wir uns den Siegespreis aus den Händen winden lassen? Wahrlich, das wäre an dem Frieden für die katholische Kirche der Bitternisse bitterste! Schonte man jene Leute, so würden sie bei günstiger Gelegenheit nur wieder über den Kaiser herfallen; man dürfe daher nicht ruhen, bis sie nicht vollständig unschädlich gemacht seien.<sup>4</sup>

---

a pietate tua postulamus una cum eodem episcopo (Philipp Christoph von Soetern), atque ferme exigimus, caveat diligentissime Maiestas tua, ne Caesarei Ministri ullius transactionis vi eo adduci se patiantur, ut quicquam ex Spirensis Ecclesiae bonis Palatino sacrorum hosti et tantarum miseriarum auctori adiudicent aut restituant. WA, Rom, Hofkorresp. fasc. 12.

<sup>1</sup> 1621, Febr. 25., Breve. WA, Rom, Hofkorresp. fasc. 11.

<sup>2</sup> 1621, März 12., Rom, Korresp. fasc. 44.

<sup>3</sup> Vgl. P. Rocco da Cesinale, Storia delle Missioni dei Cappucini t. II. p. 556 sqq.

1621, Juni 25., Rom, P. Savelli an d. Kaiser. Cifra. WA., Rom, Korresp. fasc. 44.

<sup>4</sup> 1621, Dez. 25., Breve an den Kaiser: Tamen misere Nos sollicitos habet rumor quidam qui percerebuit, cogitari scil. de Palatino perduelli in pristinam dignitatem restituendo. Exploratum Nobis est, te eius consilii auctorem esse non posse, quod contra Maiestatis tuae existimationem et Romani Imperii salutem est.



Wiederholt knüpfte der hl. Stuhl an die Gewährung von Hilfgeldern an den Kaiser die Bedingung, dass dieser Bayern zur Kur erhebe; dies sei des Papstes heissester Wunsch. Werde derselbe erfüllt, so sei er bereit, selbst mehr als monatlich 20 000 Scudi zu bezahlen, jede, selbst noch so hohe Summe könne er ihm versprechen, wie er sich auch für die Aufrechterhaltung alles dessen verbürge, was Ferdinand II. in dieser Sache anordnen werde.<sup>1</sup> Als er eine beruhigende Nachricht über die Absicht des Kaisers erhalten hatte, rief er aus: „Ein Loblied werden wir singen Gott, dem Herrn der Heerscharen, und mit dem Gewande der Freude wird sich die römische Kirche bekleiden, wenn der Kaiser endlich einmal unter dem Beifalle des christlichen Erdkreises dem hochverrätherischen Pfälzer die Kur nimmt und einem katholischen Fürsten verleiht.“<sup>2</sup> Er kann es kaum erwarten, bis es soweit gekommen ist;<sup>3</sup> und als dann sein Wunsch zur vollendeten Thatsache geworden war (25. Febr. 1623), da vermag er für seine Freude und seinen Dank gegen den Kaiser, der das Lob Israels und die Freude der gesamten Kirche geworden sei, kaum Worte zu finden; umgeben von den Kardinälen steigt er in die Kirche des Apostelfürsten hinab, um dort, im Heiligtum der Christenheit, dem Herrn der Heerscharen Dank zu sagen.<sup>4</sup>

Noch eine andere äusserst wichtige Angelegenheit sah Gre-

---

Tantum pecuniae, tantum catholici sanguinis profusum est, ut publicam causam contra proditorum perfidiam tueremur: patiemurne hoc tempore, dum latronum ille dux in latibulis adhuc delitescit, Nobis victoriarum fructus e manibus eripi? Sane in pace ista Catholicae Ecclesiae esset amaritudo amarissima. Si quando enim Maiestatem tuam aliorum hostium arma detinerent, timendum esset, ne, si vires nunc recolligerent ii, . . . novos in Caesareas provincias tunc impetus facerent. Sero autem intelligeremus, non fuisse quiescendum, nisi eo omnino oppresso . . . WA., Rom Hofkorresp. fasc. 11.

<sup>1</sup> 1622, Dez. 31; 1623, Febr. 25., Rom, P. Savelli an den Kaiser, WA., Rom, Korresp. fasc. 45.

<sup>2</sup> 1622, Nov., 12., Breve an den Kaiser, WA., Rom, Hofkorresp. fasc. 12.

<sup>3</sup> 1622, Dez. 10., Breve an den Kaiser: Intelleximus, quam ardentem cupias Bavarici Ducis virtutem meritis praemiis, et Palatini desertoris perfidiam iustis suppliciis remunerari. Nos autem, dum haec scribimus, illuxisse iam putamus Ecclesiae Catholicae diem illum exoptatissimum, quo Caesareae electionis jus Bavarico duci iamprimum promissum, eidem in Ratisbonensi conventu bonorum omnium concilio plaudente Imperatoria auctoritas rite transcripserit. WA., a. a. O.

<sup>4</sup> 1623, März 11., April 1., Breven an den Kaiser. WA., a. a. O.

Vgl. Hurter, Gesch. Ferdinands II., 9. (2.) B. S. 155. 157 f. 174 f.



gor XV. zu seiner Genugthuung beigelegt. Die Graubündner hatten sich nach dem Veltliner Morde und dem Einrücken der spanisch-österreichischen Truppen an Ludwig XIII. gewandt, und es war die Befürchtung nur zu berechtigt, dass dieser den habsburgischen Ansprüchen mit Waffengewalt begegnen werde. Wie schon Paul V., so suchte auch Gregor XV. den Ausbruch der Feindseligkeiten hintanzuhalten, insbesondere ermahnte er den König von Frankreich, seine Kräfte gegen die Ketzer zu gebrauchen und diese aus Frankreich auszurotten, was ihn vom Veltlin von selber fernhalten musste.<sup>1</sup> Er suchte zwischen den streitenden Parteien zu vermitteln und einen billigen Vergleich herbeizuführen; und um nicht als Parteigänger eines der Gegner zu erscheinen, liess er den Kaiser wissen, die ihm zur Ausrottung der Ketzer in Deutschland bewilligten Gelder dürften durchaus nicht zu einem Kriege wider die Bündner verwendet werden.<sup>2</sup> Schon war es zwischen Frankreich, Venedig und Savoiën zu einem Bündnis in Sachen des Veltlin gekommen; doch gab der hl. Stuhl die Hoffnung nicht auf, die Sache könnte doch noch seiner Vermittlung anvertraut werden.<sup>3</sup> Wirklich einigten sich die Mächte dahin, die festen Plätze des Veltlin dem Papste in Verwahrung auf solange, bis eine Verständigung erzielt sein würde, zu übergeben, mit dem Rechte, sie mit seinen eigenen Truppen und unter seinem eigenen Befehlshaber besetzen zu lassen.<sup>4</sup> Der freie Durch-

<sup>1</sup> 1622, Febr. 12., Rom, P. Savelli an den Kaiser: Per le cose della Valtellina intendo, che gli Vinetiani fanno gran strepito, e si sente anco qualche cosa di Francia. S. S. continua officij per la quiete e particolarmente col Rè di Franza, essortandolo ad impiegare li suoi forzi contro li Heretici et ad estirparli dal suo regno, da questo ne risulta anco la diversione dalle cose della Valtellina. Si che mi pare, che quest'ufficij vadino assai oportuni. WA, Rom, Korresp. fasc. 45. Auch den König von Spanien mahnte der Papst zum Frieden, cf. Siri Memorie recondite t. V p. 259.

<sup>2</sup> 1622, Sept. 17., Rom, P. Savelli an den Kaiser: Ma che havendo il Sermo sig. Arciduca Leopoldo due guerre per le mani, una nel Palatinato e nell' Impero, e l'altra con li Grisoni, non parere conveniente à S. B., che è padre commune e s'interpone per l'accomodamento di quelli moti, il permettere, che il danaro destinato dalla S. S. à V. M. C. per estermio degli heretici di Germania, s'habbino da impiegare nelle cose della Valtellina, che riguardano anco l'Italia, e così di Mediatore farsi partiale. WA., Rom, Korresp. fasc. 45.

<sup>3</sup> 1623, März 4., Rom, P. Savelli an den Kaiser, a. a. O.

<sup>4</sup> Vgl. v. Zwiedineck-Südenhorst, Die Politik der Republik Venedig 2 B. S. 2; Siri, Memorie recondite V, 476 sqq.



zug von und nach Tirol sollte aber den Spaniern nach wie vor gewahrt bleiben; freilich machte es so thatsächlich keinen Unterschied aus, ob jene Vesten in der Hand der Spanier oder des Papstes lagen.<sup>1</sup> Wenige Monate später (8. Juli 1623) starb Gregor XV.; er konnte den Hirtenstab mit dem frohen Bewusstsein niederlegen, dass die katholische Sache unter seiner Regierung und nicht ohne sein und seines, trotz seiner Jugend geschäftsgewandten und weitblickenden, hochbegabten Neffen Ludovisio hervorragendes Verdienst, einen grossartigen Aufschwung genommen habe.<sup>2</sup>

Am 6. Aug. war die Zweidrittel-Mehrheit auf den Cardinal Maffeo Barberini gefallen, der sich Urban VIII. nannte. Er war edler florentinischer Abkunft und erst 56 Jahre alt, ein Mann von ausserordentlicher Tüchtigkeit und anerkannten Verdiensten, dessen Erhebung von der ganzen Kurie mit Jubel begrüsst wurde.<sup>3</sup>

Die Wahl war von unermesslicher Tragweite. Bei dem verhältnissmässig noch jugendlichen Alter und der seltenen Rüstigkeit des neuen Papstes war eine lange Regierung zu erwarten, die ihm ein bahnbrechendes und nachhaltendes Eingreifen in die Speichen der Zeitgeschichte, besonders in die Geschicke des noch immer fortwüthenden deutschen Krieges ermöglichte. Dazu kam, dass jener gewaltige Staatsmann bereits an der Schwelle des französischen Kabinetts stand, der die europäische Politik von Grund aus umzuwälzen und die Vorherrschaft des spanisch-österreichischen Hauses zu Gunsten Frankreichs zu stürzen entschlossen war. Wie sich wohl der neue Papst zu solchen welterschütternden Plänen stellen mochte? Ob er in eine Schwächung der katholischen Hauptmacht, die nicht ohne schwere Verluste des Katholizismus selbst geschehen konnte, willigen würde? Jedenfalls hing von seinem Verhalten nicht zum geringsten Teile das Gelingen oder Scheitern der kühnen Entwürfe ab, die Richelieu zu verwirklichen dachte.

<sup>1</sup> Vgl. Siri, *Memorie recondite* V, 471.

<sup>2</sup> Vgl. Ranke, *Die röm. Päpste* 9. Aufl., 2. B. S. 296 ff.

<sup>3</sup> 1623, Aug. 6., Rom, P. Savelli an den Kaiser: *Nello scrutinio di questa mattina è stato creato Papa il sig. Cardinal Barberino di nazione fiorentino, nobile, di età di anni cinquantasei, di virtù e di meriti singolari e conosciuti, e si chiamò Urbano Ottavo. Tutta la corte e la città esulta d'allegrezza.* WA., Rom, Korresp. fasc. 45.



Noch ehe er mit den päpstlichen Gewändern bekleidet war, warf sich der Neugewählte vor dem Altare nieder und flehte zu Gott, er möge ihn noch bevor er das Konklave verlasse, vom Leben abrufen, falls seine Regierung der Kirche nicht zum Segen gereichen sollte.<sup>1</sup> Er trug sich mit grossen Plänen wider die Türken und Ketzler und erklärte, einer der Hauptgründe, weshalb er sich den Namen Urban beigelegt habe, sei der gewesen, hierin in die Fussstapfen Urban's II. zu treten, der soviel wider die Ungläubigen gethan habe.<sup>2</sup> Dieses Ziel war jedoch nur zu erreichen, wenn zuerst unter den katholischen Mächten selbst Friede und Eintracht hergestellt war. Vor Allem galt es, eine der grössten Schwierigkeiten, die Veltliner Frage, zu beseitigen, der daher Urban VIII. sofort seine Aufmerksamkeit zuwandte, unablässig mit dem spanischen und französischen Botschafter unterhandelnd.<sup>3</sup> Ebenso angelegentlich beschäftigte ihn eine dem Kirchenstaate in Aussicht stehende Gebietsvergrößerung. Am 23. Juni 1623 war nämlich der einzige Sohn des 77 Jahre alten Herzogs Franz Maria II. von Urbino aus dem berühmten Hause della Rovere mit Hinterlassung eines kaum zweijährigen Töchterchens gestorben. Franz Maria war der letzte seines Stammes; schied auch er dahin, was bei seinem hohen Alter in absehbarer Frist zu erwarten stand, dann fiel Urbino, das dem Papste zu Lehen ging, an die Kirche zurück.<sup>4</sup> Mit begreiflicher Spannung blickte Urban VIII. dem Verlaufe der Dinge entgegen. Bevor sie nicht entschieden waren, wollte er anderweitige Verbindlichkeiten nicht übernehmen. Als er vom Kaiser um Fortgewährung der Hilfgelder gebeten wurde, zeigte er zwar guten Willen, sagte aber, für jetzt könne er nichts thun, er wolle erst abwarten, was eine zu die-

<sup>1</sup> Palatius, *Gesta Pontificum Romanorum*, vol. IV col. 542.

<sup>2</sup> 1623, Sept. 16., P. Savelli an d. Kaiser: S. B. mostrò d'haver gran pensieri di legghi contra il Turco e contra Heretici, dicendo, che una delle principali cagioni, per le quali si era imposto il nome d' Urbano, era per seguitare i pensieri d' Urbano secondo, che operò tanto in queste materie. WA., Rom, Korresp. fasc. 45.

<sup>3</sup> 1623, Sept. 23., ders. an dens.: S. S. si mostra molto desiderosa d'aggiustare interamente i particolari di Valtellina e sta di continuo trattando con gli Ambasciatori Cattolico e Francese... Tuttavia S. B. si mostra volonterosa di leghe contra il Turco e contra Heretici. WA., a. a. O.

<sup>4</sup> Vgl. Brosch, *Gesch. des Kirchenstaates*, S. 379; Muratori, *Annali d'Italia* XI p. 87. 101.



sem Behufe eingesetzte Kongregation entscheiden werde; die Gelegenheit mit dem Veltlin, die er möglichst bald zu bereinigen denke, verursache ihm zu grosse Auslagen.<sup>1</sup> Solange die veltlinische und urbinatische Frage in Schweben sei, sei es ihm unmöglich, irgend etwas zu geben.<sup>2</sup> Nicht als ob hinter seinem Interesse für die italienischen Verhältnisse die grossen Bedürfnisse der Kirche zurückgetreten wären; gleich Gregor XV. ermahnte er den Kaiser, den über Kurpfalz errungenen Sieg zum Vorteile der katholischen Religion auszunützen und ja nicht zuzugeben, dass, was mit den Waffen erfochten wurde, auf dem Wege diplomatischer Verhandlungen wieder verloren gehe und etwa der Diözese Speier oder den pfälzischen Klöstern ein Schaden widerfahre.<sup>3</sup> Er beklagte die schwere Gefahr, die dem Kaiser von Siebenbürgen und den Türken drohte und versprach ihm<sup>4</sup>, wenn er auch zur Zeit wegen Urbino's und Veltlins eine Geldunterstützung nicht bewilligen könne, so wolle er doch zur Ablenkung der Türken seine Seemacht in Bereitschaft setzen und beim Pariser Hof Schritte thun, damit dieser die Pforte von einer weiteren Belästigung Ungarns abhalte. Er drückte sein tiefstes Bedauern darüber aus, dass er, der sein Blut für die Religion zu verspritzen bereit wäre, infolge der Erschöpfung der Staatskasse kaum eine geringe Geldsumme zu spenden vermöge; doch werde er sich Mühe geben, Deutschland nicht Grund zur Klage zu leihen, dass es von der Liebe des Papstes verlassen sei.<sup>5</sup> Auf wiederholtes dringendes Er-

---

<sup>1</sup> 1623, Okt. 6., P. Savelli an den Kaiser: Ho trattato del particolare degli ajuti, e sebene S. B. mostra ottima volontà, dice di non poter per ancora far'cosa alcuna, volendo prima sentire cio, che le dirà una Congregatione, che adesso stabilisce sopra le cose della Camera, e che tutto quel che potrà, lo farà di molta buona voglia, non essendo restata S. B. di dolersi tuttavia delle spese di Valle Tellina, al qual negotio dice di voler imporre finalmente accomodamento, quando prima gli sarà possibile. WA., Rom. Korresp. fasc. 45.

<sup>2</sup> 1623, Nov. 13., Ders. an dens.: Ricordai à S. B. il particolare degli ajuti, e tornò à rispondermi, che sinche non haveva aggiustato le cose d'Urbino, et hauto li danari di Valle Tellina, era impossibile, che potesse dar cosa alcuna. WA., a. a. O. Im selben Sinne sprach er sich aus am 18. Nov.

<sup>3</sup> 1623, Okt. 21., Breve an den Kaiser, WA. Rom, Hofkorresp. fasc. 12.

<sup>4</sup> 1623, Nov. 18., P. Savelli an d. Kaiser, WA., Rom, Korresp. fasc. 45.

<sup>5</sup> 1623, Nov. 25., Urban VIII, Breve an d. Kaiser: Profecto nunquam dici potest, quo moerore in tanto rerum discrimine conficiamur. Nam sanguinem pro Religionis dignitate profundere cupientes, paucas pecunias erogare vix possumus. Dabimus tamen operam, ne Germania se a Pontificia charitate desertam conqueratur,



suchen Ferdinands II. bewilligte Urban VIII. endlich die Ausbezahlung zweier rückständiger Monatsgelder im Betrage von 40 000 fl.; mehr vermöge er zur Zeit unmöglich zu leisten, da er auch von der Liga um Unterstützung bestürmt werde, der er gleichfalls nicht mehr als 4—5000 Scudi schicken könne; doch hoffe er sich bald erholt zu haben und werde dann nicht ermangeln, zu thun, was in seinen Kräften stehe.<sup>1</sup> Dagegen konnte J. B. Crivelli nach München berichten, der Papst habe Befehl gegeben, dass man die jüngst aus Florenz eingelaufenen 10 000 Scudi Kirchensteuer an Maximilian übersende. Die Liga liege ihm, dem Papste, ganz besonders am Herzen, ihr wolle er grössere Unterstützung zufließen lassen, als sonst irgendjemanden. Er hege eine ausserordentliche Zuneigung zu Maximilian und werde es seine angelegentliche Sorge sein lassen, ihn im Besitze der Kur zu erhalten. Leider könne er für jetzt nicht mehr für ihn thun; gebe er doch das gesamte Einkommen der Kirche für das öffentliche Wohl aus und auch nicht das Geringste wende er seinen Angehörigen zu. Das Veltlin und Urbino machten ihm soviel zu schaffen, aber lieber wolle er sich in Stücke hauen lassen, als dem Rechte der Kirche etwas zu vergeben.<sup>2</sup> Auch das herannahende Jubeljahr verursache ihm grosse Kosten; den Orden, wie Savelli vorschlug, einen Zehnten aufzuerlegen, sei bei deren sonstiger Belastung nicht mehr angängig.<sup>3</sup> Dagegen regte Maximilian an, es möchten die deutschen Dom- und Kollegiatkapitel vom Papste

---

plusque apud Nos tandem poterit vestrarum calamitatum commiseratio, quam aerarii nostri inopia. WA., Rom, Hofkorresp. fasc. 12.

<sup>1</sup> 1623, Dez. 3., P. Savelli an d. Kaiser. Venerdì mattina fui all' audienza di S. S. e rinovai l' istanza per haver la risolutione nel particolare degli aiuti. S. B. mi rispose d' haver già ordinato à Mons. Thesoriere, che desse alcuni pochi danari, che anco nell' impossibilità delle sue forze haveva potuto metter insieme, e che era à conto de vintimila fiorini, che non si erano pagati da alcuni mesi in quà à V. M. C., e che questo era quanto poteva fare per adesso, e che se bene non eccedeva la somma de quarantamila fiorini, pareva assai alla S. S., che in queste angustie non haveva assegnamento alcuno, dove poter cavar danaro, e che alla lega Catolica, che più stringeva gagliardamente coll' istanze d' haver danari, non faceva rimettere più che quattro ò cinque mila scudi, ch' erano de' danari delle decime destinate già sin da Paolo Quinto alla medesima lega. Soggiunse ben S. B., che con un poco di tempo sperava di potersi rihaver meglio, e che non haveria mancato di dare tutti quegli aiuti, che le fossero stati possibili. WA., Rom, Korresp. Fasc. 45. Aehnlich 1624 Jan. 27., März 23., a. a. O. fasc. 47.

<sup>2</sup> S. Anhang. I.

<sup>3</sup> 1624, März 23., P. Savelli an d. Kaiser, WA., Rom, Korresp. fasc. 47,



angehalten werden, zur Liga beizusteuern.<sup>1</sup> Namentlich empfahl der Kurfürst dem Papste eindringlichst, sich für ihn beim französischen König zu verwenden und die Rückgabe der Kur an die Pfalz zu verhindern. Die Wiedereinsetzung des Geächteten schien aber an Aussicht zu gewinnen durch die Heirat des Schwagers desselben, des englischen Thronfolgers, mit der Schwester des französischen Königs; Maximilian verdoppelte daher seine Anstrengungen, um den hl. Stuhl zu entschiedenem Eintreten für seine Interessen zu vermögen.<sup>2</sup> Hand in Hand mit dem Gesuch um diplomatische Unterstützung ging aber bei ihm<sup>3</sup>, wie beim Kaiser die immer wiederkehrende Bitte um Gewährung von Geldmitteln. Letzterer hatte den Hofrat Georg Sigismund Freiherrn von Herberstein nach Rom abgeordnet, den Papst unter Darlegung seiner bedrängten Lage um Hilfgelder anzugehen, jedoch abermals ohne Erfolg.<sup>4</sup> Dagegen war Urban VIII. dem Ersuchen Ferdinands II., Frankreich von der Verbindung mit den Ketzern und den Feinden Habsburgs abzumahnern, mit der Versicherung nachgekommen, der Pariser Nuntius habe ohnehin schon eine diesbezügliche Anweisung, es solle demselben aber neuerdings eingeschärft werden, im Sinne des Kaisers thätig zu sein.<sup>5</sup> Derartige Vorstellungen waren am französischen Hofe nur zu sehr angebracht, seitdem dort (seit April 1624) Kardinal Richelieu an die Spitze der Regierung getreten war, der furchtbarste Gegner des Hauses Habsburg, dessen Sturz von der bisherigen weltbeherrschenden Höhe er mit der Verheiratung Henriettens, der Schwester Ludwigs XIII., mit Karl von England einleitete. Das Verhalten, mit dem sich der allmächtige

<sup>1</sup> 1624, Mai 24., MSA., K. schw. 312/11.

<sup>2</sup> 1624, Juni 13., Max I. an den Kardinal Franz Barberini: *Che perciò la Santità di Nro Signore come vigilante, ha con paterna severità, e con gravi argomenti ammonito per mezzo del suo Nuntio il Rè Cristianissimo, che non solo non voglia pregiudicare, tentare o concedere si fatta cosa, anzi voglia con la medesima constanza e benevolenza difendere la translatione dell' Elettorado contra chiunque la volesse impugnare.* MSA., K. schw. 312/11.

<sup>3</sup> In dem erwähnten Schreiben vom 13. Juni 1624 teilt Max dem Papste mit, die Liga habe jüngst zu Augsburg beschlossen, ihr Heer nicht zu entlassen; da sie aber die Mittel zu seinem Unterhalt nicht aufzubringen vermöge, so möge auch der Papst etwas beitragen.

<sup>4</sup> 1624, Juni 25. Urban VIII., Breve an den Kaiser, WA, Rom, Hofkorresp. fasc. 12. Vgl. Hurter, *Gesch. Ferdinands II.*, 9. (2.) B. S. 261.

<sup>5</sup> 1624, Mai 11., Rom, P. Savelli an den Kaiser, WA., Rom, Korresp. fasc. 47.



Minister in seiner neuen Stellung einführt, war freilich nicht geeignet, ihm die Sympathien des Papstes zu erwerben. Hatte er doch Ende November 1624 den Marquis von Coeuvres, französischen Gesandten bei der Eidgenossenschaft, an der Spitze eines mit venetianischer Artillerie ausgestatteten Heerhaufens in's Veltlin einrücken, die dortigen päpstlichen, vom Marchese Bagni befehligten, erst jüngst noch verstärkten<sup>1</sup> Besatzungen überfallen und verjagen und die festen Plätze durch französische Truppen besetzen lassen. Urban VIII. beklagte sich bitter über den ihm von den Franzosen zugefügten Schimpf und verwahrte sich entschieden gegen das spanischer Seits ausgestreute Gerücht, als bestehe zwischen ihm und den Franzosen ein geheimes Einverständnis. Er beschwerte sich bei den Gesandten von Frankreich, Venedig und Savoien und gab ihnen deutlich zu verstehen, er wolle in Italien weder Krieg noch Ketzer, und es brauche kein Fürst Misstrauen in ihn zu setzen, wengleich er eben rüste, denn es sei nicht seine Absicht, jemand auch nur eine Hand breit Landes zu nehmen, er wolle aber auch nicht, dass dies durch andere geschehe. Er hatte im Sinne, 9000 Mann im Kirchenstaate auszuheben und sie in drei Abteilungen unter dem Oberbefehl seines Neffen Taddeo, des Fürsten von Palestrina und des Herzogs Friedrich Savelli, des Bruders des kaiserlichen Gesandten am römischen Hofe, je nach Ferrara, in die Romagna und nach Bologna zu schicken, um seinen Friedensvermittlungen grösseren Nachdruck zu verleihen; im Falle eines italienischen Krieges wollte er noch weitere Mannschaften auf die Beine bringen.<sup>2</sup> Wiederholt versicherte er, die päpstlichen Truppen

<sup>1</sup> 1624, Nov. 23., Savelli an den Kaiser: Di già il Marchese di Bagni, Capo delle genti di S. B. in Valtellina, ha ricevuto in forti guardati dalla soldatesca di S. S. per maggior sicurezza buon numero di paesani della medesima valle, e bisognandogli dovrà esser aiutato anco da Spagnuoli. S. B. starà osservando gli andamenti, e fin hora si è dichiarata molto contra chi vorrà introdurre Heretici in Italia. WA., Rom, Korresp. fasc. 47.

<sup>2</sup> 1625, Jan. 4., Ders. an dens.: S. S. esaggerò molto sopra questo particolare per l'offesa che ricevono le sue genti nella valle sudetta da Francesi, e da Venetiani, e si doleva grandemente, che si fosse sparsa voce, che fra S. B. e Francesi potesse essere intelligenza, e che perciò dal Vice Rè di Napoli fosse stato detto à quel Nuntio, che gli sarebbe convenuto di armare e di rinforzare di soldatesca le frontiere del Regno verso lo stato Ecclesiastico . . . Mi disse però (S. B.) che con ministri di Francia, Venetia e Savoia si era molto doluto, e lasciato intendere



setzten sich lediglich in Bewegung, um jedem die Spitze zu bieten, der den Frieden in Italien stören und hier Ketzer einführen wolle. Was er jetzt zu erreichen suche, sei ein Waffenstillstand auf Grund des jetzigen Besitzstandes, um hiedurch ein endgiltiges Abkommen in die Bahn zu leiten. Sei dies geschehen, so wolle er eine Liga aller italienischen Fürsten zur Verteidigung Italiens gründen, um dann freie Hand zum Kampfe wider die Ketzer und Türken zu haben.<sup>1</sup> In einem gleichzeitigen Breve an den Kaiser brachte er seinen Unwillen über das Vorgehen der Franzosen, das ganz Europa in Krieg verwickeln könnte, zu erneutem Ausdruck; doch werde er nichts unterlassen, um den christlichen Fürsten das Zeugnis abzunötigen, dass es ihm mehr um das allgemeine Wohl, denn um den eigenen Vorteil zu thun gewesen sei.<sup>2</sup> Inzwischen flehe er zum Gott der Vergeltung, er möge die drohenden Waffen der tapfersten Völker wider die Ketzer und Barbaren kehren.<sup>3</sup> Vom Wiener Hofe neuerdings gedrängt, beim christlichsten König zu vermitteln, erwiderte der Papst, er könne sich hiervon leider wenig Erfolg versprechen, da sich die Franzosen wenig um ihn kümmerten, sie, die die ganze

---

apertamente, che non voleva in Italia ne guerra, ne heretici, e che non occorreva che nissun Principe avesse sospetto di lui, ancorche fosse per armare, perche non ha intentione di levar pur un palmo di terra ad alcuno, come neanche, per quanto potrà, procurarà, che li Principi d'Italia lo facciano trà di loro, per mantenere la quiete e l'unione, e che di cio n'haveva dato parola, e dettolo apertamente al Sermo Principe di Polonia, come lo diceva anco à me, perche io l'habbi da significare à V. M. C., accio fosse assicurata dell'intentione di S. B. WA., Rom, Korresp. fasc. 47. Vgl. über das angebliche Einverständnis Urbans mit den Franzosen Siri, l. c., V, 769

<sup>1</sup> 1625, Jan. 18., Ders. an dens.: Dichiarandomi novamente S. S., che l'armi Pontificie si movevano affine di ridurre tutto in pace, e per opporsi à chi avesse voluto turbare la quiete d'Italia, et introdurvi gli heretici, havendomi detto S. S. che quello, che negoziava al presente, era una sospensione d'armi nello stato, in che le cose si trovano, per poter poi vedere di ritrovarci aggiustamento finale, e poi, accomodato il negotio, stringer una lega con tutti li Principi, che hanno stato in Italia, in difesa della medesima Italia, per poter poi voltar l'armi contra gli heretici e contra il Turco. E questo è quanto S. B. va negoziando al presente. A. a. O.

<sup>2</sup> Die Beteuerung des Papstes, es sei ihm mehr um das Gemeinwohl als um seinen Privatnutzen zu thun gewesen, dürfte wohl mit dem Umstande in Zusammenhang zu bringen sein, dass i Valtellini faceano replicate istanze di sottomettersi al Dominio Pontificio (canto, che non dispiaceva alle orecchie Romane), Muratori, Annali d'Italia XI, 89.

<sup>3</sup> 1625, Jan. 18., WA., Rom, Hofkorresp. fasc. 12.



Christenheit und besonders Italien beunruhigten. Er sprach seine Befürchtung aus, sie möchten in Piemont einrücken und einen Vorstoss gegen Mailand oder Genua unternehmen und hiezu Ketzer verwenden. In diesem Falle war er, wie es Savelli schien, nicht abgeneigt, seine Streitkräfte mit den spanischen zum Schutze Italiens zu vereinigen.<sup>1</sup> Während man es Habsburgischer Seits nicht ungerne gesehen hätte, wenn es zum offenen Bruche Frankreichs mit dem hl. Stuhle gekommen wäre, suchte letzterer ihn aus allen Kräften zu vermeiden und gab sich jede nur erdenkliche Mühe, um die obwaltenden Streitigkeiten wegen des Veltlins zu begleichen; eine offene Stellungnahme zu Gunsten Spaniens, wie dieses wünschte, oder gar die Anwendung kirchlicher Censuren lehnte er jedoch ab, um die Franzosen nicht ganz in Harnisch zu bringen und sich zu entfremden.<sup>2</sup> Immerhin liess er verlauten, falls es wegen des Veltlins zu einem Kriege zwischen den beiden Kronen käme, so entschlösse er sich vielleicht, die Grenzen seines Staates wohl zu bewahren und dann all seine Streitkräfte in die Pfalz zu schicken; so glaube er die Religion zu verteidigen, das hehre Haus Habsburg zu unterstützen und den König von Frankreich von einer Einmischung in die italienischen Angelegenheiten abzuhalten, ohne dass dieser sich über ihn beklagen oder ihn der Parteilichkeit beschuldigen und sich vom hl. Stuhle lossagen und dessen Vermittlung zurückweisen könnte. Nichts fürchte er mehr, als einen völligen Bruch mit Frankreich, weshalb er nur im äussersten Notfalle den entscheidenden Schritt thun wolle, da, wenn dieser einmal geschehen sei, niemand mehr die Rolle des Friedensvermittlers übernehmen

---

<sup>1</sup> 1625, Febr. 1., Savelli an den Kaiser: Ho presentato à S. B. la lettera di V. M. C. nel particolare dell' ingresso de Francesi verso Metz, et esposto in voce quanto V. M. C. m' ha comandato. S. S. ne ha mostrato dispiacere, havendomi detto, che farà quanto li sarà possibile in conformità del desiderio di V. M. C., ma che, com' era noto, si videva il poco rispetto, che Francesi portavano alle cose proprie di S. B., e che pero dubitava di poter far poco frutto con gli uffici suoi, e sopra questo S. S. discorse lungamente, dolendosi di queste novità de Francesi, che turbavano tutta la Christianità e l' Italia, mostrando di dubitar ancora che possino far novi tentativi con la calata di essi con l' Adighiera in Piemonte verso lo stato di Milano o nel Genovese, conducendo seco anco degli Heretici, et in questo caso mi è parso d' haver veduto S. B. assai disposta di unir le sue forze con quelle del Rè Catolico à difesa d' Italia. WA., Rom, Korresp. fasc. 47.

<sup>2</sup> 1625, Febr. 15., Ders. an dens., a. a. O.



könnte.<sup>1</sup> In dieser schwierigen Lage versäumte Maximilian von Bayern es nicht, dem Papste seine Dienste anzutragen.<sup>2</sup> Er stellte sich ihm ganz zur Verfügung und liess ihm wissen, wenn S. Heiligkeit seiner bedürfe, so wolle er ihm gern in eigener Person zu Hilfe eilen und an der Spitze eines Heeres bis nach Rom ziehen. Habe aber der Papst in ihm und der Liga jederzeit einen zuverlässigen und kräftigen Rückhalt, so möge er diesen seinen Bundesgenossen auch die nötige Unterstützung angedeihen lassen, denn wenn er sie stärke, stärke er nur sich selbst, lasse er sie zu Grunde gehen, so stehe dem Feinde der Weg nach Italien und Rom offen. Ligistische Offiziere und Befehlshaber könne er dem Papste nicht abtreten. Obgleich auf den Ausbruch eines französisch-spanischen Krieges gefasst, gab Urban VIII. doch die Hoffnung nicht auf, auf dem Wege gütlicher Verhandlungen eine Verständigung mit den Mächten zu erzielen. Zu diesem Zwecke sollte der Kardinalnepot Franz Barberini als legatus de latere mit ausgedehnten Vollmachten nach Paris gehen. Lag aber dem hl. Stuhle in erster Linie die Begleichung der Veltliner Wirren und die Sicherung der Ruhe und des Friedens in Italien am Herzen, so erblickte der Kaiserhof mit gutem Grunde in der einseitigen Regelung der Veltliner Frage die ernsteste Bedrohung der Sicherheit des Reiches, da Richelieu so freie Hand zum Eingreifen in die deutschen Händel erhielt. Ferdinand II. richtete daher das dringende Ansuchen an den Papst, Ludwig XIII. von jeder Einmischung in die deutschen Angelegenheiten, besonders in die Pfälzer Sache, aber auch von jeder Aufreizung Bethlen Gabors

---

<sup>1</sup> S. Anhang II.

<sup>2</sup> 1625, Febr. 6., München, Maximilian an J. B. Crivelli: Vedo poi ancora che V. S. mi scrive d'haver trattato con N. S. per conto d'aiuti et quello che per parte di S. S. ella mi accenna, et resto appagato della risposte datagli, che in caso, che la S. S. havesse bisogno d'aiuti, sarei venuto in persona ad assistergli, poiche lo farei senz'altro, et desidero, che lei di nuovo glielo riconfermi, et l'assicuri, che in caso tale pretenderei Io stesso à condurre l'essercito sino à Roma, ma il fatto sta che mentre costì non se ne vede per ancora il bisogno, noi Cattolici tutti siamo quà in manifestissimo pericolo di perderci, se la S. S. non ne solleva et aiuta, et che facendolo essa secondo che ricerca la nostra urgente neccessità, viene a migliorare il partito proprio in tanto, che salvi Noi, ci può ella sempre havere pronti et lesti ad ogni occorrenza, dove all'incontro, ruinati, che Dio non voglia, non resta à gli adversarii alcuno ostacolo al passare i Monti et andare à fare in Italia e Roma istessa quei danni, che da un pezzo in quà hanno cercato e tuttavia cercano di fare à Noi. MSA., K. schw. 312/11.



und der Türken wider Kaiser und Reich abzuhalten. Er erhielt die beruhigendsten Versicherungen sowohl von Barberini, als auch von dem beim Papst in grosser Gunst stehenden Kardinal Magalotto, der versprach, es solle die nachdrückliche Vertretung der deutschen Interessen dem Legaten in seiner Instruktion zur Pflicht gemacht und Frankreich an das wiederholt gegebene Wort erinnert werden, den Pfälzer nicht unterstützen zu wollen.<sup>1</sup> Als aber der Kaiser weiter bat, der Papst möge nicht nur Frankreich, sondern auch Venedig und Savoiën von jeder Unterstützung der Feinde des Reiches und von jedem Bündnis mit England und dem Pfälzer abmahnen und in keinen Frieden willigen, der nicht auch das Reich und die Pfälzer Sache einschliesse, erhielt er nur hinsichtlich des ersten Punktes eine feste Zusage, bezüglich des letzteren bedauerte der Papst, ein bindendes Versprechen nicht geben zu können; sollten aber auch die verbündeten Mächte (Frankreich, Venedig und Savoiën) ihre Waffen gegen das Reich richten, so könne der Kaiser auf die sichere Unterstützung Spaniens rechnen, und auch er, der Papst, werde trotz seiner erschöpften Finanzlage nicht zurückbleiben.<sup>2</sup> Das Verlangen

<sup>1</sup> 1625, Febr. 22., P. Savelli an den Kaiser: Dopo havere scritto un'altra mia à V. M. C. sono stato dal s. Card. Barberino, et gli ho fatto strettissima istanza, perche voglia adoperarsi col Rè Cristianissimo per divertirlo dalle cose dell' Impero e del Palatinato in conformità del senso, e del comandamento di V. M. C. Ho trovato il s. Card. prontissimo à volerlo fare per servire alla religione et à V. M. C. havendomi detto di conoscere molto bene l' importanza di quegli' interessi, e la connessione c' hanno con quelli d' Italia, e mi ha assicurato, che farà ogni sforzo possibile per cavarne quel frutto, che da V. M. C. è desiderato. Sono poi stato dal s. Card. Magalotto, et ho passato seco i medesimi uffici, e mi ha detto et assicurato, che nelle istruzioni, che si danno al s. Card. Barberino, si ponerà principalmente di trattare di questi interessi della Germania e del Palatinato, e che si ricorderà à Francesi con sentimento l' osservanza della parola, che più volte hanno data à S. B. di non aiutare il Palatino, ne si pretermetterà ragione alcuna per tirare il Cristianissimo all' osservanza della parola e perche non intraprenda impresa di tanto pregiudizio alla Religione catolica, che può apportar così gran disordine alla Cristianità. WA., Rom, Korresp. fasc. 47. Ders. an dens., März 1., a. a. O.

<sup>2</sup> 1625, Apr. 12., P. Savelli an den Kaiser: Circa l' altro punto di non venir à pace, se non si comprendono le cose dell' Impero e del Palatino, S. B. dice, che ci farà ogni sforzo possibile, ma che non si poteva restringere à promettere, che se si fosse trovato qualche buon temperamento à quelle d' Italia, avesse havuto da ritardare, quando anco non avesse trovato totale stabilimento per quelle di Germania, ancorche S. B. confessi, che molto meglio sarebbe il poter stabilir tutto unitamente, e che conosca la comunione di questi interessi. E quanto al pericolo, che le armi de' Collegati in parte potessero voltarsi in Germania, replica S. S., che



des katholischen Königs, sich offen für ihn zu erklären, lehnte Urban VIII. auch jetzt ab und beklagte sich über das geringe Vertrauen, das Spanien ihm schenke; es sollte doch genügen, dass der hl. Stuhl dem mit Spanien eng verbundenen, von Savoiern und Frankreich bedrohten Genua seine Galeeren zur Verfügung stelle und bereit sei, sich mit dem Grossherzog von Toskana zum Schutze Neapels zu vereinigen.<sup>1</sup> Auch die vom Kaiser unter Hinweis auf den bevorstehenden Dänenkrieg neuerdings erbetene Geldhilfe bedauerte der Papst nicht gewähren zu können; übrigens bestehe das dänische Heer dem Vernehmen nach aus zusammengelesenem, ungeübtem Volke, mit dem Tilly leicht fertig werden könne.<sup>2</sup>

Im Mai 1625 war der Kardinallegat in Paris angelangt, wo er sein Möglichstes that, um einen Vergleich zwischen den Kronen zustandezubringen. Aber die Berichte, die er über seinen Erfolg nach Rom senden konnte, enttäuschten bitter die hohen Erwartungen, die man an seine Sendung geknüpft hatte. Der Papst war hierüber sehr ungehalten und äusserte dem kaiserlichen Botschafter Savelli gegenüber, wenn Frankreich sich weigere, dem hl. Stuhle entsprechende Genugthuung zu leisten, so werde er sich zu Gunsten Oesterreichs erklären; vereinigten sich die spanischen Streitkräfte mit denjenigen des Kirchenstaates, des Grossherzogs von Toskana und anderer mit Spanien ohnehin schon verbündeter Fürsten, so vermöchten sie nicht bloss die Fortschritte Anderer (der Franzosen) zu hindern, sondern auch ihrerseits Eroberungen zu machen. Savelli hatte den Eindruck, es brauche nur der eben erwartete Pariser Eilbote wieder keine gute Nachricht zu bringen, so werde sich der Papst zu gedachter Erklärung entschliessen.<sup>3</sup> Diese unterblieb jedoch

---

oltre che si farà ogni sforzo, perche non segua, il Rè catolico potrà anco voltarci le sue, e S. B. mi soggiunse, che con tutto che fosse per restar molto esausta la Sede Apostolica, non resterebbe di pensare di farci anco S. S. la sua parte. WA., a. a. O. Ders. an dens., 19. Apr. 1625, wornach auch die geistlichen Kurfürsten den Papst bitten, keinen einseitigen italienischen Frieden zu schliessen; von denselben Bitten handeln Savelli's Schreiben v. 1. 24. Mai, 14. und 21. Juni, 13. Sept., WA., a. a. O.

<sup>1</sup> 1625, Apr. 12., Cifra, Savelli an den Kaiser, WA., a. a. O.

<sup>2</sup> 1625, Juni 21., Ders. an dens., a. a. O.

<sup>3</sup> 1625, Juli 19., Cifra: Nell'audienza ho trovato S. S. in dubio grande del buon essito del negoziato del Cardinale Legato, e mi ha detto assai chiaramente



selbst dann, als der Legat im Herbste 1625 unverrichteter Dinge in die ewige Stadt zurückgekehrt war, nachdem er dem Pariser Nuntius die nötigen Weisungen zurückgelassen hatte.<sup>1</sup> Doch sandte der Papst 6000 Mann Fussvolk und 600 Reiter in's Mailändische, wie man glaubte, für die veltlinischen Festungen.<sup>2</sup> Waren die Verhandlungen mit Frankreich gescheitert, so glaubte sich der Papst besseren Erfolg von solchen mit Spanien versprechen zu dürfen, weshalb er seinen Neffen anfangs 1626 an den Madrider Hof abordnete. Wieder hatte der Kaiser vor einem Frieden ohne Einschluss der deutschen Angelegenheiten warnen lassen, und der Legat war auch wirklich mit den besten Vorsätzen abgereist; doch befürchtete Savelli, derselbe werde einen günstigen italienischen Frieden einzugehen nicht verschmähen, wenn sich etwa der gleichzeitigen Erledigung der deutschen Fragen Schwierigkeiten in den Weg stellen sollten.<sup>3</sup> Als aber der Legat, auf spanischem Boden angelangt, in die Verhandlungen eintreten wollte, musste er zu seinem Befremden hören, dass zwischen den beiden Mächten eine Verständigung über das Veltlin bereits erzielt sei; thatsächlich wurde diese allerdings erst etwas später erreicht, aber dann auf den 6. März vordatiert.<sup>4</sup> Im Frieden zu Monzon hatte Frankreich<sup>5</sup> über die Köpfe seiner Verbündeten hinweg eingewilligt, dass die veltlinischen Plätze dem Papste wieder eingeräumt, aber von diesem sofort geschleift werden sollten; die Veltliner unterstehen künftig der Oberhoheit Grau-

---

che se il Rè di Franza non se risolve con solecitudine à venire à dare le sodisfattioni conformi alla istanza che S. S. fa hora per la Pace, resterà costituito in tanta mala fede, che parerà à S. S. venire à dichiarazione favorevole all' Augustissima casa d' Austria, e mi ha calcolato, che unite le forze di Spagna con quelle di S. S., del Granduca et de gli altri Prencipi gia unite alla casa d' Austria, ripararanno sicuramente, che le armi altrui non potranno fare progressi, anzi che queste potranno fare degli acquisti, si che credo, che si possa sperar, se per il ritorno di questo corriere non si haverà qualche buono aviso di pace o di sodisfattione, S. S. sia per fare questa dichiarazione. WA., Rom, Korresp. fasc. 47.

<sup>1</sup> 1625, Okt. 2., Savelli an den Kaiser, a. a. O.

<sup>2</sup> 1625, Dez. 6., Ders. an dens., Cifra, A. a. O.

<sup>3</sup> 1626, Febr. 7., Ders. an dens., a. a. O.

<sup>4</sup> Muratori, Annali d' Italia, XI, 98.

<sup>5</sup> Nach Ranke's Vorgang vermutet auch Zwiedineck, d. Politik Venedigs II. 57, der Vertrag sei von der streng katholischen Partei am Pariser Hofe hinter dem Rücken Richelieus durchgesetzt worden. Dies bestätigt Fagniez, Le Père Joseph et Richelieu I, 230 sq.



bündens und haben an dieses eine jährliche Abgabe zu entrichten, können aber ihre Behörden selbst wählen und erhalten die Zusicherung ausschliesslich katholischer Religionsübung für ewige Zeit. Das Durchzugsrecht durch die Pässe steht Spanien wie Frankreich zu.<sup>1</sup>

Mochte sich Urban VIII. zunächst gekränkt fühlen, dass man den Frieden mit Umgehung seines Legaten geschlossen habe, so überwog doch bald die Freude über die ihm gewordene Genugthuung. Denn nicht bloss war, woran ihm soviel lag, die Alleinherrschaft der katholischen Religion im Veltlin gewahrt, es waren auch, gleichsam zur Sühne für die durch Verjagung seiner Besatzung französischer Seits ihm angethane Schmach, die Festungen zurückgegeben worden. Freilich, zu einer Regelung der deutschen Angelegenheiten war es nicht gekommen. Noch am 12. März hatte Maximilian von Bayern dem Papste angelegentlichst empfehlen lassen,<sup>2</sup> keinem Frieden beizustimmen, der nicht auch Deutschland zur Ruhe bringe, da sonst von Seiten Frankreichs und seiner Verbündeten dem Reiche und der katholischen Religion, ja der ganzen Christenheit und insbesondere dem hl. Stuhle die schwersten Gefahren drohten. Seine Befürchtungen wurden durch die Ereignisse nur zu sehr bestätigt. Schon im Dezember 1625 war es zu einem Bündnisse wider den Kaiser und behufs Wiedereinsetzung des Pfälzers zwischen England, Holland und dem Könige von Dänemark, der als Herzog von Holstein zugleich deutscher Reichsfürst war, gekommen. Diesem Verträge war Frankreich zwar nicht offen beigetreten, hatte sich aber Dänemark gegenüber zur Bezahlung namhafter Geldsummen verpflichtet. Gleichwohl hielt die römische Kurie die vom Wiener und Münchner Hofe an den Frieden von Monzon geknüpften Besorgnisse für unbegründet und meinte,<sup>3</sup> der-

<sup>1</sup> Muratori l. c. p. 98; v. Zwiedineck a. a. O. S. 58. Fagniez l. c.

<sup>2</sup> Desgleichen am 7. und 16. Apr. 1626 in Gemeinschaft mit dem Kurfürsten, von Mainz. MSA., K. schw. 31211.

<sup>3</sup> 1626, Mai 9., Savelli an den Kaiser: S. B. mi mostrò alcune note, dalle quali appariva le diligenze, che S. S. haveva fatte per servizio delle cose di Germania in Spagna e in Francia, e per l'unione, e come nell'aggiustamento, che si crede sia per seguire, i suoi Nuntii non havevano parte alcuna, e con le note sudette erano alcuni avvisi cavati da una relatione dell'Ambasciatore Veneto, che risiedè in Francia, che dicevano credersi, che li Francesi mediante quest'aggiustamento non solo erano per ritirarsi dalli moti d'Italia, ma anco da quelli di Germania, e da questo S. B. argomentava, che anco in Germania le cose fossero per havere buon esito. Io non



selbe werde zur Folge haben, dass sich Frankreich nicht bloss von den italienischen, sondern auch von den deutschen Angelegenheiten zurückziehe, so dass nun auch letztere einen guten Verlauf nehmen würden. Vergeblich wies Savelli darauf hin, die Franzosen, die längst wider Kaiser und Reich wühlten, würden dies nach dem italienischen Frieden noch viel mehr thun, was auch aus dem Briefwechsel Maximilians mit Crivelli erhelle. Hier werde mitgeteilt, wie der Kurfürst auf die Bemerkung des Kardinals Marquemont, Frankreich würde niemals die Waffen wider Bayern kehren, wenn dieses sich nicht mit Spanien verbinde, entgegnet habe: trotz wiederholter, dringender Bitten, der christlichste König möge nicht gemeinschaftliche Sache mit seinen Feinden machen, habe dieser sie doch mit Geld und aus allen Kräften unterstützt, so dass er sich genötigt gesehen habe, sich gleichfalls um eine Stütze umzusehen. Nichtsdestoweniger beharrte der Papst auf seiner Anschauung, während der Kardinal Magalotto für gewiss zu wissen glaubte, Savoiën werde Genua angreifen, was einen neuen Bruch zwischen Spanien und Frankreich nach sich ziehen könne. Auch Maximilian seinerseits liess dem Papste vorstellen,<sup>1</sup> die Thatsache, dass die Franzosen den

---

restai di dire à S. B., che da molto tempo in quà i Francesi havevano operato in contrario, e che molto si doveva temere, che fossero per seguitare, poiche si liberavano dalla diversione d'Italia, e raccontai alla S. S., quanto il s. Duca di Baviera haveva scritto qui al suo Residente in questo proposito questa medesima settimana, che me l'haveva partecipato. Et era c' havendo il s. Card. Marcomonti detto qui alcune settimane sono al medesimo residente, che il Rè Cristianissimo non haverebbe mai mosse l'armi in pregiudizio del s. Duca Elettore di Baviera, mentre però non si fosse collegato con Spagna, il s. Duca gli commetteva, che gli rispondesse, che per molte istanze, che egli haveva fatte al Rè Cristianissimo, perche avesse à desistere d'aiutare li suoi Avversari, non ne haveva mai potuto riportar risposta di sodisfattione, anzi che sapeva, che il Cristianissimo haveva operato il contrario, aiutandoli con danari e con ogni suo potere, che però seguitando in questa forma era necessitato d'appigliarsi à quel partito, c'haveva giudicato di suo maggior servizio, e che da questo S. S. poteva dubitare di quell'avviso, e che Francesi fossero per continuare in aiutar il partito contrario à V. M. C., onde pregavo la S. S. à voler persistere più che mai negli aiuti verso le cose di Germania, non solo con gli uffici, come all' hora mi haveva dimostrato, e che sapevo, c'haveva fatto continuamente, ma anco con gli aiuti proprii. La S. S. mostrava nondimeno di credere molto, che Francesi fossero per desistere, dicendo, che ne haveva havuto qualche sentore dall'Ambasciatore qui, e che però secondo gli eventi sarebbe andata deliberando, e ehe ancora non si vedeva aggiustamento alle cose d'Italia. WA., Rom, Korresp. fasc. 47.

<sup>1</sup> S. Anhang III.



König von Dänemark in seinem Kriege wider den Kaiser mit monatlich 50000 Fr. unterstützten, beweiße doch zur genüge, dass sie den Veltliner Streit nur beigelegt haben, um all ihre Kräfte zur Verstärkung der Ketzer gegen die deutschen Katholiken verwenden zu können. Sie hätten nichts Anderes im Sinne, als die deutschen Katholiken zu unterdrücken, was notwendig nicht bloss den Untergang der Religion in deutschen Landen, sondern auch die grössten Gefahren für die ganze Christenheit zur Folge hätte. Wie daher Frankreich seine früheren Ausgaben für das Veltlin zur Unterstützung der Ketzer, so möge auch der Papst das, was er zuvor für jene Landschaft aufgewendet, zur Stärkung der Liga und des Kaisers verwenden, da diese ohnehin auch noch durch den oberösterreichischen Aufstand bedrängt und für sich allein nicht im Stande seien, den vereinten feindlichen Kräften zu widerstehen. Der Kurfürst zweifelte nicht, der Papst werde alles aufbieten, um die Franzosen an der Ausbezahlung des erwähnten Betrages an die Dänen zu verhindern und empfahl seinem Geschäftsträger, sich mit dem Kardinal Ludovisio als dem Beschützer der Liga in's Benehmen zu setzen. Da man päpstlicher Seits die von Frankreich den Dänen gewährte Geldhilfe als etwas Geringfügiges hinzustellen suchte, so hob Maximilian hervor, Frankreich habe den Dänen eine einmalige Unterstützung von 50000 Scudi, nicht Lire, und ausserdem noch monatlich 50000 Lire, zugleich dem Mansfeld 40000 Scudi bewilligt; wenn dies Alles etwas Geringfügiges sei, so sei die Liga mit Ebensoviel sehr zufrieden.<sup>1</sup> Schon früher hatte er den hl. Stuhl um 100000 Scudi ersucht;<sup>2</sup> dieser hatte ihm 216000 Kaiserthaler gesandt mit dem Ausdrücke des Bedauerns, zur Zeit mehr nicht geben zu können.<sup>3</sup> Maximilian hatte dafür gedankt; es sei zwar recht wenig, aber hoffentlich der Anfang zu Mehrerem, da der hl. Stuhl die Grösse der Bedrängnis, in der er sich befinde und den Ernst der Lage nicht verkennen werde.<sup>4</sup> In Gemeinschaft mit Kurfürst Schweikard von Mainz bestürmte er den Papst neuerdings um

<sup>1</sup> 1626, Juli 23., Max an Crivelli. MSA., K. schw. 312|11.

<sup>2</sup> 1626, März 12., Ders. an dens. a. a. O.

<sup>3</sup> 1626, Febr. 28., Kard. S. Onofrio (Ant. Barberini, der Bruder des Papstes) an Max. A. a. O.

<sup>4</sup> 1626, März 19., Max an Crivelli. A. a. O.



Geldhilfe;<sup>1</sup> allein obgleich Crivelli alles that, um eine günstige Entschliessung herbeizuführen, so war eine solche nicht zu erlangen, worüber Maximilian sein Befremden kundgab.<sup>2</sup> Die Fruchtlosigkeit weiterer Bemühungen einsehend, trug er schliesslich seinem Residenten auf, die Sache auf sich beruhen zu lassen, man müsse Geduld haben.<sup>3</sup> „Ihr Herrn in Rom, schrieb daher der kurfürstliche Hofrat Aurel Gigli an Crivelli, verliert euch in Galanterien und denkt nicht an das Gemeinwohl.“<sup>4</sup>

Keinen besseren Erfolg ernteten die Anstrengungen des Kaisers, vom hl. Stuhle eine Unterstützung zu erlangen. Und doch standen die Dinge im Reiche bedenklich genug. Zwar hatte Albrecht von Wallenstein dem bedrängten Kaiser ein Heer von 30000 Mann auf die Bahn gebracht, welches im Bunde mit den Truppen der Liga den dänischen Streitkräften wohl gewachsen war. Leider schwächte aber der zwischen Wallenstein und Tilly herrschende Mangel an gutem Einvernehmen ihre Schlagfertigkeit, und überdies sah sich Tilly dem Feinde bald allein gegenüber. Zwar war es ihm gelungen, den Herzog Johann Ernst von Weimar, welcher im Bistum Osnabrück festen Fuss gefasst und das dortige Domkapitel gezwungen hatte, einen dänischen Prinzen zum Koadjutor zu wählen, zum Abzuge zu nötigen. Urban VIII. beglückwünschte den Kaiser zu diesem Erfolge und forderte ihn auf, die Liga im Kampfe gegen die Dänen nicht allein zu lassen, sondern ihr erhebliche Verstärkung zu senden; denn er, der Papst, verkenne nicht, dass die Unglücksfälle, welche Deutschland treffen, auf den hl. Stuhl selbst zurückfallen, um dessen Sache es sich in jenem Kriege handle.<sup>5</sup> Nun

<sup>1</sup> 1626, März 31. A. a. O.

<sup>2</sup> 1626, Juli 30., Max an Crivelli: Vedo con che efficacia ella si sia adoprata con N. S. per disporlo à soccorrere la lega; in che veramente io sperava, che nell'occasione di si grave bisogno si sarebbe trovata dalla banda di S. S. magg.<sup>re</sup> facilità. MSA., K. schw. 312/11.

<sup>3</sup> 1626, Aug. 6.: Da quanto mi scrive con la sua de 18 passò vedo la poca speranza che vi è d'ottener da N. S. ne presenti bisogni alcun aiuto per la lega; ond'altro non si può fare c'haver pazienza. A. a. O. Aehnlich 1626, Sept. 17.

<sup>4</sup> 1626, Aug. 7.: Voi altri signori à Roma vi perdeti in galanterie e non ci è pensiero del publico. A. a. O.

<sup>5</sup> 1626, Juni 13. Breve. Videtur tamen difficulter illic posse tanti belli moles (a foederatis Principibus) sustineri sine auxiliis Maiestatis Tuae. Causae jus satis te hortabitur, ut illuc ad coeleste regnum defendendum omnes quas poteris copias



marschierte aber Mansfeld mit dem Herzog Johann Ernst im Juli 1626 nach Schlesien und Böhmen, um sich mit dem gleichfalls zum Kriege wider Ferdinand gerüsteten Bethlen Gabor zu vereinigen. Wallenstein war ihm, um die kaiserlichen Erblände nicht schutzlos preiszugeben, gefolgt, so dass nun Tilly mit seinen zusammengeschmolzenen Truppen allein auf dem norddeutschen Kampfplatze einem überlegenen Gegner gegenüberstand. Der Kaiser, vom Siebenbürgenfürsten, von Mansfeld, vom Dänen bedroht,<sup>1</sup> befand sich in umso misslicherer Lage, als er gleichzeitig auch noch durch einen oberösterreichischen Bauernaufstand geschwächt wurde. In dieser Not glaubte er keine Fehlbitte zu thun, wenn er den Papst um 100000 Scudi ersuchte. Urban VIII. erging sich in Beteuerungen seines Wohlwollens für den Kaiser, entschuldigte sich aber mit dem Hinweise auf seine eigene Geldverlegenheit; hätten ihn doch die italienischen Wirren allein zwei Millionen gekostet und noch sei ein Ende nicht abzusehen. Er beharrte auf seiner Weigerung, obgleich ihn Savelli beschwor, den Kaiser in seiner Bedrängnis, die mit der grössten Gefahr für den Dienst Gottes und die katholische Religion verbunden sei, nicht im Stiche zu lassen.<sup>2</sup> Ebenso vergeblich waren

---

submittas. Quia tamen a Romano Pontificatu nunquam seiunctas esse arbitramur Germaniae vestrae calamitates, rem nostram agi in dimicatione fidelium sentientes, hortari volumus optimum Imperatorem, ut Caesareas legiones illuc alleget ad societatem periculi et triumphi. WA., Rom, Hofkorresp. fasc. 13.

<sup>1</sup> Ausserdem war der Kaiser, wie man damals glaubte, auch noch durch die Schweden und Türken gefährdet. Vgl. 1626, Juli 1., Max an Crivelli: Oltr' a quello che ci da da fare il Rè di Dania e la rebellione de' villani dell' Austria superiore, Mansfelt con gran forze gia s'incamina alla volta di Silesia, verso dove sta per inviarsi anco dall'altra parte Betlem Gabor: et tutt' in un tempo 'l Rè di Suecia manda un' Armata di  $\frac{m}{18}$  combattenti in favor d'essi: oltre di cio giunge aviso come 'l Turco è per assaltare l' Austria. MSA., K. schw. 312|11.

<sup>2</sup> 1626, Aug. 8., Savelli an d. Kaiser: Giunse il corriere lunedì matina prosimo passato con li dispacci di V. M. C. nel particular degli aiuti. Non hebbi l' Audienza prima di mercordi per un poco d' indipositione che hà S. B. Presentai la lrã di V. M. C. alla S. S. et in voce soggiunsi quanto V. M. C. mi hà comandato con ogni efficacia e spirito, esprimendo anco la somma di centomila scudi. S. B. senti con molto travaglio d'anima il malo stato delle cose presenti di Germania, compatendo grandemente quello che ne sente la M. V. C., et sopra cio si è esteso lungamente, come anco in rappresentare la strettezza, in che si trovava di danaro, raccontando le particolarità delle spese gravi che haveva havute per i moti d' Italia, dicendo che ascendevano a due milioni, e che ancora non n' era fuori, poiche le cose non erano à segno, che potesse metter le mani à scemarle. Io replicai alla S. S., che non ostante questo, io la supplicavo à non voler



erneute Bemühungen des Kaisers und seines Botschafters; auch der Kardinal Magalotto vertröstete sie auf die Zukunft, versichernd, der Papst sei von der besten Gesinnung für den Kaiser erfüllt und werde es, sobald er hiezu in der Lage sei, gewiss nicht versäumen, seinem Ansuchen zu entsprechen.<sup>1</sup>

Inzwischen hatte Tilly dem Dänenkönig in der Schlacht bei Lutter am Barenberge eine vernichtende Niederlage beigebracht, 27. Aug. 1626. Als Siegespreis fielen ihm die lüneburgischen und braunschweigischen Lande zu; ganz Niederdeutschland stand ihm offen. Urban wünschte dem Kaiser zu diesem glänzenden Erfolge Glück;<sup>2</sup> einige Monate später ermahnte er ihn, den errungenen Vorteil in gegenreformatorischem Sinne auszunützen, den Dänen die von ihnen besetzten Kirchen zu entreissen und an die Katholiken zurückzustellen.<sup>3</sup>

Maximilian war es gewesen, der dem Papste Mitteilung über den wider Christian IV. erfochtenen Sieg gemacht hatte, aber nur auf dem Wege des gewöhnlichen Depeschenverkehrs,<sup>4</sup> nicht, wie es bei ähnlichen Anlässen gehalten zu werden pflegte, mittels eines eigenen Eilboten. Das passive Verhalten des hl. Stuhles angesichts der Gefahren, wie sie Kaiser und Liga den verbündeten protestantischen Mächten gegenüber zu bestehen hatten, hatte den Kurfürsten tief verstimmt. „Wir haben, schrieb man von München nach Rom,<sup>5</sup> keinen Eilboten geschickt, denn wir sehen es ja und

---

mancare in congiuntura così importante, com'era quella, ch'io le rappresentavo, e che ha tanto strettamente congiunto il servizio di Dio e della Religione Catolica, accioche non havesse da apparire, che la S. S. in pericoli così imminenti abbandonasse questa causa, e che però si degnasse d'haver in consideratione tutto questo, per haver poi da venire à qualche deliberatione favorevole, conforme all'istanza. S. S. restò, che haverebbe considerato il tutto, non lasciando però sempre di replicar la strettezza, nella qual si trovava. WA., Rom, Korresp. fasc. 47. Die gleiche Entschuldigung wiederholt Urban VIII. in seinem Breve an d. Kaiser, 1626, Aug., 25., WA., Rom, Hofkorresp. fasc. 13.

<sup>1</sup> 1626, Aug. 27. Savelli an d. Kaiser, WA., Rom, Korresp. fasc. 47.

<sup>2</sup> Breve v. 26. Sept., WA., Hofkorresp. fasc. 13.

<sup>3</sup> Breve v. 6. Febr. 1627, WA. a. a. O.

<sup>4</sup> 1626 Sept. 10., Max an Crivelli: Si mandano à V. S. l'accluse, una per N. S. e l'altra per il s. Card. Lodovisio con la nuova della vittoria, che Iddio ci ha dato contro 'l Rè Dano. MSA. K. schw. 312/11.

<sup>5</sup> 1626, Okt. 9., Aurel Gigli an Crivelli: All'ordinario sequente havranno ricevuto la relatione della rotta del Dano; non se ne mandò staffetta espressa, perche vediamo et tocchiamo quà con mano, che costi se ne fa poco conto, che



greifen es hier mit Händen, dass man dort auf solche Erfolge wenig Gewicht legt; denn würde man sie gebührend würdigen, so verstünde man sich zu grösseren Geldunterstützungen, und das wäre vor Gott und der Nachwelt verdienstlicher und gereichte zugleich der Kirche wie auch der ewigen Stadt zu grösserer Sicherheit, als die Befestigung der Engelsburg.“ Nachdem nun aber das Waffenglück zu seinen Gunsten entschieden hatte, gedachte Maximilian die günstige Gelegenheit auszunützen und in diplomatische Verhandlungen mit Frankreich zu treten. Hier war ja, wie er wohl erkannte, der Brennpunkt all der gegen den Kaiser und die mit ihm vereinigten Fürsten gerichteten feindseligen Bestrebungen; Frankreich war es, das die Dänen, den Pfälzer, die Holländer und andere Ketzer in Waffen hielt, die alle nur auf jenes blickten und bauten. „Solange dies so fortgeht, äussert er sich, wird es schlimm bestellt sein mit der Sache der Katholiken; es gilt daher, Frankreich auf jede Weise für die katholische Partei zu gewinnen oder es wenigstens von jeder weiteren Begünstigung der Ketzer zu Ungunsten der Katholiken abzuhalten.“<sup>1</sup> Zu diesem Behufe schickte der Kurfürst den Kapuziner P. Alexander von Hales<sup>2</sup> mit Vorwissen und Einwilligung des Kaisers und Spaniens nach Rom; damit nun der Pater unbeschadet seiner Ordensverbindlichkeiten diesen Auftrag zu erfüllen vermöge, sollte ihm Crivelli im Namen seines Herrn die nötige Vollmacht beim Kardinal Ludovisio, dem Protektor des Kapuzinerordens, er-

---

se si stimassero simili successi, come dovrebbero stimarsi, se ne darebbero segni maggiori d' aiuti quando vengono domandati, et cio saria di maggiore merito presso Dio che non sono altre spese, et anco presso la posterità, et gioverebbe à maggiore sicurezza della chiesa et di Roma istessa, che non è la fortificatione di Castello S. Angelo. MSA., a. a. O. Vgl. auch Schreiber, Maximilian I., S. 386.

<sup>1</sup> 1626, Nov. 26., Max an Crivelli: Francia è quella che principalmente hà mantenuto sin qui armato 'l Dano, il Palatino, gl' Hollandesi et altri Heretici, i quali tuttavia fanno 'l loro fondamento principale sopra gl' aiuti ch' aspettano di là. Il che succedendo conforme all' intento e desiderio loro, le cose Cattoliche anderanno male. Per questo si ha da procurare in ogni maniera che Francia inclini alla parte Cattolica, o almeno resti di dar più aiuto à gl' Heretici e danno à Cattolici, al che è necessario d' attender particolarmente in q<sup>ta</sup> congiuntura, che gl' istessi Francesi si mostrano ben disposti. MSA., a. a. O. Vgl. Aretin, Bayerns auswärtige Verhältnisse S. 255.

<sup>2</sup> Ders. an dens. a. a. O.: Egli è huomo di buona vita, intendente degli affari del mondo, ha per il passato con gran destrezza e prudenza eseguito cio che gli è stato commesso e molto bene è giustificato di quelli sospetti ch' altre volte furono conceputi di lui,



wirken.<sup>1</sup> Thatsächlich war denn auch P. Alexander nach Paris gereist und hatte hier seinen Auftrag auszurichten begonnen, aber plötzlich von Rom den Befehl erhalten, unverweilt zu Fuss in die ewige Stadt zu kommen. Maximilian war hierüber auf's tiefste entsetzt und beschwerte sich beim hl. Stuhle auf's bitterste. „Es ist in Rom, schrieb er an Crivelli,<sup>2</sup> Allen sehr wohl bekannt, und sie haben es ja in der veltlinischen Sache selbst erfahren, wie viel darauf ankommt, dass Frankreich nicht die Ketzer wider die Katholiken unterstützt. Um dies zu erreichen, thue ich mein Möglichstes und habe auf besonderen Wunsch des Pariser Hofes den P. Alexander dorthin gesandt, um daselbst das Beste der katholischen Sache zu betreiben. Zu meinem lebhaften Befremden und Missfallen vernehme ich nun, der Pater sei abberufen worden, ein Befehl, der nur von schlecht unterrichteten, dem Gemeinwohl feindseligen, mir übelgesinnten Personen ausgegangen sein kann, die den Pater für einen Vertrauten von mir halten. Daraus schliesse ich, dass das Ganze nur aus Hass und Missachtung gegen mich geschieht, umsomehr, als man dem kränklichen und unpässlichen Pater zumutet, die weite und beschwerliche Reise über die Alpen bis nach Rom zu Fuss zurückzulegen. Weil sie mich selbst nicht treffen können, so lassen sie ihren Unmut an meinem ergebenen Diener aus. Daher kann ich nicht umhin, mich beim Papste wie beim Kardinal Barberini über die mir gewordene ungerechte und beleidigende Behandlung zu beklagen; wahrlich, nach so vielen im Dienste der katholischen Religion von mir unter zahllosen Mühen des Leibes und der Seele errungenen Siegen und Erfolgen hätte ich auf einen anderen Dank rechnen zu dürfen geglaubt und nicht gedacht, dass ich nur Aerger und Kränkungen ernten würde. Wenn sie übrigens den P. Alexander abberufen, so will ich seine Stelle mit einem Manne besetzen, dem sie nichts anhaben können und den sie noch viel weniger gerne sehen.“ „Reden Sie, so trägt Maximilian schliesslich seinem Residenten auf, nur frisch von der Leber weg; das bereitet mir eine Genugthuung, die mir von jenem Hofe nur spärlich zu Teil wird. Thäten gewisse Leute, die hiezu von Amts wegen verpflichtet sind,

<sup>1</sup> Ders. an dens. a. a. O.

<sup>2</sup> 1627, Apr. 22., S. Anhang. IV.



ihre Schuldigkeit, so brauchten sich nicht Andere mit Hilfe von Mönchen und Kapuzinern an's Zeug zu legen. Man verweigert uns jede Hilfe und will auch nicht, dass wir uns selbst helfen, so gut wir können.“

In noch grössere Aufregung geriet der Kurfürst, als nach dem Tode des gleich dem P. Alexander von Hales zu politischen Sendungen viel gebrauchten P. Hyazinth dessen nachgelassene Papiere, worunter sich auch wichtige Schriftstücke Maximilians und seiner Räte befanden, auf Befehl des Papstes nach Rom überführt werden sollten. Auf die Kunde hievon hatte er sich sofort an den Kardinal Ludovisio mit der Bitte gewandt,<sup>1</sup> sich beim Papste zu verwenden, dass ihm jene Briefschaften, die sein Eigentum seien und niemanden etwas angingen, ausgefolgt würden. Doch war des Kardinals Bemühen umsonst gewesen, vielmehr bestand der Papst durchaus darauf, sie müssten nach Rom geschafft werden, da sie die Interessen des hl. Stuhles beträfen, die vom Verstorbenen bei verschiedenen Gelegenheiten vertreten worden seien. Nur insoweit hatte der Papst nachgegeben, als er anordnete, es dürften jene Urkunden nur in Gegenwart Ludovisio's oder Crivelli's angerührt werden und sollten dann, soweit sie sich wirklich auf Bayern bezögen, an dessen Bevollmächtigten ausgehändigt werden. Aber auch hiegegen verwahrte sich Maximilian auf's entschiedenste und liess den Papst inständig bitten,<sup>2</sup> ihm sein billiges und gerechtes Begehren nicht abzuschlagen,

<sup>1</sup> 1627, April 29., Max an Crivelli: Con occasione d'haver presentito, che N. S. voleva haver nelle mani tutte quelle lettere e scritture, che si trovano à Casale appo li Padri dell' Oratorio lasciate dalla bo. me. del P. Giacinto, trà le quali vene sono di quelle che spettano à me e contengono negotii passati frà me o vero miei ministri e 'l d<sup>o</sup> Pre, scrissi al s. Card. Lodovisio, priegando S. S. Ill<sup>ma</sup> à voler operare, che S. S., atteso che simili scritture siano propriamente mie e non tocchino ad altri, si contentasse non farmi in cio alcun aggravio. Hora dal d<sup>o</sup> s. Cardinale tengo risposta, che la S. S. resta onninamente risoluta di voler far venir costà le scritture sod<sup>e</sup> sotto pretesto, che compli vederle come concernenti gl'interessi di cotesta S. Sede trattati in diverse occasioni dal sod<sup>o</sup> P. Giacinto. Mà che S. S. ha dato intentione, che quando esse scritture si troveranno costi, non saranno toccate senza l'assistenza del d<sup>o</sup> s. Card. o vero di V. S. per dover quelle che si troveranno appartenenti à me esser consegnate à lei come ministro mio. E sebene da questo vengo confermato nell' opinione, c'ho sempre havuto che N. S. non pretende cos' alcuna con animo di far pregiuditio à me, nondimeno è per risulturne tal effetto, mentre le sod<sup>e</sup> scritture vengano aperte e reviste costi. MSA., K. schw. 312/11.

<sup>2</sup> Ders. an dens. ebenda: Pertanto dovrà V. S. rappresentar il tutto con ogni efficacia à N. S. e supplicarlo instantiss<sup>te</sup> à non denegarmi così giusto et



da er sonst glauben müsse, der Papst misstrauete seiner Treue und seinem Worte und wolle seine Papiere nur deshalb öffnen und untersuchen lassen, um seine Neugierde zu befriedigen, Andern Stoff zu seiner Verleumdung zu bieten oder ihn und seine Interessen, wie die des öffentlichen Wohles geflissentlich zu gefährden. „Ich kann mir, schrieb der Kurfürst,<sup>1</sup> nicht vorstellen, warum denn der Papst gegen mich in einer Weise vorgehen will, wie gegen sonst keinen Fürsten. Ist es doch eine sonderbare und unerträgliche Sache, das natürliche Geheimnis brechen zu sehen, sintemalen jene Briefschaften nicht geschrieben wurden, um vom Papste oder Anderen, als dem Adressaten, gelesen zu werden.“ Gleichwohl beharrte der Papst, wie Kardinal Ludovisio noch einen Monat später berichtete,<sup>2</sup> auf seinem Entschlusse und gab erst im Juni den dringenden Vorstellungen Crivellis und Ludovisio's nach.

Doch währte die Verstimmung zwischen dem Münchener Hofe und dem hl. Stuhle nicht lange; schon im Mai desselben Jahres (1627) spricht der Pariser Nuntius dem Kurfürsten seinen Dank aus für die sechs prächtigen Rosse, die ihm von dem bayerischen Agenten Küttner im Namen seines Herrn gebracht worden seien.<sup>3</sup> Dagegen dauerte die Spannung zwischen Kaiser und Papst ungemindert fort. Ersterer fühlte sich von letzterem verletzt, weil ihm nicht bloss trotz der ihn bedrohenden ersten Gefahr jede Geldhilfe verweigert, sondern auch sonstige Bitten abgeschlagen worden waren. So sein Gesuch, einigen verdienten Prälaten den Purpur zu verleihen.

---

honesto desiderio mio. Che altramente stimerei, che la S. S. sospettasse della fede e parola mia, e che costì non si cercasse altro col voler aprir e veder le scritte mie, se non di trovar per curiosità o somministrar ad altri materia di calonniarmi, o vero che deliberatamente si volesse farmi danno e pregiudizio e metter in pericolo le cose mie e le publiche insieme.

<sup>1</sup> Eigenhändige Nachschrift Maximilian's, ebenda: Io non mi posso imaginare, per che causa S. S. habbi voglia di voler meco usar termini simili, che verso nissun altro principe si usano, essendo cosa strana et insupportabile di veder rompere il secreto naturale, non essendo state scritte le sudete lettere accio siano lette ne di Papi ne di altri eccetto da quello al qual sono state indrizate.

<sup>2</sup> 1627, Mai 25. Kard. Ludovisio an Max. A. a. O.

<sup>3</sup> 1627, Mai 15., Paris. Der Nuntius an Maximilian: Il s. Kutner mi mandò hieri sei belli cavalli in nome di V. A., quali veramente ho ricevuti con mia grandissima mortificatione, poiche non havendo mai servito V. A. in cos' alcuna, conosco di non havere merito proportionato à così nobil dono. MSA., K. schw. 212|11.



Bei Ergänzung des apostolischen Senats, hatte Urban VIII. erwidert,<sup>1</sup> handle es sich um eine Angelegenheit des Himmels und um eine Sache der Kirche, weshalb er, der Papst, nur Beschlüsse fassen dürfe, wie sie von der ewigen Weisheit und vom hl. Geiste diktirt würden. Er flehe daher inständig zum Gott der Erbarmungen und zum Vater der Lichter, ihm bei Verleihung jener Würden die Namen derer einzugeben, die da eingetragen sind im Buche der Lebenden. Als dann der Kaiser, nachdem ihn Tilly's Waffenerfolg und Wallensteins schreckenerregendes Heer zum gefürchteten Gebieter über Norddeutschland gemacht hatten, daran dachte, den besiegten Protestanten die von ihnen angemassten Bistümer abzunehmen, und nun an den Papst das Ansinnen stellte, ihm die erstmalige Verleihung derselben zu gestatten, wurde ihm dies, obgleich sich der Kardinalnepot noch kurz zuvor in Ergebenheitsbeteuerungen erschöpft hatte,<sup>2</sup> unter Berufung auf die entgegenstehenden Bestimmungen der deutschen Konkordate abgeschlagen, und nur soviel gestand man ihm zu, dass er eine Liste der zu besetzenden Bistümer sowie geeigneter Bischofskandidaten einsenden solle, unter welcher dann der Papst seine Wahl treffen werde.<sup>3</sup> Verschärft wurden die zwischen den Oberhäuptern der Christenheit obwaltenden Misshelligkeiten nicht bloss durch den leidigen Streit um das Patriarchat Aquileja und das Stift St. Maximin bei Trier,<sup>4</sup> sondern namentlich durch den mantuanischen Erbfolgekrieg. Am Weihnachtsfeste 1627 war Vinzenz II., Herzog von Mantua, der letzte Gonzaga,

<sup>1</sup> Breve v. 3. Apr. 1627. Cum autem in Senatu Apostolico supplendo agatur negotium coeli et causa Ecclesiae, Nos ea solum consilia quaerere debemus, quae habeantur aeternae sapientiae decreta et Spiritus sancti sententiae. Quare cum in hoc nihil omnino spondere possimus, Deum misericordiarum et Patrem luminum enixe orabimus, ut cum de iis dignitatibus conferendis agetur, eorum Nomina Nobis suggerat, quae scripta sint in libro viventium. WA., Rom, Hofkorresp. fasc. 13.

<sup>2</sup> 1628, Apr. 15., P. Savelli an den Kaiser: Il s. Card. Barberino, ancorche sempre si sia mostrato parziale per V. M., da alcuni mesi in qua lo fa con tanto fervore et efficacia, e si è così stretto meco in confidenza ne particolari di V. M. C., che non solo incamina questo particolare di Nuntii, ma mi dice anco che con un poco di tempo vuol procurare, che restino adempiti, in quanto sarà mai possibile, li desiderii di V. M. C., volendo adesso et in ogni tempo professar dipendenza dalla M. V. C. WA., Rom, Korresp. fasc. 49.

<sup>3</sup> 1628, Juli 29., P. Savelli an den Kaiser, WA., a. a. O. Vgl. Kiewning Nuntiaturberichte II, LXXVII. 144.

Crivelli an Max, 1629, Apr. 28., MSA., K. schw. 212/12.

<sup>4</sup> Vgl. hierüber Kiewning a. a. O. I, LXVII ff. LXX ff; Baur, Philipp v. Sötern I. 443 ff.



gestorben. Der nächstberechtigte Erbe war Karl Gonzaga, dessen Vater Ludwig sein Glück in Frankreich gesucht und durch seine Vermählung mit der Erbin von Nevers und Rethel einer der ersten französischen Pairs geworden war. Auf die Nachricht von der schweren Erkrankung seines Veters hatte er seinen Sohn Karl nach Mantua geschickt, welcher sich noch in der Sterbenacht Vincenzos mit dessen Nichte Maria, der Trägerin der nächsten Ansprüche auf Monferrat, vermählte, nachdem Urban VIII. die nötige Dispens vom Hindernisse der Blutsverwandtschaft erteilt hatte. Da Mantua Reichslehen war, so bedurfte der neue Herzog der kaiserlichen Belehrung, die Ferdinand II. anstandslos bewilligt hätte, wäre Karl Nevers nicht Vasall des französischen Königs und als solcher ein natürlicher Gegner der habsburgischen Politik gewesen. So wurden denn alle Hebel in Bewegung gesetzt, um ihn von der Nachfolge zu verdrängen, dagegen die Ansprüche des einer entfernten Seitenlinie der Gonzaga angehörenden Herzogs von Guastalla durchzusetzen. Dies schien um so leichter, als der Kaiser eben jetzt, nach der Besiegung Dänemarks und dem Friedensschluss mit der Pforte und Bethlen Gabor auf der Höhe seiner Macht stand, während Frankreich durch den Hugenottenkrieg, besonders durch die schwierige Belagerung von La Rochelle beschäftigt, an eine nachdrückliche Verfechtung des Erbrechtes Nevers' zunächst nicht denken konnte. Urban VIII. verfolgte den mantuanischen Handel von Anfang an mit äusserster Besorgnis; was ihm über alles ging, die Ruhe Italiens, die Sicherheit des Kirchenstaates, war wiederum bedenklich gefährdet, gefährdet von Spanien. Er bot alle seine Kräfte auf, um den Ausbruch von Feindseligkeiten zu verhüten, und ordnete zu diesem Behufe einen ausserordentlichen Nuntius in Person des Msgr. Pallotto an den Kaiserhof ab.<sup>1</sup> Wie sehr sich dieser aber auch bemühte, die am Kaiserhofe wider den Papst herrschende Missstimmung und Unzu-

---

<sup>1</sup> 1628, Apr. 15., P. Savelli an den Kaiser: S. S. et il s. Cardinal Barberino mi hanno dato parte nell' audienza di hieri, che inviano à V. M. C. per nuntio straordinario Mons. Pallotta, di presente Governatore di Roma, perche io lo significassi à V. M. C. Questo Prelato, per il luogo, che teneva, godeva la prima Prelatura della corte, già che il Governatore è 'l primo. Per l'innanzi è stato collettore in Portogallo; è personaggio di spirito e di valore, ricco di facultà e nipote del Cardinal Pallotta, in ottima opinione universale et in concetto d'esser prossimo al Cardinalato in mente di S. B. et del s. Card. Barberino . . .



friedenheit zu zerstreuen, es gelang ihm nicht; er vermochte sich kaum mehr der immer wiederkehrenden Klage zu erwehren, dass Rom insgeheim mit den Franzosen halte und dem Kaiser übel gesinnt sei.<sup>1</sup> Mehr Erfolg glaubte sich Urban VIII. von der Vermittlung des Kurfürsten Maximilian, der bei ihm eben jetzt mehr galt denn je, versprechen zu dürfen; ihn ersuchte er daher mittels Breves und eines eigenen Schreibens des Kardinalstaatssekretärs,<sup>2</sup> sich beim Kaiser zu verwenden, damit die italienischen Wirren gütlich beigelegt und von Verhängung der Acht über Nevers und Absendung deutscher Truppen nach Italien Umgang genommen werde. Die Kurie gab sich der Hoffnung hin, die Fürsprache Maximilians werde ihre Wirkung nicht verfehlen; sie pries diesen in überschwänglichen Ausdrücken, betuernd in der ganzen Christenheit gebe es keinen Fürsten mehr, wie ihn.<sup>3</sup> Obwohl Kardinal Richelieu auf den Papst rechnen zu dürfen glaubte und diesen wiederholt auffordern liess, die französische Sache mit Geld oder Truppen zu unterstützen, so wollte Urban VIII. doch nicht offen aus seiner Reserve heraustreten, wenn er es auch nicht versäumte, Richelieus Pläne wenigstens unter der Hand zu fördern,<sup>4</sup> wie er denn seinen Pariser Nuntius Bagni zu Gunsten der französischen Politik thätig sein liess.<sup>5</sup> Der baye-  
rische Geschäftsträger Franz Crivelli schildert diese Stimmung an der Kurie mit den wenigen, aber deutlichen Worten: „Wir sind

---

Il titolo della missione alla Nuntiatura straordinaria a V. M. C. secondo che ho sentito, sarà per congratularsi con V. M. C. de felici progressi, di trattare per l'aggiustamento de moti correnti per Mantua e Monferrato e deposito d'essi. WA., Rom, Korresp. fasc. 49. Vgl. Kiewning I, XXXVI f.

<sup>1</sup> Vgl. Kiewning I, LXXVII: CIV. 133. 170. 209. 310; II, XVII f. 33. 141. 286.

<sup>2</sup> 1628, Sept. 21., Max an Franz Crivelli in Rom — dessen Vater Johann Baptist war im Herbst 1627 gestorben, vgl. Gregorovius, Kl. Schriften 2 B. S. 62 —: Vedo quanto d'ordine di Nro. Sigre ella mi scrive con la sua delli 2 et quanto insieme mi commanda S. S. medesima per Breve Apostolico et per lettera del s. Cardinale Barberino, circa l'interpormi presso la Mtà Cesa nel procurare accomodo alli moti d'Italia, et in particolare che non venghi publicato Bando Imperiale nelli stati di Mantova et Monferrato, nemeno permesso à soldatesca Alemana il passare à danni de sudetti. MSA., K. schw. 312|12 Vgl. Kiewning I, 207, 237.

<sup>3</sup> 1628, Okt. 7., Franz Crivelli an Hofrat Gigli in München MSA., a. a. O.

<sup>4</sup> 1628, Nov. 2., Bagni an Barberini, Nunz. di Francia 68, bei Kiewning I, 299 A. 1; vgl. II, 146 A. 2.

<sup>5</sup> Dass der Pariser Nuntius Bagni völlig in Diensten und im Sinne Richelieus wirkte, — doch nicht wohl ohne Wissen des Papstes — ergibt sich unwidersprechlich aus seinen Verhandlungen mit Maximilian, s. u.



mehr Franzosen, als Spanier.<sup>1</sup>“ Als der Kardinal Savelli an Stelle seines erkrankten Bruders, des Botschafters, dem Papste die Bitte des Kaisers vortrug, das Erzbistum Magdeburg an dessen zweiten Sohn, den Erzherzog Leopold Wilhelm, zu übertragen, der schon 1625 seinem in den Laienstand zurückgetretenen Oheim Leopold in den Bistümern Passau und Strassburg gefolgt und überdies durch Kapitelswahl Bischof von Halberstadt und Abt des reichen Stiftes Hersfeld war,<sup>2</sup> erwiderte Urban: Er wolle dem Wunsche des Kaisers willfahren, aber es gäbe auch noch andere Fürsten, darunter der Kurfürst von Bayern, der ihm sehr am Herzen liege. Er erkundigte sich, ob nicht vielleicht diesem das Erzbistum gelegen sei; auf die Antwort: nein, weil es an Sachsen grenze,<sup>3</sup> dem Kurfürsten wäre ein anderes Bistum lieber, entgegnete er, auf jeden Fall gedenke er Bayern einen Beweis seines Wohlwollens zu geben. Er setzte nun wegen Magdeburgs eine Kongregation von Prälaten ein, nicht als ob er dem Wunsche des Kaisers nicht hätte entsprechen wollen, sondern um für die Zukunft derartige Gesuche zu erschweren, da der Sohn des Kaisers nachgerade Bistümer genug habe.<sup>4</sup> Der Kaiser, liess sich der Papst vernehmen, sei ja von der besten Absicht geleitet, aber ganz in der Hand der Spanier, die mit ihm machten, was sie wollten. Umso mehr sehe er, der Papst, sich auf Maximilian angewiesen und wüsste nicht, an wen er sich wenden sollte, wenn er sich von ihm verlassen sähe.<sup>5</sup> Nachdrücklich unterstützte er die

---

<sup>1</sup> 1628, Okt. 14., F. Crivelli an Gigli, zum Teil chiffriert: Trattando questi giorni con S. S. del negotio mi dimandò, se S. A. se l'intendeva con il Maiordomo dell'Impre, risposi che tenevo di sì, ma vedendo il Pontefice star sopra di se soggiunsi, forse la S. S. pensa, che sia Spagnuolo, mi rispose subito Spagnuolo, ma in superlativo, replicando doi volte con dirmi di più, che S. A. conosce molto bene tutti li ministri dell'Imperatore. In somma che V. S. sappia, che siamo più Francesi che Spagnuoli, la chiesa de' quali sta ancora con sospensione e con grande confusione, e non si sa che fine haveva il negotio. MSA., K. schw. 312 | 12.

<sup>2</sup> Vgl. Huber A., *Gesch. Oesterreichs* 5, 356.

<sup>3</sup> Vgl. dazu Tupetz, *Der Streit um die geistlichen Güter und das Restitutionsedikt* (1629), *Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften* Jahrg. 1882, S. 452 f. Maximilian war es darum zu thun, die Bundesgenossenschaft Kur-sachsens gegen Wallenstein zu gewinnen.

<sup>4</sup> 1628, Okt. 14., Crivelli an Gigli, a. a. O.

<sup>5</sup> 1628, Nov. 4., Crivelli an Gigli, zum Teil chiffriert: Il Papa dice che l'Impre è di buonissima intentione, ma che Spagnuoli lo voltano come vogliono. . . S. S. dice che non saprebbe dove ricorrere, se S. A. l'abbandonasse. MSA., a. a. O.



Politik Bayerns beim französischen Hofe. Er versicherte,<sup>1</sup> die deutschen Angelegenheiten, mit denen das Schicksal des Katholizismus unzertrennlich verknüpft sei, lägen ihm viel mehr am Herzen, als die italienischen, die sich schliesslich doch unter Katholiken abwickelten, weshalb er gerne bereit sei, wie schon mehrere Male, so auf den Wunsch Maximilians neuerdings eigenhändig, an den französischen König zu schreiben. Er kann es nur billigen, wenn Bayern mit Frankreich gut zu stehen trachtet. Letzteres sollte in seinem eigenen Interesse ersterem entgegenkommen und es vorwärts zu bringen suchen. Dies sei, versicherte Crivelli, auch der Wunsch des Papstes, der nichts Anderes im Auge habe, als das Haus Bayern an Macht zunehmen zu sehen, weshalb er auch die katholischen Kurfürsten alle zusammenzuhalten bemüht sei.<sup>2</sup> Als Crivelli dem Papste den Wunsch seines Herrn zu erkennen gab, das Bistum Bremen<sup>3</sup> möchte einem bayerischen Prinzen übertragen werden, antwortete derselbe, diese Kirche sei, soviel er sich erinnere, bereits einem Sohne des Kaisers zugesagt, Bayern solle jedoch anderweitig entschädigt werden. „Wir bemühen uns, fügte er bei, dem Kaiser jeden Wunsch zu erfüllen, und doch beklagt sich dieser immer und ist nie zufrieden, so dass wir ihm nie etwas recht machen können; in Zukunft soll aber in derlei Sachen nichts mehr entschieden werden, ohne dass Maximilian zuvor in Kenntnis gesetzt ist.“<sup>4</sup> Wie weit die französische Partei in

<sup>1</sup> 1628, Nov. 25., Crivelli an Gigli: Ragionando con Card<sup>e</sup> Barberino delle cose d'Italia et delli offitii, che il Ser<sup>mo</sup> Elettore desiderava si facessero in Francia, mi rispose, dica pure à S. A. S., che à N. S. et à me premono molto più le cose di Germania per rispetto della nostra religione, che quelle d'Italia, dove alla fine si tratta tra cattolici, e sebene più volte si è scritto in Francia tanto à quel Nuntio quanta al istesso Rè à questo proposito, tuttavia per obedire à S. A. lo farò di novo di mio pugno e così N. S. MSA., a. a. O.

<sup>2</sup> Crivelli a. a. O.: Discorrendo io medesimo intorno à questo particolare con S. S. mi disse, non ci pare se non bene, che il s. Duca Elettore procuri di star bene con Francia, sebene Francia dovrebbe cercare di dar ogni sodisfattione à S. A. e portar avanti questa serenissima casa, sicome noi pretendiamo, non havendo altra mira, che vederla ingrandita, e à tal effetto procuriamo mantenerci tutti li Elettori Cattolici.

<sup>3</sup> Dort standen die ligistischen Truppen. Vgl. Tupetz, a. a. O. S. 440.

<sup>4</sup> Crivelli a. a. O.: Doppo che soggiunse (il Papa): Noi ci forziamo di dar ogni gusto à S. M. C. concedendoli tutto quello ci domanda, e tuttavia sempre si lamenta e mai si contenta, di modo che mai facciamo niente à detto suo; ma per l'avenire non risolveremo cosa alcuna in simili occasioni senza che S. A. non ne sia avvertita.



der ewigen Stadt bereits zu gehen wagte und wie sicher sie sich fühlte, zeigt deutlich die Thatsache, dass Ende 1628 eine Schrift im Umlauf war, die dem Nachweise gewidmet war, dass der Kaiser aus sieben Gründen des Reiches verlustig sei.<sup>1</sup> Eine gewisse Ermütigung mochten die römischen Gesinnungsgenossen Richelieus in den freimütigen Aeusserungen des Papstes finden, der seinen Unwillen über das gewalthätige Vorgehen der Spanier nicht verhehlte, die den Kaiser zwingen, ihren Willen zu thun, unbekümmert um die Forderungen der Gerechtigkeit. „Jeder Fürst, liess er verlauten, sollte eigentlich die Sache Nevers' unterstützen, denn über kurz oder lang könnte jeden dasselbe Los treffen. Was zu Mantua geschieht, ist offenbares Unrecht. Die Spanier sind es auch, die der bayrischen Vermittlung am Kaiserhofe entgegenwirken, da sie es nicht leiden können, dass ein grosser und gerechter Fürst, wie Maximilian, beim Kaiser für die gerechte Sache eintritt.“<sup>2</sup> Da dem Papste alles an der friedlichen Schlichtung des mantuanischen Streites gelegen war, so liess er diese dem Kaiser durch den im Rufe der Heiligkeit stehenden, von seiner Beteiligung an der Schlacht am Weissen Berge her bekannten Karmeliten P. Dominicus a Jesu Maria in einem Schreiben dringend auf's Gewissen binden. Mehr als je klagte er über die Spanier, die nicht bloss bei ihm allein, sondern in ganz Rom verhasst waren, besonders deshalb, weil sie den Ruin Italiens verursachten; sprach man doch schon von einem Bündnisse, das gegen sie im Werke sei.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> 1628, Dez. 9, Crivelli an Max: Il segretario del s. Card. Barberino mi ha adimandato da parte del suo Padrone, se mi era capitato una scrittura, che va in volta, nella quale si conclude per sette capi che l'Imperatore è decaduto dall'Imperio. Ma ho risposto, che non ne sapevo cosa alcuna, se bene havevo inteso non so che intorno à detto particolare, soggiungendo poi, che non davo orecchie a queste ciarle. Intendo anco che alcuni altri Cardinali vanno cercando la detta scrittura. MSA. K. schw. 312|12.

<sup>2</sup> 1628 Dez. 16, Crivelli an Gigli: (N. S.) si scandalizò del brutto modo di procedere de Spagnuoli che violentano l'Imperatore à far quello che fanno essi, senza curarsi di giustitia, soggiungendomi che ogni Principe dovrebbe aiutare questa causa, perche à ciascheduno tra qualche tempo potrebbe esser fatto questo torto, concludendo che à Mantova si fa ingiustitia manifesta. Maravigliandosi anco grandemente, che S. M. C. non risponda conforme alla promessa à S. A., ma che di ciò erano causa tanto li Ministri di S. M. C., quanto l'istessi Spagnuoli, che non possono patire, che un Principe grande e giusto si sia interposto per la giustitia apresso S. M. C. In somma S. S. ne sente gran travaglio. MSA. a. a. O.

<sup>3</sup> 1628. Dez. 30., Crivelli an Gigli: (Monsig. Azzolini) mi disse, che il Revmo



Das erste Jahrzehnt des grossen deutschen Krieges war abgelaufen. Wie sehr hatten sich die Verhältnisse inzwischen geändert! Der Kaiser, welcher der Uebermacht der von allen Seiten mit Macht auf ihn eindringenden Feinde erliegen zu müssen schien, stand als Sieger da inmitten seiner gedemüthigten Gegner, ein gewaltiges Heer mit einem gewaltigen Führer an der Spitze liess den allmählich in völlige Missachtung gesunkenen kaiserlichen Namen allenthalben in deutschen Landen und über des Reiches Grenzen hinaus wieder zu Ehren kommen und mit Furcht und Zittern vernehmen. Wie stolz hatte der Protestantismus sein Haupt erhoben, nichts schien seinen hochfliegenden Plänen nach der Besiegung des Kaisers unerreichbar, der kühne Gedanke einer Protestantisierung auch Süddeutschlands nur mehr eine Frage der Zeit zu sein. Und nun war er auf der ganzen Linie auf's Haupt geschlagen, der Katholizismus triumphierte, die Rekatholisierung des gesamten protestantischen Nordens, der sichere Untergang des reformatorischen Werkes schien unabwendbar. Und doch war gerade jene Macht, die in den Tagen eines Paul V., eines Gregor XV., als das unüberwindliche Bollwerk des Katholizismus gefeiert worden war, nunmehr bei demselben hl. Stuhle — seltsames Spiel politischer Interessen und Leidenschaften — Gegenstand bitterster Klagen und lautesten Tadel geworden!

Die Menschen kann oft kein grösseres Unglück treffen, als ein grosses Glück. Dieser alte Erfahrungssatz bewahrheitete sich auch an den deutschen Katholiken nach den glänzenden Erfolgen, die sie im ersten Jahrzehnt des schrecklichen Krieges errungen hatten. Vom gemeinsamen Feind mit gemeinsamer Gefahr bedroht, hatten sie Schulter an Schulter mit vereinten Kräften gekämpft; jetzt, nachdem sich der Sieg an ihre Fahnen geheftet, lösten ihre Reihen sich auf, gegenseitiges Misstrauen, Hader, Uneinigkeit entzweite Kaiser

---

P. fra Domenico haveva scritto d'ordine à S. M. C. con grande premura per le cose di Mantova incaricandone la coscienza di S. M. C. e con tal occasione tornò à dire che più che mai preme questo negotio à S. S. et à Barberino, che me l'accennò con gran modestia . . . . L'istesso Prelato parlando con N. S. de mali portamenti de Spagnuoli disse, che questi non potevano patire l'Elettor di Baviera, mormorando grandemente di loro la S. S., ma non è sola, perche tutta Roma li ha in odio e particolarmente perche causano la ruina d'Italia. Da alcuni giorni in qua si va vociferando secretamente, che si tratti di metter in piedi una lega contro Spagnuoli, ma sin hora non ho ben rincontro di cio. MSA., a. a. O.



und Liga. Namentlich erregte das Gebahren des kaiserlichen Feldherrn Wallenstein nicht bloss in protestantischen, sondern auch in katholischen Kreisen ernste Unruhe und Besorgnis. Hatte er doch von Plänen verlauten lassen, die auf nichts Geringeres, denn Beseitigung der Kurfürsten abzielten; kam es aber soweit, dann war zur Errichtung der so gefürchteten habsburgischen Weltherrschaft nur mehr ein Schritt. Niemand sah sich hierdurch mehr bedroht, als Maximilian von Bayern, der sich von den Spaniern ohnehin längst beneidet und befeindet wusste; aber auch der Papst, durch den die Ruhe Italiens beeinträchtigenden mantuanischen Erbfolgekrieg wider die Habsburger aufgebracht, bangte vor einer Erweiterung ihrer Macht. Da war es denn natürlich, dass man Schutz bei jener Krone suchte, die sich neuerdings den Sturz Oesterreichs zur Aufgabe gesetzt hatte. Maximilian hatte bei Frankreich schon früher gegen die Umtriebe der Spanier Rückhalt gesucht; nun knüpfte er, vom Papste hierzu aufgefordert, die Verhandlungen wieder an, bat jedoch diesen um seine Vermittlung und Unterstützung. „Seit Jahren, schrieb der Kurfürst an den Kardinalstaatssekretär,<sup>1</sup> lasse ich nichts unversucht, beim Pariser Hof mittels schriftlicher Verhandlungen, eines Geschäftsträgers oder sonstwie zum Ziele zu gelangen, ohne aber bis jetzt etwas Anderes geerntet zu haben, als wohlwollende Versicherungen; sobald es galt, dieselben in die That umzusetzen, half man sich mit irgend einer Ausrede, bald auf die englische Heirat, bald auf die veltlinischen Wirren, bald auf die Belagerung von La Rochelle. Und doch ist offenkundig, dass sich Frankreich aus Feindschaft wider Spanien mehr als je an England und Dänemark anschliesst. Daher könnte es nur

---

<sup>1</sup> 1628, Dez. 21: Il ricordo datomi dalla Stà di N. S. per mezo del Crivelli del dover' Io cercare di star bene con Francia, mi riesce tanto più grato, quanto che ne scuopro il benigno e paterno affetto della S. S., à chi però me ne chiamo singolarmente obligato, et convengo ricorrere alla cortesia di V. S. Ill<sup>ma</sup> pregandola à rendergliene per me humilissime gratie. Sono anni che vivo con il medesimo senso, et ho fatto ogn' opera per ottenerne l' intento, per via di lettere, d' un residente et in ogn' altra maniera presso 'l Rè e presso li suoi ministri, et ne ho anco sempre sostratto rincontro di reciproca affettione et disposta volontà d' aiutare li Cattolici in queste turbulenze di Germania. MSA., K. schw. 3121. Die Fortsetzung bei Kiewning II, 24 A. 1. Vgl. zu den Klagen Maximilians über Frankreich obigen Bericht Savelli's vom 9. Mai 1626.



gut sein, wenn S. Heiligkeit den Abschluss eines festen Bündnisses zwischen Frankreich und Bayern befürwortete und dem französischen Könige vorstellte, wie es in dessen eigenstem Interesse gelegen sei, dass das Haus Bayern nicht geschwächt werde, und dass es nur zum eigenen Vorteile Frankreichs ausschlage, wenn dieses die Feinde Bayerns bekämpfe. Gelänge es Ihrer Heiligkeit, dieses Bündnis, das für das Gemeinwohl nur erspriesslich sein könnte, zustande zu bringen, so würde sie sich um beide Teile verdient machen.“ — Thatsächlich hatte denn Urban VIII. schon gelegentlich seines Glückwunsches zur Einnahme von La Rochelle dem französischen Könige die Sache der deutschen Katholiken, namentlich des bayerischen Kurfürsten, empfohlen.<sup>1</sup> Er liess diesen unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit wissen, wie er vom Kaiser gebeten worden sei, sich bei den Kurfürsten und besonders bei Bayern für die Wahl seines Sohnes zum römischen Könige zu verwenden. Der Kardinalstaatssekretär habe dies zwar zugesagt, er aber, der Papst, habe seine wahre Absicht einzig auf Erhöhung Maximilians und dessen Wahl zum römischen Könige gerichtet und werde bei Frankreich und Venedig Schritte thun, damit auch diese die Wahl Ferdinands III. hintertrieben.<sup>2</sup> Mit Rücksicht auf die Gefahren, welche dem Kirchenstaate im Falle eines spanisch-französischen Krieges wegen Mantuas drohten, hatte sich Urban VIII. sorgsam gerüstet. Eines Tages führte der Datar den bayerischen Residenten, wie dieser selbst berichtet,<sup>3</sup> in das Zeug-

<sup>1</sup> 1628, Dez. 30., Crivelli an Gigli: (Monsign. Azzolini) mi disse anco, che N. S. con occasione di rispondere al Rè di Francia al conto datoli della resa della Rocella haveva anco consegnato à quel gentilhuomo, che fu spedito à tal effetto, un altro breve à parte, nel quale si esortava la M. S. à voler esser favorevole alle cose de Cattolici di Germania, e che in sustanza detto breve era favorevole al Sermo Elettore di Baviera. MSA., K. schw. 312/12. Vgl. Kiewning a. a. O.

<sup>2</sup> 1629, Jan. 20., Crivelli an Gigli, Cifra MSA., K. schw. 312/12. Gedruckt bei Gregorovius, Urban VIII. S. 120 f. Als Barberini vom kaiserlichen Gesandten darob zu Rede gestellt wurde, erklärte er, der Papst liebe das Haus Osterreich und es sei eine Erfindung, dass er den Uebergang der Kaiserkrone an Bayern wünsche. Barberini an Pallotto, 1629, März 27, bei Kiewning II, 117.

<sup>3</sup> 1629, Jan. 27, Crivelli an Gigli: Doi giorni sono, Monsr Datario mi condusse al Armeria, che ha fatto fare questo Papa in Palazzo, dove sono arme per hora per  $\frac{m}{24}$  Persone, tuttavia se ne vanno facendo, volendo N. Sre che ascendino al numero di  $\frac{m}{40}$  se bene ce ne sono per altre  $\frac{m}{6}$  in castello, che riesce una bella fortificatione. Con occasione della calata, che si dice farranno Franzesi in Italia,



haus, das der Papst errichtet hatte. Da waren Waffen für 24000 Mann aufgehäuft und noch immer wurden neue angefertigt, bis sie für 40000 Mann hinreichten, obgleich für 6000 bereits in der Engelsburg lagen. Für den Fall, dass die Franzosen nach Italien kamen, gedachte der Papst drei Viertel seiner Truppen an die Grenzen seines Staates, wo auch eine treffliche Festung gebaut wurde, zu werfen, und ihnen überdies 30000 Scudi monatlich anzuweisen. All das hatte der Papst dem Datar selbst mitgeteilt und ausserdem, er wolle so gut Soldat als Priester sein und unterhalte sich gerne über das Kriegshandwerk. Als tags darauf der französische Gesandte Graf Béthune Crivelli im päpstlichen Palaste traf, flüsterte er ihm in's Ohr, er möge den Kurfürsten in Kenntnis setzen, der französische König sei ihm sehr wohlgesinnt und auch er, der Gesandte, sei Bayerns treuester Diener. Der Papst selbst äusserte, als er aus einem Schreiben Maximilians entnommen hatte, wie dessen Vermittlung beim Kaiser in Sachen Mantuas erfolglos gewesen sei: „Das Haus Oesterreich ist so übermütig geworden, dass es auf keinen Fürsten achtet; aber Gott wird es züchtigen.“<sup>1</sup> Bei der ausserordentlichen Wichtigkeit, die Urban VIII. der mantuanischen Frage beilegte, und bei der Zuversicht, mit der er auf ein günstiges Ergebnis der Verwendung Maximilians gerechnet hatte, brachte ihn das Scheitern derselben nur noch mehr gegen die Höfe von Wien und Madrid in Harnisch, während er über Frankreich nichts kommen liess. Er wollte es nicht glauben, was Max an Barberini berichtet hatte,

---

Sua Sant<sup>a</sup> farrà gente à confini del suo stato, si dice tre terzi, dove si è fatta una boniss<sup>a</sup> fortezza, e che li asegerà di più  $\frac{m}{30}$  Scudi il Mese. *Il Papa ha detto tutto questo à Mons. Datario, e di più che S. S<sup>ta</sup> vuole esser così ben soldato, come prete, piacendo molto di ragionare d' arme.* MSA., K. schw. 312|12. Der Cursivdruck ist chiffriert mit beigefügter Auflösung.

<sup>1</sup> 1629, Jan. 27., Ders. an dens.: Incontrandomi hieri per le scale di palazzo con l' Ambr. di Francia, mi disse acostandomisi alle orecchie, che facessi fede à S. A., che il suo Rè stava molto ben posto con quella, e che in Roma haveva un altro fedelissimo servitore e nuovo, qual era S. E., la quale ringratiando dissi, che haverebbe trovato altrettanta corrispondenza in S. A. Legendo S. S<sup>ta</sup> quella della settimana passata di S. Alt<sup>a</sup> diretta à Barberino, la quale parlando delle cose di Mantova diceva, che l' Imp<sup>re</sup> non corrispondeva seco, disse: la casa d' Austria si è tanto insuperbita, che non stimava nessuno Principe non potendo cio soffrire. Ma che Dio l' haverebbe mortificata. MSA., a. a. O. Wie Gregorovius angesichts dieser und ähnlicher Stellen behaupten kann, Crivelli berichte nichts über das Zerwürfnis zwischen Urban VIII. und Habsburg, ist schwer verständlich.



dass nämlich Frankreich an Dänemark Hilfgelder bezahle; er hielt dies aus verschiedenen Gründen geradezu für unmöglich, erklärte sich dagegen bereit, neuerdings beim christlichsten König in's Mittel zu treten. Er richtete an diesen ein von ihm selbst verfasstes, sehr eindringliches Breve zu Gunsten Deutschlands und des bayerischen Kurfürsten und beteuerte, dass ihm das Wohl Bayerns und dessen gutes Einverständnis mit Frankreich, das er mit allem Eifer und mit der notwendigen Heimlichkeit zu befördern versprach, sehr am Herzen lägen.<sup>1</sup> Ebenso empfahl er dem Kurfürsten wiederholt ein gutes Einvernehmen mit Venedig, dessen Gesandter sich dem bayerischen Residenten zu nähern suchte.<sup>2</sup> Doch wollte Maximilian von der Anknüpfung engerer Beziehungen mit der Republik nichts wissen. Ihr Bestreben, schrieb er, gehe dahin, zwischen Oesterreich und Bayern Zwietracht zu stiften, und das wäre der Untergang des Reiches. In München einen venetianischen Botschafter zu halten, würde nur Verdacht erwecken; Crivelli möge eine schickliche Entschuldigung suchen und gute Worte geben.<sup>3</sup> Dagegen nahmen die bayerischen Unterhandlungen mit Frankreich unter dem Schutze des Papstes ihren Fortgang; der Kardinalnepot äusserte, Richelieu habe sich

<sup>1</sup> 1629, Febr., 13, Crivelli an Gigli: S. Stà dice che non solo non crede all' aviso dato da S. Altà à Barberino (del aiuto, che Francia habbia dato à Danimarca), ma che lo tiene per impossibile e che non ne ha un minimo rincontro, dicendomi molte ragioni, ma con tutto cio che non haverebbe tralasciato di rinovare gli uffici con S. Mtà Christianissima, alla quale haveva inviato un Breve molto pregnante e favorevole alle cose di Germania et alla persona di S. Altà e che detto Breve l' haveva S. Stà medesima composto, la quale soggiunse, che non occorreva sollecitarla perche rinovasse detti uffici, atteso che non meno premevano tali interessi à S. Stà che à S. Altà per il desiderio che ha, che tra l' uno e l' altro passi ottima corrispondenza, il che andava procurando con ogni diligenza e secretezza, la quale era necessaria in questo negotio. MSA., a. a. O.

<sup>2</sup> 1629, März 3., Crivelli an Max I.: (S. Stà) hieri à proposito della Republica di Venetia mi disse, che le piaceva questa corrispondenza, ordinandomi che ne parlassi con Barberino e me l' intendessi con S. S. Illma, la quale mi disse ultimamente che doveva informarmi d'alcuni particolari. MSA., a. a. O. Ebenso Crivelli 17. März 1629. Vgl. Kiewning II, 62 A. 2.

<sup>3</sup> 1629, März 15., Max an Crivelli: L' insinuatione di Venetia tende à meter discordia tra casa d' Austria e Baviera, che sarebbe la ruina del Imperio. Il tener qua Ministro darria ombra, ma V. S. può trovar scusa e dar bone parole e non scrivere qua ogni cosa nelle mostrabili. MSA. a. a. O. Damit hängt wohl zusammen, dass der Kurfürst bald darauf Grund zum Verdachte zu haben glaubte, dass Venedig gegen ihn beim französischen Hofe intriguiere, worüber er sich dem Papste gegenüber beklagte. Vgl. Kiewning II, 217 A. 1.



doch ganz bedeutend gebessert, gehe nun offen vor und suche gute Beziehungen zum hl. Stuhle zu unterhalten, so dass man ihm nun wohl bis zu einem gewissen Grade trauen dürfe. Ganz besondere Befriedigung äusserte Barberini über die Fortschritte der Franzosen in Piemont, wo sie am 6. März 1629 bei Susa die spanischen Barrikaden erstürmt und dem Feinde eine bedeutende Schlappe beigebracht hatten; die Kurie hoffte, diese wohlverdiente Züchtigung werde die Spanier geneigter zum Frieden machen.<sup>1</sup> Im Sinne der päpstlichen Politik hatte Richelieu zu Beginn desselben Jahres 1629 den weitgereisten und geschäftsgewandten Baron Charnacé nach München abgeordnet, um die Verhandlungen mit diesem Hofe wieder aufzunehmen und den Kurfürsten zu einem engeren Anschlusse an Frankreich zu bestimmen.<sup>2</sup> Wenn aus diesem Bündnis, stellte der Gesandte Maxen vor, bisher nichts geworden sei, so liege die Schuld lediglich an den beiderseits mit Führung der Unterhandlungen betrauten Diplomaten, wie Fancan,<sup>3</sup> Küttner, P. Alexander; jetzt aber sei der günstige Zeitpunkt für ein solches Bündnis umso mehr gekommen, als der König durch den Fall von La Rochelle freie Hand erhalten habe. Maximilian solle nicht zugeben, dass das Reich erblich gemacht werde, vielmehr die Wahl des jungen Ferdinand verhindern und sich um die deutsche Kaiserkrone annehmen.<sup>4</sup> Da Charnacé nicht glücklicher war als seine Vorgänger, so gab der französische Nuntius Kardinal Bagni, der sich eben mit Richelieu und P. Joseph in Begleitung Ludwigs XIII. im Lager zu Susa befand, dem bayerischen Räte Jocher zu ver-

---

<sup>1</sup> 1629, März 24., Crivelli an Gigli: Ragionando di Card. Richelieu disse (Barberino), che si era mutato assai, e che procedeva in alba maniera, e che hora procurava di corrispondere e dar gusto à questa corte, e che pareva à S. S. Ilmo di potersene fidare e promettere, mà però sino ad un certo segno. E per fine di questa dico à V. S., che non potrebbe mai credere il contento, che ha sentito tutta questa corte per l'avanzamento de' Franzesi, si per la pace che se ne spera, come per la mortificatione, che ne hanno havuti li Spagnuoli. MSA. K. schw. 312/12. — Ueber Richelieus Feldzug im Frühjahr 1629 s. Zwiedineck, Die Politik der Republ. Venedig II, 114 f., Kiewning II, XL f.

<sup>2</sup> Vgl. Fagniez, Le Père Joseph et Richelieu I, 275 sq.

<sup>3</sup> Ueber Fancan's und P. Alexander's diplomatische Sendung nach München und deren Erfolglosigkeit s. Fagniez I. c. 254 sqq.

<sup>4</sup> 1629, März 17., MSA., K. schw. 488|2. I.



stehen,<sup>1</sup> Frankreich wolle Bayern keineswegs in einen Krieg mit irgendjemanden, auch nicht mit dem Kaiser, verwickeln, verlange vielmehr nur, dass die bayerischen Streitkräfte nicht zur Vergrößerung jener mithelfen, welche die deutsche Freiheit unterdrücken und den Herzog von Bayern selbst vernichten können. Frankreichs Bestreben sei lediglich dahin gerichtet, den Kaiser dermassen zu beschäftigen, dass ihn die Ohnmacht und Kampfunfähigkeit zur Streckung der Waffen nötige; denn freiwillig würde Ferdinand den Kampf unter dem Einflusse der ihn gängelnden Spanier ja doch nicht aufgeben. Ludwig XIII. lasse den Tilly mahnen, die im Bistum Bremen eroberten Plätze in der Hand zu behalten; nur um dem Gemeinwohle ungehinderter dienen zu können, habe Frankreich Frieden mit England gemacht, ohne in eine für Bayern oder die Liga nachteilige Bedingung zu willigen. Ludwig XIII. setzte Bayern ferner von der Liga in Kenntnis, welche er soeben mit Venedig, Savoiën und Mantua vereinbart habe, ein Bündnis, das durch seine oder des Papstes Vermittlung mit der katholischen

---

<sup>1</sup> 1629, Mai 13., Kard. Bagni an Jocher, Dal Campo di Susa: Il soccorso che il Rè di Francia domanda à Baviera in detta scrittura A, sarà quello che à Baviera parerà ragionevole, e dichiara S. Mtà, che l'intento suo è di aiutare Baviera più tosto, che tirare alcuno aiuto da lui . . . Dichiara S. Mtà che non ha volontà di mettere Baviera in nemicitie con alcuno et specialmente impegnarlo contra l'Imperatore, ma solo desidera, che le forze di Baviera non aiutino à ingrandire quelli, che ponno opprimere la libertà di Germania e rovinare il medemo Duca di Baviera, et S. Mtà dice confidentemente à Baviera, vorrebbe solamente, che l'Imperatore fusse occupato in sorte, che fusse necessitato a disarmare per impotenza, poichè volontariamente crede non lo farà mai, perchè li Spagnuoli, che lo governano, non permetteranno, che lo facci, e l'indurrano à dire, che vuole la pace per far disarmare g'altri et ingannarli e tener del continuo l'Imperio in timore. Questo è il senso del Rè di Francia, che prega sia tenuto segretissimo. Esorta il Rè Christianissimo, che M. di Tilly non si lasci levare di mano le piazze che ha acquistate nel vescovato di Bremen, et offerisce interpersi col Papa ò altro, che sia di bisogno, e far quel di più gli sarà insinuato. S. Mtà ha ordinato di dar conto à Baviera della pace fatta con Inghilterra . . . della liga defensiva fatta in Italia fra S. Mtà, Venetiani, Duca di Savoia e Duca di Mantova, . . . la qual lega per mezzo del Papa e del Rè di Francia può havere intelligenza tale con la lega catholica di Germania, che li può essere utile all'occasioni. Di più significa il Rè di Francia à Baviera, che il Papa ha esortato la S. M. à passar buona intelligenza con S. A. et con la lega catholica, il qual consiglio è stato gratissimo à S. Mtà . . . S. Mtà esorta Baviera a tener buona intelligenza con Venetiani, et in questo medesimo senso ancora il Papa . . . Finalmente il Rè di Francia assicura Baviera, che desidera la sua maggior grandezza et che per essa, quando venghi l'occasione, impiegherà tutte le forze. MSA., K. schw. 488|2. I.



deutschen Liga ins Benehmen treten und ihr im Bedürfnisfalle nützlich sein könnte. Endlich beteuerte der christlichste König, nichts liege ihm angelegentlicher am Herzen, als der an ihn ergangenen päpstlichen Aufforderung zur Pflege guter Beziehungen zu Bayern und zur Liga nachzukommen, wie andererseits Bayern nach dem Wunsche des Papstes auch mit Venedig, das dem Bunde mit Holland und den Protestanten zu entsagen bereit sei, sich verständigen möge. Ueberhaupt habe es Frankreich auf Bayerns möglichste Vergrößerung abgesehen, der zu lieb es im Notfalle all seine Kräfte aufbieten wolle, ohne umgekehrt von Bayern gleiche Unterstützung zu verlangen. Das Zustandekommen eines französisch-bayerischen Bündnisses betrieb Urban VIII. auf's eifrigste; wiederholt liess er den Kurfürsten hiezu durch Crivelli ermahnen.<sup>1</sup> Der Kardinalnepot erböt sich, falls etwa wegen der Pfalz Schwierigkeiten entstehen sollten, eigenhändig an den christlichsten König zu schreiben,<sup>2</sup> genannte Krone sei von der besten Gesinnung zum Papste und zu ihm, dem Kardinalstaatssekretär, beseelt, und wenn sich etwa das Parlament oder ein Minister im Gegensatze zum guten Willen des Königs in einer den Interessen Bayerns und der Religion abträglichen Weise gebahren sollte, so werde man dem auf jede Weise abzuhelfen trachten, was aber wohl nicht nötig sein werde. Trotz all dieser Bemühungen kam es zum Abschlusse eines französisch-bayerischen Bündnisses noch nicht.

---

<sup>1</sup> 1629, Aug. 4, Crivelli an Gigli: Giudicandosi necessario, che S. A. se l'intenda bene con S. M<sup>te</sup> Xpma, siccome ultimamente mi comandò N. S. con dirmi: Scriva à S. A., che procuri star bene con Francia, replicandomelo più volte. MSA., K. schw. 312|12.

<sup>2</sup> 1629, Aug. 11., Crivelli an Gigli: Ragionando poi della sua legatione in Francia mi disse li uffitii, che haveva fatti per S. Alt<sup>a</sup> con quel Rè esortandolo à stare bene con Baviera, intorno à che mi soggiunse, che se circa l'interesse del Palatinato o d'altri per causa di Francia ci fosse qualche difficoltà, S. S. si sarebbe interposta e che S. S. Ill<sup>ma</sup> haverebbe scritto à S. M. Christianissima di proprio pugno, quando fosse stato necessario, e quando havesse comandato S. Alt<sup>a</sup>, e che detta corona era di bonissima mente e che portava affettione à S. S. et à S. S. Ill<sup>ma</sup> e se il parlamento o qualche ministro particolarmente non fosse camminato rettamente conforme alla bona mente del Rè à favore di S. Alt<sup>a</sup> e della Religione, si sarebbe procurato in ogni maniera di rimediare, ma ch'quanto sapeva, che S. M. Cristianissima si mostrava molto favorevole à gli interessi di S. Alt<sup>a</sup>. MSA., a. a. O.



Nicht bloss im Bereiche der Diplomatie unterstützte der Papst die Bestrebungen Maximilians, noch in einer anderen Angelegenheit von unabsehbarer Tragweite trat er offen auf die Seite Bayerns und der Liga gegen den Kaiser. In den ungeahnten Waffenerfolgen, welche sie über die Protestanten davongetragen, hatten die Katholiken einen greifbaren Beweis erblickt, dass der Himmel ihre Sache begünstige; jetzt, da sie als Sieger, gerüstet und von Gott gesegnet dastanden,<sup>1</sup> reifte in ihnen der längst gehegte Gedanke zum Entschluss, den Lutheranern all das reiche Kirchengut, welches dieselben den Bestimmungen des Augsburger Religionsfriedens zuwider an sich gerissen hatten, wieder abzunehmen, wozu sie sich nicht bloss für berechtigt, sondern sogar im Gewissen verpflichtet hielten. Galt es doch, nicht bloss der Kirche den an ihr begangenen Raub zurückzuerstatten und Tausende und Abertausende bethörter Seelen vom ewigen Verderben zu retten, sondern auch künftigen derartigen Uebergriffen kräftig vorzubeugen und dem Katholizismus zum endgiltigen Siege über die Ketzer zu verhelfen. In diesem Sinne war am kaiserlichen Hofe der päpstliche Nuntius Karl Caraffa und Ferdinands II. Beichtvater P. Wilhelm Lamormaini S. J. thätig; zu derselben Anschauung war der Kurfürst Maximilian nebst seinen Mitverbündeten, gleichfalls nicht ohne Einwirkung des Gewissensrates, gelangt.<sup>2</sup> Zu diesen ideellen Beweggründen trat dann noch die sehr materielle Erwägung, dass man sich mit der geplanten Restitution für die erwachsenen hohen Kriegskosten schadlos halten konnte;<sup>3</sup> und welche herrliche Gelegenheit zu Gebietsabrundungen und Neuerwerbungen bot sich dar! Eine so empfindliche Einbusse an Landbesitz und Macht, welche sie zur kirchlichen und politischen Ohnmacht herabdrückte, ja ihren Fortbestand ernstlich in Frage stellte, musste freilich die Protestanten auf's äusserste erbittern und reizen und zum gemeinsamen Verzweiflungskampfe gegen die Katholiken spornen, wodurch die kaum errungenen Erfolge neuerdings gefährdet wurden. Dazu kam, dass unter den Siegern selbst heftige Streitigkeiten

<sup>1</sup> Vgl. v. Hurter, Ferdinand II., 10. B. S. 36.

<sup>2</sup> Vgl. M. Ritter, Der Ursprung des Restitutionsediktes, Hist. Zeitschr. 76. B. 1896 S. 70 f. S. 88. f.

<sup>3</sup> Die Kriegskosten der Liga betragen bis Ende 1628 30 Millionen fl. W. Schreiber, Maximilian I. der Katholische, S. 422 A.



ausbrachen, als es an die Entscheidung der Frage ging, was denn mit dem zurückgestellten Kirchengute zu geschehen habe? Der Kaiser, dessen verhasster Feldherr den grösseren Teil des neugewonnenen Gebiets besetzt hielt, meinte dasselbe für sich in Beschlag nehmen und die Einkünfte zur Erhaltung seines Heeres und zu frommen Zwecken verwenden zu können. Allein davon wollte die Liga durchaus nichts wissen, nicht für eine ihre eigene Existenz bedrohende Machtverstärkung des Kaisers wollte sie gekämpft haben, sie nahm vielmehr die wiedergewonnenen Bistümer und Klöster für sich selbst in Anspruch, speziell Bayern hatte es auf das Erzbistum Bremen und die Bistümer Verden und Minden, wo ligistische Truppen lagen, abgesehen.<sup>1</sup> Ebenso entschieden forderten die alten Orden Wiedereinsetzung in ihren früheren Besitz, während die Jesuiten wenigstens einen Teil der aufgehobenen Klöster in Kollegien ihrer Gesellschaft umgewandelt zu sehen wünschten. Prallten so die verschiedenen Interessen mit aller Wucht aufeinander, so musste die Entscheidung bedeutend in die Wagschale fallen, die der Papst zu treffen entschlossen war. Da man weder auf ligistischer, noch weniger auf kaiserlicher Seite eine volle Zustimmung des hl. Stuhles zu erhoffen wagte, so dachte man sich durch diesen beiderseits nicht beirren zu lassen. Namentlich suchte man kaiserlicherseits die Mitwirkung des Papstes bei Durchführung der Restitutionen möglichst zu beschränken. Dies trat schon bei Erlass des Ediktes hervor; während man den Entwurf desselben den katholischen Kurfürsten zur Begutachtung vorlegte, geschah dies dem Papste gegenüber nicht, mit Missfallen bemerkte der Wiener Nuntius, dass des Papstes Name im ganzen Schriftstücke nicht erwähnt sei, und noch mehr fühlte sich die römische Kurie dadurch verletzt, dass sie auch bei Aufstellung der Restitutionskommissäre völlig umgangen worden war.<sup>2</sup> So konnte

---

<sup>1</sup> Vgl. Tupetz, Der Streit um die geistlichen Güter und das Restitutionsedikt (1629). Sitzungsbericht der kais. Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse. 102 B., Jahrg. 1882. Wien 1883. S. 424 ff.

<sup>2</sup> Tupetz, a. a. O. S. 441 ff. Auch Kiewning I, CVI hebt hervor, dass der Wiener Nuntius Pallotto zur Ausarbeitung des Ediktes, dessen baldige Veröffentlichung er dem hl. Stuhle unter dem 18. Nov. 1628 ankündigt, (a. a. O. I, 306), nicht zugezogen worden sei. Kard. Barberini klagt 17. Febr. 1629, dass man ohne apostolische Autorität Restitutionskommissäre ernannt habe, a. a. O. II, 59.



es nicht befremden, dass sie den vom kaiserlichen Hofe geäußerten Wunsch, es möchten in Rom zum Ausdruck der Freude über Veröffentlichung des Edikts Festlichkeiten, wie Prozessionen und dgl., veranstaltet werden,<sup>1</sup> mit der Begründung ablehnte, dass sie ja den Passauer Vertrag, der die Voraussetzung des Edikts bilde, niemals anerkannt habe, und zudem könne man ja noch gar nicht wissen, ob dasselbe je zur vollen Ausführung gelangen werde.<sup>2</sup> Der Papst begnügte sich daher mit einem Danksagungsbriefe an den Kaiser und einer rühmenden Anerkennung im Konsistorium.<sup>3</sup> Sodann stellte er sich im Streite zwischen Kaiser und Liga wegen der Kirchengüter auf Seite der letzteren, indem er die Restitution an die Bischöfe des Reiches verlangte,<sup>4</sup> wie er schon 1628 das Ansinnen Ferdinands II., ihm die erstmalige Besetzung der erledigten Prälaturen einzuräumen, als konkordatswidrig verworfen hatte.<sup>5</sup> Dies hinderte jedoch nicht, dass er die reichsten und wichtigsten norddeutschen Bistümer dem jugendlichen Leopold Wilhelm, dem zweiten Sohne des Kaisers, zukommen liess, so Magdeburg, Halberstadt und selbst das von Bayern begehrte Bremen.<sup>6</sup> Hiedurch wurde Maximilians Eifersucht erregt, der dem Papste ob seiner Nachgiebigkeit Vorstellungen machte, da ja dieser hiedurch selbst die Macht Habsburg habe vergrößern helfen.<sup>7</sup> Urban VIII. sah dies ein, bedauerte das Geschehene und beklagte sich, dass man ihn hintergangen habe; für die Zukunft solle in dieser Angelegenheit ohne vorherige Verständigung mit dem Kurfürsten nichts mehr verfügt werden.<sup>8</sup> Er beteuerte, nicht gewusst

<sup>1</sup> Diesen Wunsch hatte Pallotto zur Kenntnis Barberini's gebracht und auch seinerseits begutachtet, bei Kiewning II, 130 A. 2; 144.

<sup>2</sup> Barberini an Pallotto, 1629 April 28, bei Kiewning, II, 163.

<sup>3</sup> Das Breve vom 5. Mai 1629 bei Kiewning II, 172 f. 191 f.

<sup>4</sup> Vgl. Pallotto bei Kiewning II, 304. Tupetz a. a. O. S. 444.

<sup>5</sup> Savelli an Ferdinand II, 1628, Juli 29, bei Kiewning II, 249.

<sup>6</sup> Vgl. Kiewning I, 267; II, 19 f. u. ö Bremen wurde dem Kaiser bewilligt, um ihn in der Angelegenheit wegen Aquileja gefügiger zu machen, a. a. O. I. 157.

<sup>7</sup> 1629, Febr. 1, Gigli an Crivelli: Già ho scritto à V. S., che poco di buono più si resta, essendosi concessi quelli tre vescovati al figlio dell'Impe, ch'abbracciano grandissimo paese, con aggrandir assai la potenza Austriaca. MSA., K. schw. 312|12.

<sup>8</sup> 1629, Jan. 20, Crivelli an Gigli: Vidde il Papa doppo il particolare che contiene le tre Chiese concesse da S. S. alla Serma casa d'Austria, maravigliandosi grandemente con dire, che era stato ingannato, e dolendosi del passato, prometteva per l'avvenire che non haverebbe risoluto simil cose senza farne consapevole S. A.



zu haben, dass die an den Kaiser abgetretenen Gebiete so umfangreich seien; es thue ihm leid, dass sich Maximilian nicht früher um dieselben beworben habe, fürderhin werde man achtsamer sein. Desgleichen hätte man die jüngst dem Kaiser gewährte Begünstigung hinsichtlich der Einkünfte der Pfalz gerne und noch viel lieber auch dem Kurfürsten zugewandt, wenn dieser diesbezügliche Schritte gethan hätte.<sup>1</sup> Angesichts der unheildräuenden Wetterwolken, die sich am politischen Himmel Italiens zusammenballten und den Ausbruch einer furchtbaren Katastrophe in nächster Zukunft befürchten liessen, suchte sich der Papst inniger denn je an Bayern und die Liga anzuschliessen. Er gab sich alle Mühe, Maximilian in sein Interesse zu ziehen und an sich zu ketten. Er liess ihm sagen, derselbe möge, wenn er nicht hintergangen sein wolle, auf niemand anderen, denn auf ihn bauen, in Barberini seinen Protektor, und zwar nicht bloss dem Namen, sondern der That nach erblicken. Er warnte ihn vor dem Kardinal Ludovisio, dem Protektor der kaiserlichen Erblande, über welchen er sich heftig beklagte. Er wies den Kardinalnepoten an, dem Kurfürsten von Köln als dem Bruder Maximilians jeden Dienst zu erweisen. Er gab zu verstehen, dass er den Fortbestand der Liga wünsche, der er gerne Hilfgelder gewährt hätte, wenn er nicht von den Spaniern zu so grossen, mehrere Millionen betragenden Ausgaben gezwungen worden wäre; sobald die italienischen Wirren beglichen seien, werde er es an der nötigen Unterstützung nicht fehlen lassen. Abermals gab er seinem Verlangen Ausdruck, die Kaiserkrone möge an Bayern kommen, denn nichts wünsche er sehnlicher, als das Haus Bayern an Macht zunehmen zu sehen, da es keinen Fürsten gebe, der dies mehr verdiene, als Maximilian.<sup>2</sup> Er stellte sich diesem rückhaltlos zur Ver-

---

Gigli an Crivelli Febr. 8 : Può ben dolersi S. S. del passato nel particolare delle tre chiese concesse alla casa d'Austria, e lo peggio è, che quando una volta si prendino si fatti buoni, non si lasciano poi mai più, come se n'hanno varii esempi, onde complirà per tutti il non risolvere per l'avvenire simili particolari senza il darne prima parte quà. MSA., a. a. O. So auch Crivelli an Gigli 1629, Jan. 13.

<sup>1</sup> Der Kaiser hatte vom Papste die Hälfte der Einnahme aus den pfälzischen Klöstern, die auf 400 000 fl. geschätzt wurden, erhalten; einer ähnlichen Begünstigung erfreute sich Erzherzog Leopold. Vgl. Kiewning I, 50. 71.

<sup>2</sup> 1629, Febr., Crivelli an Gigli, Cifra. S. Anhang.



fügung, wie er sich auch seiner Hilfe in etwaiger Not versah. Mit grösster Freude vernahm er, dass Maximilian einem mantuanischen Gesandten gute Aufnahme bereitet, Nevers den Titel Herzog gegeben und sich für ihn beim Kaiser verwendet habe. In dieser Vermittlung fand er eine gewisse Beruhigung, neuerdings gab er dem Wunsche nach einer Erhöhung Bayerns und der Reue über die dem Sohne des Kaisers gemachten Bewilligungen Ausdruck, die gleichwohl das ohnehin schon übermächtige, aber unersättliche Haus Oesterreich noch nicht zufriedenstellten.<sup>1</sup> Von Misstrauen gegen letzteres erfüllt, konnte der Papst die Befürchtung nicht unterdrücken, Oesterreich-Spanien möchten es bei den Lübecker Friedensverhandlungen mit Dänemark lediglich darauf abgesehen haben, die Liga zur Entlassung ihres Heeres zu zwingen, das ihnen ohnehin längst ein Dorn im Auge sei. Wiederholt liess er den Kurfürsten vor dem Kardinal Ludovisio warnen; ebenso wenig könne man sich, meldet Crivelli, auf den P. Alexander von Hales verlassen, der mit Ludovisio in Briefwechsel stehe.<sup>2</sup> Der bayerische Geschäfts-

<sup>1</sup> 1629, Febr. 24. Crivelli an Gigli, zum Teil chiffriert: (S. S.) mi rispose con queste precise parole: Scriva pur l'istesso da parte nostra e sicome intendiamo, che S. A. faccia libero capitale di noi sempre, senza alcun risparagno, così al incontro ci valeremo del aiuto e del autorità sua ne nostri bisogni. . . . Notai che S. S. sta molto voltata verso la Ser<sup>ma</sup> casa di Baviera, non havendo altra mira che à volerla vedere più ingrandita. Ragionando un de questi giorni S. S. con Mons. Azzolini disse, che si pentiva d'haver concesso tanto al figliuolo dell'Imperatore, e che pur troppo era fatta grande la casa d'Austria, che con tutto cio mai si satiava. MSA., K. schw. 312|12.

<sup>2</sup> 1629, März 10., Crivelli an Gigli, Cifra: Qua si dubita, che nel trattato di pace, che si fa in Lubecca, non ci sia misterio, cioè che Austria e Spagnuoli non la procurino per dar occasione à S. Al<sup>za</sup> di licentiarlo à fatto l'essercito della Lega Cattolica sapendosi che à questi che ho nominato non piace questo stecco ne gli occhi. . . . Si dubita del Padre Ales e di Ludovisio. A. a. O. Maximilian erwiderte darauf in einem am 5. Apr. an Crivelli abgegangenen chiffrierten Schreiben: Il sospetto, che costì si ha che 'l fine del trattato di pace à Lubecca sia d'indurre il Ser<sup>mo</sup> Proñe à licentiarlo l'essercito della Lega Cattolica, può essere vero sì, vedendosi da molti indici, che ad alcuni il d<sup>o</sup> essercito e propriam<sup>te</sup> uno spico ne gli occhi: Ma può anco esser di non, et che più tosto si procede alla reale, sicome sin qui non s' ha avuto occasione di dubitare della retta mente et intentione dell'Imp<sup>re</sup> SMA., K. schw. 312|11. Convolut. Dieses Schriftstück trägt von der Hand Maximilians den Vermerk: An Crivellen in Ziffern in meinem Namen. Unten steht: Così è parso al s. Richelio che si potria rispondero à questo particolare. Der kurfürstlich bayerische geheime Rat und Vizekanzler Dr. Richel führte auf dem Heidelberger Ligatag 1629 mit den Vorsitz. Vgl. Schreiber, Maximilian S. 421.



träger ist in der angenehmen Lage, seinem Herrn weiter berichten zu können, wie der Kardinalstaatssekretär von Tag zu Tag grösseren Eifer bekunde, ihm zu dienen, und bereit sei, die Liga zu unterstützen; man möge daher das Eisen schmieden, so lange es heiss sei und anlässlich des im Februar zu Heidelberg veranstalteten Ligatages dem Papste mittels eines Abgeordneten die Gründe darlegen lassen, die zum Beschlusse der Aufrechterhaltung des Ligaheeres geführt hätten, dessen Bedürfnisse schildern und um Unterstützung für dasselbe bitten, die gewiss nicht ausbleiben werde.<sup>1</sup> Auf die Nachricht, die kaiserlichen Truppen unter Graf Merode seien auf dem Zuge nach Italien, machte der Papst, auf's äusserste beunruhigt, einen letzten Versuch, den Kaiser durch Einwirkung Maximilians, auf den er seine ganze Hoffnung setzte, von der Ergreifung kriegerischer Massregeln wider Nevers abzubringen. „O, wie sehr sind wir Sr. Hoheit verpflichtet,“ rief Barberini mehrmals aus.<sup>2</sup> Doch vermochten diplomatische Verhandlungen den Marsch der Kaiserlichen, die bereits ins Veltlin vorgerückt waren, nicht mehr aufzuhalten; dagegen war Ludwig XIII. behufs völliger Niederwerfung der Hugenotten heimwärts gezogen. Dies erbitterte den Papst nur noch mehr gegen die Spanier und den von ihnen beherrschten Kaiser, dem er durch den Karmeliten P. Dominikus mit der besonderen Strafe Gottes drohen liess, während er das Verhalten der Franzosen pries, die auf seine Veranlassung hin Italien verlassen hätten. Die kaiserliche Politik erschien aber der Kurie umso verdammenswerter,<sup>3</sup> als nicht bloss der

---

<sup>1</sup> 1629, Apr. 21., Crivelli an Gigli: Scopro ogni giorno più il s. Card. Barberino tanto voluntuoso di servire al Ser<sup>mo</sup> Elettore, b ramandone l'occasione con dire, che sin hora non ha fatto, se non parole, e lo vedo così ben posto et inclinato ad aiutare la detta lega, che giudicarei ben fatto con occasione di questa nova resolutione fatta nel convento tenuto in Heidelberga da Principi Confederati Cattolici il darne parte alla Sant<sup>a</sup> di N. S. e al s. Card. Barberino col mandar uno in qua . . . Questo non solo potrebbe dar parte di tal resolutione, mà rappresentare le ragioni, che hanno mosso et astretto i detti Principi à voler mantener in piede la detta lega, narrare li bisogni di essa e finalmente far istanza d' aiuti. A. a. O.

<sup>2</sup> 1629, Juni 16., Crivelli an Gigli. A. a. O.

<sup>3</sup> 1629, Juni 23., ders. an dens. A. a. O. Schon früher hatte der Papst geäussert, che l' arme Francesi à favore di Mantova non sarebbero men giuste che contra la Roccella e contra gli Ugonotti. Siri, Memorie VI, 478. Dagegen war der Kaiser überzeugt, der Papst sei es, der im geheimen Einverständnis mit Frankreich Nevers in seinem Widerstande bestärke und die Beilegung der italienischen



Kurfürst von Bayern, sondern auch der von Sachsen Nevers begünstigen.<sup>1</sup> Auf Grund der ihm hinterbrachten Aeusserungen, wie sie am Kaiserhof und in der Umgebung Wallensteins vernommen worden waren, als sei es auf einen neuen sacco di Roma abgesehen,<sup>2</sup> fürchtete Urban einen Angriff auf die ewige Stadt; er liess daher die Grenzen des Kirchenstaates stark besetzen und trachtete seinem Heere in der Person Tilly's einen erprobten Feldherrn zu geben, erhielt aber von Maximilian abschlägigen Bescheid.<sup>3</sup> In die grösste Bestürzung versetzte ihn das Gerücht, es werde gar Friedland selbst nach Italien kommen;<sup>4</sup> unbeschreiblich war seine Freude, als sich dasselbe nicht bestätigte. Mehr als je baute Urban VIII. auf Maximilian und die Liga. Auf's neue schwur Barberini, des Kurfürsten Interessen lägen ihm viel mehr am Herzen, als seine eigenen; keinen Fürsten liebe der Papst so, wie Bayern, mit dem er stets vereint bleiben wolle. Von Tag zu Tag könne er es ja mehr mit Händen greifen, dass auf Andere kein Verlass sei, und sehe nunmehr auch ein, er habe übel daran gethan, dass er die Liga ohne Unterstützung liess.<sup>5</sup> Auf die Botschaft, der kaiserliche

---

Wirren verhindere. Vgl. Kiewning I, 201; II, 33. 286. Der Karmelit P. Dominikus a Jesu Maria war bekanntlich an der Schlacht am weissen Berge hervorragend beteiligt gewesen und galt seitdem alles beim Kaiser, an dessen Hof er 1630 starb.

<sup>1</sup> 1629, Juli 7., Crivelli an Gigli. A. a. O.

<sup>2</sup> Der venetianische Gesandte zu Wien meldete am 26. Aug. 1628: *Minacciano che Austriaci haveranno tante soldatesche, che potranno bisognando impiegarne anco contra li stati di S. Sta*; der Schweizer Nuntius berichtete am 5. Juni 1629, kaiserliche Soldaten hätten geäussert, sie möchten gern wieder einmal nach Rom ziehen und einen sacco veranstalten. Bei Kiewning I, 201; II, 214.

<sup>3</sup> 1629, Juni 30., Crivelli an Gigli, a. a. O.

<sup>4</sup> 1629, Juli 28., ders. an dens.: *Certo che il Papa non poteva satiarsi di biasimare questo brutto modo di fare l' avviso, che diedi hieri matina à N. S. da parte di S. Alta, cio è che il Fridland sia per venire in Italia, li ha dato da pensare d'avantaggio e dubita, che venendo con un essercito si fatto non sia ne meno per portare rispetto alli stati della chiesa, anzi che vorranno alloggiarsi e pigliar contributioni da quelli, il che sarebbe un grande osso da rodere e credo ne seguirebbe gran disordine.* A. a. O.

<sup>5</sup> 1629, Aug. 11., Crivelli an Gigli: *V. S. non potrebbe credere, quanto habbia rallegrato N. S. e Barberino l' avviso del Fridland, cio è che per adesso non habbia da calare in Italia . . . (Il s. Card. Barberino) mi giurò, che gli premevano assai più l' interessi di quella (S. A.), che li proprii, che nessun Principe era amato dal Papa al pari di S. A., con la quale voleva star semper unito, e che ogni dì più si toccava con mani, che non si poteva fidare d' altri. Che S. S. haveva fatto male à non dar aiuti alla lega.* MSA., K. schw. 312|12.



Feldmarschall Arnim habe gegen den in einen Krieg mit Polen verwickelten Schwedenkönig Gustav Adolph im Reitertreffen bei Stuhm den Sieg davon getragen (am 27. Juni 1629),<sup>1</sup> äusserte der hl. Stuhl zwar seine Freude, gab aber zugleich der Erwartung Ausdruck, der Kaiser möge im Uebrigen vom Glücke weniger begünstigt werden, da er sich allzusehr von den Spaniern leiten lasse.<sup>1</sup> Mit heftigstem Unwillen vernahm der hl. Stuhl die Ausschreitungen der kaiserlichen Soldateska im Mantuanischen;<sup>2</sup> über die trübe politische Lage noch niedergeschlagener als der Papst, brach der Kardinalnepot dem bayerischen Gesandten gegenüber in die Worte aus: „Soweit sind wir gekommen, dass der Kurfürst von Bayern und der Papst die einzigen sind, die den Ketzern nicht Vorschub leisten, Se. Hoheit allein steht treu zum hl. Stuhle.“ Dann erging er sich in Lobsprüchen auf die Verdienste Maximilians und in Klagen über den Kaiser und über die Spanier, von denen es hiess, dass sie unter der Hand die Wiedereinsetzung des Pfälzers betrieben. Desgleichen wurde dem Papste von verschiedenen Seiten mitgeteilt, die Jesuiten seien es gewesen, die den Kaiser zur Absendung eines so starken Heeres bestimmt hätten, in der Erwartung, dass sich das ganze Unwetter über Venedig entladen werde.<sup>3</sup> Doch suchte sich dieses, wie die Rede ging, mit dem Kaiser möglichst abzufinden, da es den Franzosen nicht recht traute.<sup>4</sup> Immerhin gab die Kurie die Hoffnung nicht

<sup>1</sup> Vgl. Huber, *Gesch. Oesterreichs*, V, 359.

<sup>2</sup> 1629, Aug. 4., Crivelli an Gigli: La vittoria contro lo Sueco è stata molto cara e stimata, dicendosi che Dio favorirà sempre le giuste imprese, mà si spera però che l'Imperatore non sarà favorito in altro lasciandosi guidare da Spagnuoli, che vanno tuttavia procedendo alla peggio A. a. O.

<sup>3</sup> Vgl. Muratori, *Annali ad a. 1629*, t. XI, 119; v. Zwiedineck, *Die Politik der Rep. Venedig II*, 134 f; P. Rocco da Cesinale, *Missioni dei Cappuccini II*, 152 sq.

<sup>4</sup> 1629, Nov. 17., Crivelli an Gigli: Venerdì passato alla mia audienza trovai N. S. molto afflitto per causa di queste guerre e di tante revolutioni per tutto il mondo, dolendosi di tanti eccessi, che commetteva la soldatesca dell'Imperatore nel Mantovano . . . Vengo à quello mi disse il s. Card. Barberino, che stava assai più malinconico di S. S. e ragionando dell'istesse materie proruppe con queste precise parole: Siamo à tale termine ch' il Papa et il Ser<sup>mo</sup> Elettore di Baviera solamente non danno aiuto à gli Heretici, ne altri che S. Alta. sta unito con la sede Apostolica, e questo melo replicò due ò tre volte, e con tale occasione S. S. Ill<sup>ma</sup> incominciò à fare encomii intorno alla bontà e meriti del nostro Ser<sup>mo</sup> et in ristretto si lamentò assai del procedere de Spagnuoli e delle risoluzioni, che per



ganz auf, den Kaiser durch Maximilians Vermittlung zur Einstellung der Feindseligkeiten wider Mantua bewegen zu können; der römisch-bayerische Schriftwechsel des Jahres 1630 diene fast ausschliesslich diesem Bemühen. Es war umsonst. Mühelos und ohne von den im Februar abermals über die Alpen gestiegenen Franzosen irgendwie behelligt zu werden, eroberten die Oesterreicher Mantua, 18. Juli 1630, das sie einer dreitägigen schrecklichen Plünderung unterwarfen, den deutschen Namen hiedurch für die Italiener auf lange zu einem Gegenstand des Hasses und Abscheus erniedrigend.<sup>1</sup>

So war denn der Kaiser auch aus diesem Kampfe siegreich hervorgegangen; freilich erlaubten ihm die Verhältnisse im Reiche nicht, seinen Erfolg auszunützen. Hier hatte die von protestantischen, wie katholischen Fürsten geteilte Unzufriedenheit mit dem herrischen Wallenstein und seinen zuchtlosen, räuberischen Scharen, das Misstrauen, das man auch katholischerseits in die geheimen Pläne des kaiserlichen Feldherrn wie des Kaisers selbst setzte, zu den stürmischen Verhandlungen des Regensburger Kurfürstentages im Sommer 1630 geführt. Da hier die Wahl des römischen Königs stattfinden sollte, so hatte es der Pariser Nuntius, Kardinal Bagni, im Auftrage Richelieus schon im Mai in einem geheimen Schreiben an den bayerischen Rat Jocher<sup>2</sup> für notwendig erklärt, diese Wahl zu hintertreiben. Der Kurfürst von Trier, Philipp Christoph von Sötern, sei, für diesen Plan bereits gewonnen; je nach dessen Gutachten werde ein französischer Prälat nach Regensburg abgeordnet werden mit dem Auftrage, sich allen auf die Königswahl bezüglichen Fragen

---

via di detti fa l' Imperatore. Si va pur dicendo, che gli stessi Spagnuoli siano quelli, che sotto mano vadino procurando di rimettere in piede il Palatinato per tirare à traverso à Baviera. È stato dato aviso à S. S. da più bande, che Giesuiti habbino mosso l' Imperatore à fare tante levate di soldatesca à fine che la piena cadesse sopra Venetiani, li quali si va dicendo che procurino di mantenersi più che possono con S. M. C., non fidandosi modo degli istessi Francesi. MSA. K. schw. 312|12. Es wird hier vorausgesetzt, die Jesuiten hätten, wohl aus Rache dafür, dass sie von der Republik anlässlich des Streites mit Paul V. vertrieben worden waren, den Kaiser wider diese aufzubringen gesucht; doch hatte gerade der kaiserliche Beichtvater P. Lamormaini stets einer friedlichen Lösung der mantuanischen Frage das Wort geredet. Vgl. Kiewning I B. p. LXXVII; II p. XVIII.

<sup>1</sup> Vgl. Muratori, Annali t. XI, 126; v. Zwiedineck, Die Unglückstage von Mantua (1630) in: Geschichte und Geschichten S. 41 ff.; P. Rocco da Cesinale II, 158.

<sup>2</sup> 1630, Mai 17., Kard. Bagni an Rat Jocher. S. Anhang.



mit den Kurfürsten von Köln und Bayern in's Benehmen zu setzen, bezüglich anderer Punkte, namentlich des zwischen Frankreich und Bayern gleichfalls unter Bagnis Vermittlung geschlossenen Geheimvertrags, werde der Gesandte nicht in's Vertrauen gezogen. Der christlichste König verspreche sich von Maximilian, dieser werde auch seinerseits zur Verschiebung der Wahl beitragen, dasselbe werde Brandenburg thun und von Sachsen hoffe man das Gleiche. Köln und Bayern möchten sich also mit Trier verständigen und ihm zur Vereitelung der Wahl ihre Mitwirkung leihen und auch die übrigen Kurfürsten in demselben Entschlusse bestärken, widrigenfalls sie ja die Urheber ihres eigenen Untergangs würden und die Freundschaft vieler verscherzten. Dagegen versichert Frankreich Bayern wiederholt seiner aufrichtigen und thatkräftigen Zuneigung, und um letzterem einen Beweis davon zu geben, habe es sich nicht bloss um die Neutralität mit den Holländern bemüht, sondern auch dem Schweden die Zusage abgerungen, die ligistischen, besonders bayerischen Gebiete nicht anzugreifen. Kaum war nun der Kurfürstentag zu Regensburg eröffnet, als der verschlagene und weltkluge Kapuziner P. Joseph, welcher in Begleitung des mit der eigentlichen Beglaubigung eines französischen Gesandten versehenen Brulart herbeigeeilt war, all die reichen Kräfte seines unergründlichen Geistes in Bewegung setzte, um die Pläne und Absichten des Kaisers zu durchkreuzen und ihn zu schwächen und zu isolieren, hiebei nicht bloss im Sinne seines alter ego, des Kardinals Richelieu, sondern des gleichfalls zu Regensburg anwesenden Nuntius Rocci und Urbans VIII. selbst handelnd.<sup>1</sup> Der päpstliche wie der französische Gesandte drohte den Ligafürsten, Rom und Frankreich werde sich von der Liga abwenden, wenn sie ihre Streitmacht noch länger mit der kaiserlichen verbinde.<sup>2</sup> So waren es denn gerade die katholischen Fürsten, allen voran Maximilian, die, brennend vor Unwillen wider Friedland, von Misstrauen gegen den Kaiser erfüllt, von P. Joseph unablässig und eindringlich bearbeitet, ungestüm nicht bloss

<sup>1</sup> Vgl. hierüber Fagniez, *Le Père Joseph et Richelieu* I, 450. 550. 551; Ranke, *Französische Geschichte* 2. B. S. 278. Der P. Joseph wurde zu Regensburg mit dem Tode bedroht, als Feind Gottes und als eine Weltplage bezeichnet, Fagniez I, 554.

<sup>2</sup> Vgl. Schreiber, *Maximilian I.* S. 474.



die Beendigung des ohne ihre Einwilligung unternommenen mantuanischen Krieges, sondern auch die Entlassung des verhassten Feldherrn begehrten. In der Hoffnung, seinem Sohne die römische Königskrone zu sichern — was ihm für diesmal doch nicht gelang — gab Ferdinand II. nach und verstand sich zur Anerkennung Nevers' als Herzogs von Mantua. Er entliess sogar Wallenstein und beraubte sich so seines überlegenen Führers und Heeres in dem Augenblicke, da er von Seiten der durch das Restitutionsedikt in ihren vitalsten Interessen bedrohten und aufs äusserste erbitterten Protestanten eines Kampfes auf Leben und Tod gewärtig sein musste. Stand doch bereits jener Mann auf deutscher Erde, vor dem in kurzer Zeit das ganze katholische Deutschland erzittern sollte. Anfangs geringgeschätzt, nötigte der „Schneekönig“ durch sein wohlberechnetes Vorgehen seinen Gegnern gar bald Beachtung und steigende Besorgnis ab und errang Erfolg über Erfolg. Zu Weihnachten 1630 war er bereits Herr von beinahe ganz Pommern, und wenn ihm auch die Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen, ängstlich hin- undherschwankend und misstrauisch, vorerst noch fernblieben, so konnte er im Januar 1631 zu Bärwalde ein Bündnis mit Frankreich schliessen,<sup>1</sup> durch welches er auf fünf Jahre hinein jährlich 400 000 Thaler und überdies für das bereits abgelaufene 120 000 Thaler erhalten sollte, wogegen er sich wider den Kaiser 30 000 Mann zu Fuss und 6000 zu Pferd zu stellen verpflichtete. Und schon boten ihm auch deutsche Fürsten ihre Unterstützung an, das reiche, stolze Magdeburg trat offen zu ihm über. Gleichwohl hätten noch jetzt die mächtigsten und angesehensten protestantischen Fürsten, Sachsen und Brandenburg, für den Kaiser gewonnen und vom Anschlusse an den Schweden abgehalten werden können, wenn man sich am Wiener Hofe zu beruhigenden Versicherungen und Zugeständnissen

---

<sup>1</sup> Dieses Bündnis war so recht das Werk P. Josephs, (Fagniez I, 568 sq.; II, 437), Urban VIII. sprach ihm dazu seinen Glückwunsch aus, P. Rocco da Cesinale, Missioni dei Cappuccini II, 648. Dass Urban VIII. Frankreichs Bündnis mit Schweden gebilligt habe, zeigt auch Fagniez I, 551: Il n'existait entre les deux gouvernements (de Paris et de Rome) aucune opposition d'interêt, aucun désaccord dans les vues, pas même sur les alliances avec les protestants, que le Saint-Père approuvait, parce qu'il ne prévoyait pas les maux que les succès de Gustave Adolphe devaient infliger aux catholiques.



bezüglich des Restitutionsediktes entschlossen hätte. Davon wollte jedoch der Kaiser nichts wissen, während Maximilian Nachgiebigkeit gegen die Protestanten, besonders Sachsen, empfahl,<sup>1</sup> obgleich er vom Papste gewarnt worden war, einem Beschlusse zuzustimmen, welcher der katholischen Kirche und den kanonischen Satzungen zuwider wäre.<sup>2</sup>

So galt es denn, sich auch katholischerseits für den unvermeidlichen Kampf zu rüsten. Das unerlässlichste Erfordernis zu einer nachdrücklichen Kriegführung war aber Geld und wieder Geld, und das namentlich zu einer Zeit, da man sich lediglich auf feile Soldtruppen angewiesen sah, die kein anderes Interesse als einzig und allein die Löhnung zusammenhielt. Um diesen nervus rerum zu erhalten, wandte sich Maximilian an den Papst.<sup>3</sup> Dieser war jedoch in erster Linie noch immer durch die mantuanischen Wirren in Anspruch genommen; er fürchtete, die Spanier hätten es auf Mantua abgesehen, und meinte, er habe zwar die Grösse eines jeden gern, könne aber in einer Besitzergreifung dieses Gebietes durch Spanien nur den völligen Untergang Italiens und infolgedessen eine empfindliche Schädigung der Kirche erblicken, weshalb er den Kurfürsten inständiger denn je bitte, sich mit seinen Kollegen beim Kaiser ins Mittel zulegen. Auch der Kardinalnepot versprach zwar sein Möglichstes zu Gunsten der Liga thun zu wollen, aber es entging Crivelli nicht, dass vor dem italienischen Friedensschlusse nichts zu erwarten sei. Barberini behauptete auch von einem französisch-schwedischen Bündnisse nichts zu wissen und versicherte, im Besitze gegenteiliger Nachrichten zu sein; doch versprach er beim französischen König energisch für die katholische Liga einzutreten.<sup>4</sup> Zu demselben Zwecke hatten

<sup>1</sup> Vgl. Tupetz, a. a. O. S. 473 ff. 479 ff. Schreiber a. a. O. S. 478 f.

<sup>2</sup> Breve vom 8. Febr. 1631, Schreiber S. 479. 480 A.

<sup>3</sup> 1631, Febr. 6. Gigli an Crivelli, Entwurf, überschrieben: Das von hier aus beschehene insinuiren zu Rom, umb Päbstliche Hülff für die Catholische Ligam MSA., K. schw. 312|13.

<sup>4</sup> 1631, März 29, Crivelli an Gigli, Cifra: Venerdì della passafa subito che entrai in camera del Papa mi disse N. S. le seguenti parole: Ci raccomandiamo al s. Duca Elettore, accio ci aiuti in quella pretensione ch' hanno Spagli di volere Mantova in potere loro, e sebbene habbiamo cara la grandezza d' ogniuno, con tutto cio, se succedesse tal cosa, ci trovaressimo in peggior stato di prima e non solo perderessimo la speranza di Pace, mà più presto farressimo securita della ruina affatto d' Ital'a, e per conseguenza del pregiuditio grande della chiesa, e se per il



sich die vier katholischen Kurfürsten in einer Gesamteingabe an den Papst gewandt, ihm die Bedürfnisse Deutschlands geschildert, vom französisch - schwedischen Bündnisse Nachricht gegeben und ihn um Hilfgelder und seine diplomatische Vermittlung beim Pariser Hofe gebeten, damit dieser von jenem Bündnisse abstehe.<sup>1</sup> Urban VIII. hatte der Liga schon früher die Hälfte der kirchlichen Einkünfte aus der oberen und unteren Pfalz eingeräumt; als man ihm zu verstehen gab, dies sei zu wenig, bewilligte er zum Unterhalte des katholischen Heeres die Hälfte der Erträge aller Kirchengüter, die bisher in Deutschland den Händen der Ketzer entrissen worden seien, auf drei Jahre;<sup>2</sup> ausserdem gab er das Versprechen, es solle in Sachen der deutschen Kirchengüter keine der Liga ungünstige Entscheidung getroffen, aber auch nichts beschlossen werden, ohne dass zuvor der Kaiser hievon in Kenntniss gesetzt wäre.<sup>3</sup> Freilich konnten diese Zugeständnisse des Papstes nur als schwache Notbehelfe betrachtet werden, die den bayerischen Kurfürsten nicht zu befriedigen vermochten. Noch peinlicher musste es letzteren berühren, dass die Verhandlungen, die er seit Oktober 1629 unter Vermittlung des Pariser Nuntius Bagni mit dem französischen

---

passato S. Alta sempre ci ha favorito e aiutato in interesse di tanta importanza, adesso lo preghiamo più che mai, accio da se stesso et insieme con gl' altri ss<sup>ri</sup> Elettori voglia procurare appresso S. M. C. che non acconsenta mai à tale novità.... Fatta la pace spero che si verrà à qualche conclusione, stando mia speranza fondata sopra l' inclination grande, che ha il s. Card. verso la lega Cattolica, e come sig<sup>re</sup> di tanta bontà ha gran premura nel negotio per rispetto della Religione Cattolica. Sin hora S. Em<sup>za</sup> ha sentito fortemente l' aviso che Francia sia unito con Suecia, mà difficilmente si accomoda à crederlo, havendo avisi in contrario. Nientedimeno fu (= Barberini) si lascerà intendere resentitamente con Francia. MSA., K. schw. 312|23.

<sup>1</sup> 1631, Apr. 5., P. Savelli an den Kaiser. WA, Rom, Korresp. fasc. 49.

<sup>2</sup> 1631, Apr. 5., Crivelli an Max, MSA., a. a. O.; Apr. 9., Breve Urbans VIII. an den Wiener Nuntius, MSA, a. a. O.; Apr. 25 Breve Urbans VIII. an den Kaiser, WA., Hofkorresp. fasc. 13. — Nach Schreiber, Maximilian S. 422 hat Rom bis 1628 zu den Kriegskosten der Liga 1 287 000 Gulden beige-steuert.

<sup>3</sup> 1631, Apr. 19., Crivelli an Gigli: Domenica passata il Savelli andò ad una audienza ordinaria del Papa, mà prima parlai con S. Ecc<sup>a</sup> e mi confessò, che haveva procurato con Card. Barberino e con diversi Ministri Pontificii, che prima che S. S. venisse à concessione alcuna de beni ecclesiastici di Germania, se ne desse parte à S. M. C., alla quale se arrivasse tale nuova al improvviso, sicuro ne sentirebbe disgusto, protestandosi poi meco, che non intendeva di dare contra 'l lega Catta, mà che il tutto passasse con quiete. MSA., a. a. O.



Hofe gepflogen hatte,<sup>1</sup> durch einen in Bagni's Diensten stehenden Kanzlisten namens Bernhard Havet an die Spanier verraten und so auch dem Kaiser bekannt geworden waren, obgleich er doch stets auf Geheimhaltung derselben gedrungen hatte.<sup>2</sup> Bagni tröstete ihn mit dem Hinweise darauf, dass dem Verräter ausser einem Briefe des P. Joseph doch nur Kopien, keine Originalschreiben, in die Hände gefallen sein könnten. Unter solchen Umständen könne man, falls der Wiener Hof die Sache zur Sprache bringe, einfach alles wegleugnen, wie P. Joseph treffend vorgeschlagen habe und auch er, Bagni, es machen werde; denn da die Kaiserlichen die Originalien nicht vor sich hätten, so könnten sie auf blosser Abschriften hin eine Anklage nicht gründen, da es denn doch nicht angehe, Kopien, die jeder Lump beliebig anfertigen kann, Glauben beizumessen.<sup>3</sup> Denselben Rat schärfte der Kardinal in einem späteren Schreiben ein, beifügend, dass die Verhandlungen, wenn sie auch den Oesterreichern bekannt wären, doch jedenfalls dem Kurfürsten nicht schaden könnten, der dem Kaiser ohnehin unentbehrlich sei. Eher könnten sie ihm, dem Kardinal, nachtheilig werden, besonders Spanien gegenüber, nicht als ob er von da eine Pension oder sonst etwas begehrte, sowenig als von Frankreich, wohl aber, falls es sich je um seine Wahl zum Papste handeln sollte, wobei Spanien einen grossen Anteil habe. Doch daran liege ihm wenig, denn er hege keinen solchen Wunsch, obgleich viele seiner Freunde sich mit solchen Gedanken trügen; er meine vielmehr, dies sei Gottes Werk, der hierin

<sup>1</sup> Vgl. darüber Fagniez, *Le Père Joseph I*, 536 sqq.; Bagni, der noch 1629 Kardinal wurde, hatte die Verhandlungen im Auftrage und Namen Richelieu's übernommen, *si sûr d'agir en cela conformément aux sentiments de sa cour qu' il acceptat cette mission sans la consulter.*

<sup>2</sup> Vgl. Fagniez I, 537. 539. 545.

<sup>3</sup> 1631, Mai 10., Kard. Bagni in Rom an Rat Küttner: *Il che stante mi pare buono il ricordo del P. Giosepho, che in ogni caso ne fussi motivato o in corte dell' Imperatore o in altro luogo, sia bene negare tutto, come io di quà farò, se alcuno me ne parla, perche non havendo questo tali in mano gl' originali, le copie sono di poco rilievo, e troppo dura sorte sarebbe di chi tratta negotio, se si havesse da prestar fede alle copie, che ogni maligno si può fabricare a suo capriccio, riempirle d'ogni sorte di malvagità conforme alla perfidia dell' animo di tali persone. Io dunque replico, che si possi molto ben negare tutto quel che potesse esser motivato da Cesareani, Spagnuoli e Brusselensi, e così sia espediente di fare, poiche senza altro non haveranno originale da confirmare loro assertioni, e qualche copia, che possino havere, sarà depravatissima. MSA., K. schw. 488|2.*



nach seinen unerforschlichen Ratschlüssen handle. Was ihn betreffe, so würde er sich nicht besinnen, was er gethan, nochmals zu thun, wenn es nicht schon geschehen wäre; habe er doch nichts Anderes im Auge gehabt, als die Beförderung des Gemeinwohles und des Katholizismus, wenn er den König von Frankreich zum Anschlusse an Bayern und zur Preisgabe des Bündnisses mit den deutschen Protestanten zu vermögen getrachtet habe.<sup>1</sup> Die päpstlichen Vorstellungen, die Bemühungen Bayerns und in erster Linie die Rücksicht auf den eigenen politischen Vorteil hatten nun zwar Richelieu bestimmt, im Vertrage zu Bärwalde dem Schwedenkönige Aufrechterhaltung der katholischen Religion überall da, wo er ihre Uebung antreffe, und Vermeidung aller Feindseligkeiten gegen die Liga, falls diese auch ihm gegenüber Neutralität bewahre, zur Pflicht zu machen; allein die Ligisten und besonders Maximilian durften auf Schonung von Seiten Gustav Adolph's umso weniger rechnen, als ihre Truppen vereint mit den kaiserlichen gegen die schwedischen im Felde standen. Flehentlicher denn je erscholl daher zu Rom ihr Ruf um kräftige Hilfe, ohne dass sie sich von ihm grossen Erfolg hätten versprechen dürfen. „Denn, meinte Maximilian, zu Rom unterschätzt man den Ernst der Lage, sonst würde man wohl ganz andere Hilfsgelder gewähren; die aus den wiedergewonnenen Stiftern erfließenden Einkünfte sind lange nicht so beträchtlich, als man an der Kurie glaubt, und dienen überdies meist zum Unterhalt der Priester und frommen Zwecken.“ „Ess ist, schreibt er verzweifelnd, durch diss mitl khein hilf zu hoffen, so etwas ergibig, man hat diss schon offt nach Rom geschriben.“<sup>2</sup>

<sup>1</sup> 1631, Juni 21., Kard. Bagni an Rat Küttner, s. Anhang.

<sup>2</sup> 1631, Mai 29., Max I. an Barberini, MSA., K. schw. 312/1; ders. an dens., Entwurf: Romae periculum, quale est, non aestimatur, (aliouin Sedes Apostolica longe alia auxilia submitteret, quam ut . . .) proventus monasteriorum ex manibus hostium ereptorum a S. Sanctitate assignati sunt parvi et plerique in usus sacerdotum et locorum piorum convertuntur, et monasteria sane longe minora sunt quam Romae sibi imaginantur et (pleraque) iam ob bellum protestantium, dum in illorum provinciis sita sunt, iam denuo ab iisdem occupantur. (Quare Sedes Apostolica viderit, ne post vulneratam causam peniteat, non subvenisse in tempore. V. Emtia de rebus Germaniae melius reliquis informata, sese interponat, ut auxilia quanto citius Catholici habeant; Sedis Apostolicae summe interest). MSA. K. schw. 488/2. Das hier eingeklammerte ist im Original durchstrichen, die oben unter Anführungszeichen mitgetheilten Worte „Ess ist“ usw. stehen am Rande. Vgl. Maximilians



Der Kardinalnepot erschöpfte sich in Versicherungen seines Bedauerns und seiner Hilfsbereitschaft. „Der Kurfürst, äusserte er zu Crivelli, ist Herr meines Besitztums und kann darüber wie über sein Eigentum gebieten; fühle ich mich doch den Bedürfnissen Deutschlands gegenüber verpflichtet, besonders wenn der katholische Glaube auf dem Spiele steht, für den ich Gut und Blut zu opfern bereit bin.“ Aber freilich, fügte er bei, thue es ihm unendlich leid, der Liga keine Geldmittel gewähren zu können, denn der hl. Stuhl befinde sich in ausserordentlicher Notlage, da die herrschende Pest und Hungersnot sowie die Auslagen zum Unterhalt des Heeres einige Millionen verschlungen hätten. Dass Frankreich und Venedig den Schwedenkönig unterstützen, wollte er noch immer nicht glauben, namentlich hielt er es für unmöglich, dass Venedig demselben monatlich 50000 Zechinen zugesagt habe, da es um eine beträchtlich geringere Summe selbst sehr froh wäre.<sup>1</sup> Eine Zeit lang gewann es sogar den Anschein, als wenn die Lage des Kaisers und der Liga gar nicht so bedrohlich wäre; konnte doch Maximilian der Kurie die frohe Kunde von der Eroberung Magdeburgs durch Tilly (20. Mai 1631) melden. Nachdem letzterer, so berichtet der Kurfürst jedes Mittel, die Stadt zur gutwilligen Unterwerfung unter den Kaiser zu

---

Schreiben an seinen Bruder Ferdinand: „Wider alles Verhoffen ist aus Rom so viel zu vernehmen, dass auf weiteres Anlangen des kath. Bundes derselbe sich bei S. Heiligkeit keiner Hilf und Assistenz nicht allein nicht zu getrösten, sondern dass dieselbe nicht ungerne sehen, dass der Krieg in Deutschland continuirt werde, einzig dahin gemeint, damit die potentia domus austriacae, da man Fried haben soll, nit zu weit extendirt und hernach der Krieg nach Italien transferirt werden möcht“ usw. Bei Schreiber, Maximilian I., S. 504 f.

<sup>1</sup> 1631, Mai 31, Crivelli an Gigli: (Il s. Card. Barberino) si contristò molto dicendomi: Scriva à S. A., che è padrona di quant'ho e che ne puol disporre liberamente come cosa propria, chiamandosi obligato à bisogni di Germania massime trattandosi dell'interesse della fede Cattolica, per la quale porrò sempre la robba e l'istessa vita. Soggiungendomi poi che haverebbe fatto leggere à N. S. il detto foglio ad verbum, e che per hora rinesceva à S. Emza di non poter trovar taglio con la S. S. per far assegnar qualche aiuto de denari alla lega Cattolica, essendo che la sede Apostolica si trovava in straordinaria necessità per haver speso alcuni milioni per la carestia, che si fa sentire per tutto lo stato ecclesiastico, per sovvenire alli bisogni della peste e per mantenimento della soldatesca straordinaria che tuttavia si mantiene. Con Francia e Venetia mi disse che si sariano fatti offitii efficacissimi da più bande, mà che intanto non haveva rincontro, che detti aiutassero il Rè di Suetia, e che si teneva per impossibile, che Venetiani potessero havere assegnato  $\frac{m}{50}$  zecchini il mese al detto Rè, essendone essi bisognosissimi d' assai minor somma. MSA., K. schw 312/13.



bereden, erschöpft habe, sei er am 19. zur Anwendung von Gewalt geschritten und aus einem am 20. morgens unternommenen allgemeinen Sturm auf den Platz mit Gottes Hilfe unter geringen Verlusten als Sieger hervorgegangen. Den grössten Teil der Verteidiger, Bürger sowohl, als Soldaten, habe er der Schärfe des Schwertes überantwortet, darunter den schwedischen Marschall Falkenberg, verschiedene höhere und niedere Offiziere und den Administrator, Christian Wilhelm von Brandenburg.<sup>1</sup> Während des Sturmes sei eine, wie nachher die Gefangenen berichteten, auf Zureden des schwedischen Kommandanten von den Magdeburgern selbst verursachte Feuersbrunst entstanden, bei welcher Gelegenheit der grösste Teil der Stadt, mit Ausnahme des Domes und einiger Häuser, in Staub und Asche gesunken sei. Die Eroberung dieses Platzes sei nun freilich von grösster Bedeutung, aber noch bleibe genug zu thun übrig und vor Allem komme es jetzt darauf an, was Gustav Adolph und Tilly zu unternehmen gedächten.<sup>2</sup> In der That, hätte Tilly jetzt zu einem wichtigen Schlage wider seinen Gegner ausgeholt, er hätte ihm das Los des Dänen bei Lutter bereiten können. Aber es war, als wenn in dem düsteren Flammenmeere, in welchem das unglückliche Magdeburg untergegangen war, auch der Stern seines Kriegsruhmes erblichen wäre. Zaghafte wich er zurück, liess dem Schweden Zeit, sich mit Brandenburg und Sachsen zu vereinigen und erlitt nun auf dem Breitenfelde bei Leipzig eine vernichtende Niederlage (17. Sept. 1631); wehrlos stand das Reich, stand Wien und München dem Sieger offen. Sofort übermittelte der Münchner Hof der Kurie die furchtbare Nachricht. Mit vorwurfsvoller Bitterkeit fügte Gigli seinem Berichte an Crivelli bei, man möge in Rom nur fortfahren, sich allen möglichen Ergötzungen und Vergnügungen hinzugeben und sich über eine Kleinigkeit aufzuregen! Das sei wirklich ein gar wichtiges Ereignis, worüber Barberini dem Kurfürsten noch dazu in Chiffren Mitteilung machen zu müssen geglaubt habe, der Vorfall mit dem Kutscher des venetianischen Gesandten, umso wichtiger,

---

<sup>1</sup> Dies beruht auf einem Irrtum, der Markgraf wurde bei der Einnahme Magdeburgs gefangen und dann an den Kaiser ausgeliefert. Gindely, Gesch. d. 30jähr. Krieges 2, 200.

<sup>2</sup> 1631, Juni 5., Max an Barberini, s. Anhang.



wenn man ihn mit den Bedrängnissen vergleiche, von welchen die deutschen Katholiken heimgesucht werden! Wie habe man in Italien über den mantuanischen Krieg gejamert, der doch kaum ein Jahr währte, während in Deutschland nun schon 13 Jahre die Kriegsfurie wüthe und noch Schlimmeres befürchten lasse!<sup>1</sup> Doch unterliess der Kurfürst, die Erfolglosigkeit weiterer Bittgesuche erkennend, ferneres Drängen; nachdem er dem Papste den kläglichen Zustand, in dem er sich befinde, geschildert, solle dieser, meinte Max, von sich selbst aus das Nötige thun. Es sei eine Schande, dass man zusehen müsse, wie sich die Katholiken in solcher Bedrängnis befinden, ohne dass man sich in Rom rührte. Schon sei Stadt und Staat Würzburg mit einem jährlichen Ertrage von  $\frac{1}{2}$  Million Gold verloren; wenn nun Bamberg und die anderen bischöflichen und erzbischöflichen Kirchen folgten? Aber freilich, das seien Dinge, wovon man in Rom nichts verstehe.<sup>2</sup> Und doch habe sich der Schwedenkönig in Würzburg bereits erkundigt, wie weit es denn von da noch nach Rom sei?<sup>3</sup> Wenn man nun sehe, wie jeder Brief, jedes Blatt, jede Zeitung aus Rom von nichts Anderem handle, als

<sup>1</sup> 1631. Sept. 25., Gigli an Crivelli, MSA., K. schw. 312|13. Ueber den Vorfall mit dem Kutscher des venetianischen Gesandten s. Palatius, Gesta pontif. R., vol. IV c. 553.

<sup>2</sup> 1631, Okt. 18., ders. an dens.: Nell'altra lettera vedrà V. S., che S. A. non vuole dimandare aiuti, parendoli che basti l'haver isposto il miserabile stato in che ci troviamo, all'intender del quale dovrebbe pure S. S. muoversi da se stessa; e credami V. S., come io le ho scritto altre volte, che conviene, che mi vergogni di non poter far altro, che stringermi nelle spalle verso quelli, che me n' addimandano, et si scandalizzano di veder li Cattolici et la religione in tale estremità e che lei non si muova a farne caso. Pare à V. S. poca cosa l'haver perduto la cathedrale e stato d'Herbipoli, che rende da un mezo millione d'oro d'entrata, nel meditullio dell'Alemagna, e che sarà, se si perde anco Bamberga et le altre chiese archicathedrali e cathedrali? e che, se si tornano à perdere le questi anni racquistate nel circolo sassonico inferiore? Mà queste sono cose, che costi non si capiscono. A. a. O. Aehnlich ders. an dens., 13. Nov. 1631, a. a. O.

<sup>3</sup> 1631, Okt. 23., ders. an dens.: Aggiungo e con verità, come l'ho di propria bocca del Sermo Padrone, che il Rè Sueco et molti delli suoi in Herbipoli hanno dimandato, quanto sia di là à Roma, come di già habbino proposto di far quella strada, e Dio voglia, che non gli riesca. Quando fra questi fragenti, in che noi ci troviamo in queste parti, vediamo poi, che ogni lettera, ogni foglio, ogni gazetta di Roma non contiene altro che quella baca del prefetto (che quasi ho usato un'altra parola), lascio considerare à V. S., quanto ne restino edificati i poco ben affetti. A. a. O.



von jener Bagatelle wegen des römischen Stadtpräfekten,<sup>1</sup> welche Gedanken müsse man sich da machen? Diesen Klagen gegenüber hatte nun Crivelli dem Münchener Hofe nahegelegt, man möge in Rom die Bitte um Hilfgelder erneuern; doch hievon wollte Max nichts wissen. „Wir haben nun schon Körbe genug bekommen, sagte er; wenn man dort will — man weiss, dass das Bedürfnis vorhanden ist; wir haben von Rom nun schon eine recht lange Nase davongetragen.“<sup>2</sup> „Wenn man sich, meinte der Münchener Hof, in der ewigen Stadt damit hinausredet,<sup>3</sup> die Niederlage bei Leipzig sei nur Gottes gerechte Strafe dafür, dass die Deutschen den Krieg nach Italien getragen, so hätten die Herrschaften recht, wenn man in Italien selbst einen Wandel führte, der nie eine Züchtigung verdiente. Aber legen wir doch einmal gefälligst die Hand auf's Herz und gestehen wir aufrichtig: Wie hat man in Italien noch vor wenig Jahren gelebt, und Gott gebe, dass es inzwischen besser geworden sei! Nicht als ob es gebilligt werden wollte, dass man den guten Herzog von Mantua angriff; aber ist es nicht freventlich, daraus so leichtfertig den Schluss zu ziehen: Wir hätten es nicht besser verdient! Gerade, als hätten sie Freude an all dem, was uns betroffen!

<sup>1</sup> Urban VIII. hatte seinen Neffen Taddeo zum römischen Stadtpräfekten ernannt, der nun den Vortritt vor den Gesandten der Mächte beanspruchte, den diese ihm weigerten. Vgl. Palatius l. c.

<sup>2</sup> Abbiamo ricevuto assai ripulse, e se vogliono, lo sanno, che sia il bisogno, habbiamo gia riportato il naso assai lungo da Roma. Diese Aeußerung ist auf den Rand der Depesche Crivelli's v. 25. Okt. 1631 geschrieben, MSA., a. a. O.

<sup>3</sup> 1631, Okt. 29., Gigli an Crivelli: Alli discorsi che si fanno costi sopra la rotta, come che sia giusto gastigo di Dio per la guerra portata in Italia dagli Alemanni, dico che havrebbero ragione le sigr<sup>ie</sup> loro, se in Italia si vivesse in modo ch'ella non avesse meritato mai mortificatione alcuna, ma mettiamoci di gratia le mani al petto e confessiamo la verità, e che vivere sia stato in Italia da alcuni anni in quà, e Dio voglia, che egli si sia emendato, e che finiscano i travagli . . . Non dico, che sia stato bene l'attaccare quel buon s. Duca di Mantova, mà mi pare temerità il far giuditio così leggermente e dire, che noi celo siamo meritato, come che godessero del successo, e non si considera, che 'l d<sup>o</sup> successo non tocca se non pochi di quelli c'hanno portato ò mandato la guerra in Italia, mà all'incontro molti altri, che con mani e con piedi hanno dissuasato et sono stati contrarii alla d<sup>a</sup> guerra, li quali hora vanno in ruina, oltre che la religione è quella, che ne patisce, e ne risulta la riperdita di tante anime, che si riducevano alla fede . . . Si può però ritorcere l'argomento facilissimamente e dire, che à nessuno più che alli ss<sup>ri</sup> Preti toccherebbe prendersi à petto gli affari della religione, e pur essi non li stimano e si perdono in fumi, in lussi et in altre cose, da renderne conto à Dio. MSA., a. a. O.



Bedenkt man denn nicht, dass das Unglück nur ganz wenige von denen trifft, die den Krieg nach Italien getragen haben, dagegen sehr viele von denjenigen, die sich mit Händen und Füßen dagegen gesträubt haben und nun gleichwohl mit zu Grunde gehen? Und ist denn nicht die Religion es, die darunter leidet? Handelt es sich nicht um den Verlust sovieler Seelen, die bereits für den Glauben gewonnen waren? Aber man könnte ja den Stiel ganz leicht auch umkehren und sagen, dass es sich für niemand mehr als gerade für die Priester gehören würde, sich um die Sache der Religion anzunehmen: und doch kümmern sie sich nicht darum und verlieren sich in Eitelkeit, Wohlleben und anderen Dingen, worüber sie einst vor Gott werden Rechenschaft ablegen müssen.“

Derlei spitze Reden blieben natürlich in Rom nicht ohne spitze Gegenreden. Crivelli musstesich die Frage gefallen lassen: wenn der Kaiser in so grosser Bedrängnis sei, warum ihm Maximilian nicht selbst zu Hilfe eile oder kräftige Unterstützung sende? Wie es denn komme, dass der Schwedenkönig Maxens Gebiet verschone? Ob es denn wahr sei, dass letzterer sich vom Kaiser gänzlich losgesagt und mit Gustav Adolph verständigt habe?<sup>1</sup> Derlei Bemerkungen entbehrten in der That nicht allen Grundes. Bei der Ohnmacht, in welche er sich nach Tilly's Niederlage versetzt sah, hatte Max Schutz und Rückhalt bei Frankreich gesucht, das ihm in dem durch den Nuntius Bagni vermittelten Vertrage vom 8. Apr. 1631 ohnehin den Besitz seiner Gebiete und Kur und für den Notfall eine beträchtliche Unterstützung zugesichert hatte. Diesen Notfall hielt er nun für gegeben und ersuchte daher den P. Joseph in einem Schreiben vom 21. Okt. um Gewährung der versprochenen

---

<sup>1</sup> 1631, Dez. 6, Crivelli an Gigli: Sono sforzato di dar parte à V. S. d'alcuni quesiti, che si fanno a me et ad altri etiam da persone qualificate intorno alla persona di S. A. Serma, et conosco benissimo, che il tutto viene da persone mal affette et che stanno gonfie, come si disse, ne dubiti V. S., che io non gli risponda per le rime con poche parole. Alcuni mi ricercano, che vuol dire, che S. A. S. non va di persona ad aiutar l'Imperatore in si urgenti bisogni, ovvero che non gli manda qualche buon aiuto? Altri dicono, perche il Rè di Suecia non entra negli stati di S. A.? Altri, se è vero, che S. A. S. habbia abbandonato l'Imperatore, e che si voglia affatto separare da S. M. C.? Et altri, se sia vero, che S. A. S. si sia aggiustata con il Rè di Suecia? E mille altre sorti d'impertinenze, che mi vergogno dirle, A. a. O.



Hilfe; zugleich möge Frankreich den Schwedenkönig zum Abschluss eines billigen Friedens und zur Herausgabe der eroberten Kirchengüter veranlassen.<sup>1</sup> War Maximilian schon früher wiederholt vom Papste zur Annäherung an Frankreich und besonders zum Vertrage vom 8. Apr., der so recht als Frucht der päpstlichen Fürsorge betrachtet werden konnte,<sup>2</sup> ermuntert worden, so unterliess er es namentlich unter so schwierigen Verhältnissen nicht, den hl. Stuhl um seine Verwendung beim christlichsten Könige anzugehen. Urban VIII. erteilte denn auch seinem Pariser Nuntius neuerdings den Auftrag, dem Könige die Interessen Bayerns wärmstens zu empfehlen.<sup>3</sup> Wirklich gab sich Richelieu, wenn er auch den im Aprilvertrage in's Auge gefassten Notfall wegen Bayerns Eintreten für den Kaiser nicht für gegeben erachtete, alle Mühe, zwischen Schweden und der Liga, besonders deren Haupt, Neutralität zu erwirken und sandte den Herrn von Charnacé nach München, um dem Kurfürsten vorzustellen, wie dieser trotz der Dienste, die er bisher dem Kaiser geleistet, von demselben doch nur Undank geerntet und nach den Vorgängen zu Regensburg nichts Gutes zu erwarten habe, also am besten thue, wenn er nun mehr für seine eigene Sicherheit besorgt sei, umsomehr, als ja Gustav Adolph die katholische Religion geschont habe.<sup>4</sup> Maximilian trat denn auch in Verhandlungen mit letzterem ein, die sich jedoch an den allzu weit gehenden Forderungen des Schweden zerschlugen. Auf die Vorwürfe, die man ihm zu Rom ob seines Verhaltens gemacht hatte, liess er entgegen, das sei eben das müssige Geschwätz von Leuten, die von Staatsgeschäften nichts verstehen; es gehe nicht an, das Feuer im Hause des Nachbarn, von dem man sich im Stiche gelassen wisse, zu

<sup>1</sup> Siri, Memorie recondite VII, 355.

<sup>2</sup> 1631, Okt. 23, Gigli an Crivelli: Affermando inoltre essere in effetto seguita tale lega come parto e frutto della paterna providenza della Santità Sua, la quale secondo che V. S. sa, ha esortato sempre à buono intendimento con quella corona. A. a. O.

<sup>3</sup> 1631, Dez. 18., Max an Barberini: Gli ordini dati da N. S. à Mons. Nuntio di Parigi, di raccomandare li miei interessi alla M<sup>te</sup> del Rè Christianissimo, sono stati da S. S. Ill<sup>ma</sup> eseguiti si puntualmente, che io ne provo vivi effetti et me ne chiamo però singolarmente tenuto alla S. S. et à V. Em<sup>a</sup> con renderne loro humilissime et affettuosissime gratie. MSA, K. schw 312|1.

<sup>4</sup> Fagniez I., 580 sq.



löschen, um sein eigenes niederbrennen zu lassen; nicht er sei derjenige, der Andere verlasse, wohl aber begegne ihm dies selbst von Seite solcher, denen er so oft Hilfe gebracht habe.<sup>1</sup> Wie wenig übrigens auch von Seiten Frankreichs der Abschluss eines billigen Friedens zu erwarten sei, darüber erhielt Maximilian von seinem Pariser Residenten Küttner Aufklärung, der ihm meldete:<sup>2</sup> durch den päpstlichen Nuntius habe er erfahren, wie die Franzosen an nichts weniger denken, denn an einen allgemeinen Frieden, wie vielmehr alle ihre Bestrebungen auf Fortsetzung des Krieges gerichtet seien. Sie liessen sich zwar die bayerischen Interessen angelegen sein; da sie aber zur Erreichung ihrer Pläne des Königs von Schweden und anderer Protestanten zu bedürfen glaubten, so könne es leicht geschehen, dass nicht alle ihre Handlungen, besonders was den all-

<sup>1</sup> 1631, Dez. 25., Gigli an Crivelli: Dalla lettera di V. S. de 6. ho inteso li quesiti che di quando in quando se gli fanno per conto del Ser<sup>mo</sup> Elettore nostro commun padrone, à chi havendone dato riverente conto mi rispose S. A., ch'erano appunto discorsi di genti appassionate et che davano ad intendere d'haver poca cognitione e prattica delle cose più importanti c'hoggidì passano in Europa in materia di stato e di guerra; et che non comple l'andar à smorzare il fuoco, ch'arde nella casa del vicino, dal quale si viene à restar abbandonato e senza soccorso, per lasciar abbrugiare la sua propria casa, et che S. A. non era quella, che à quest'ora habbia abbandonata alcuno, mà si bene quella, ch'era stato abbandonata da altri doppo tanti aiuti dati loro. MSA., K. schw 312|13.

<sup>2</sup> 1632, Jan. 14., Vicq, Rat Küttner an Max I., Cifra: Da quest'inferisce il Nuncio che Francesi burlano, quando parlano di pace universale, che non pensano à cosa manco che à questa, et tutti loro pensieri sono indirizzati alla continuatione della guerra. In quanto poi alli interessi di V. A. dice Nuncio, che non ha potuto scoprire altro, se non che caminano qui bene (sicome pochi giorni sono si sono portati generosamente nella risposta data all'Inghilterra toccanti li interessi di V. A., che non pensano contribuire nulla in favore del Palatino contra Baviera). Ma perche qui credono haver bisogno del Rè di Suecia et altri Protestanti per eseguire loro disegni, forse tutte le attioni di Francia non saranno à gusto di S. A., principalmente in quel che tocca la pace universale et libertà di Alemagna. . . . Si scopre che l'intento di Francia è di metter il piede in Alemagna et haver alcune piazze su 'l Reno nelle sue mani, le quali doppo difficilmente si potrebbe cavare, anzi potrebbe col tempo pretendere la protettione, come à Metz, et restare padrone assoluto et così allargare il regno sino al Reno. Per rimediare dunque ad un accidente si grave, il Nuncio è ancora del parere, che V. A. dovesse in tutte le maniere et si voglia prezzo procurare una pronta unione con Sassonia et per conseguenza con tutti Protestanti, li quali hanno interesse alla grandezza et libertà della patria, senza lasciarla sminuire. Et perche Francia dimanda à quelli di Argentina, che ricevino guarnigione di Francia ancora con minacce, l'Elettore di Sassonia et gli altri Protestanti saranno senza dubbio di gia avvertiti et per questo più facile sarà l'unione tra Catholici et Protestanti. Io ho trovato tutto questo che Nuncio mi disse, certissimo. MSA., K. schw 488|2. V.



gemeinen Frieden und die deutsche Freiheit angehe, den Beifall des Kurfürsten finden. Es zeige sich, dass Richelieu's Absicht dahin gehe, den Fuss nach Deutschland zu setzen und einige feste Plätze am Rhein in seine Hand zu bringen, über die er dann wie über Metz eine Art Protektion beanspruchen und sich so die absolute Herrschaft aneignen werde, auf diesem Wege die französischen Grenzen bis an den Rhein ausdehnend. Um dem vorzubeugen, sollte der Kurfürst nach Meinung des Nuntius auf jede Weise und um jeden Preis eine enge Verbindung mit Sachsen und den deutschen Protestanten, die noch ein Herz für die Grösse und Freiheit ihres Vaterlandes besitzen und dasselbe nicht schmälern lassen wollen, anknüpfen. Und da die Franzosen an die Strassburger bereits unter Drohungen die Zumutung stellten, eine französische Besatzung aufzunehmen, so werde Sachsen und die übrigen Protestanten wohl auf der Hut und umso geneigter sein, sich mit den deutschen Katholiken zu vereinigen. Küttner fügt bei, die Bemerkungen des Nuntius beruhten nur zu sehr auf Wahrheit, wie denn dieser den grössten Eifer für die Interessen Bayerns und ganz Deutschlands an den Tag lege.<sup>1</sup> Allein nach dem Scheitern seiner Verhandlungen mit Gustav Adolph blieb Maximilian nichts übrig, als ein inniger Anschluss an den Kaiser und energische Rüstung auf den bevorstehenden Feldzug. Das erste Erfordernis war Geld und wieder Geld; trotz wiederholter abschlägiger Bescheide, die er erlitten, ging daher der Kurfürst den hl. Stuhl abermals um kräftige Unterstützung an; auch der Kaiser war dringender denn je vorstellig geworden, so dass die Kurie sich schliesslich zur Entrichtung von monatlich je 5000 Scudi an Ferdinand II. und die Liga verstand.<sup>2</sup> Der Kurfürst dankte hiefür, obgleich er nicht wisse, wozu eine so unbedeutende Summe helfen könnte.<sup>3</sup> Der Papst entschuldigte sich ob der Gering-

---

<sup>1</sup> Ders. an dens, a. a. O.: Monsignor Nuncio si porta molto generosamente per li interessi e di S. A. e tutta l'Alemagna.

<sup>2</sup> 1631, Dez. 13., P. Savelli an den Kaiser, WA., Rom, Korresp. fasc. 49; Dez. 20., Barberini an Max, MSA., K. schw. 312|1; Dez. 20., Crivelli an Gigli, MSA., K. schw. 312|13.

<sup>3</sup> 1631, Dez. 24., Max an Barberini: Io ne rendo alla S. S. humilissime et affettuosissime gratie, benchè non so di qual profitto potrà riuscire tal somma. MSA., K. schw. 312|1.



fügigkeit der von ihm bewilligten Unterstützung mit dem Geldmangel, in welchem er sich befinde,<sup>1</sup> und liess Maxen mitteilen, wie er sich bei seiner besonderen Zuneigung für ihn gedrängt fühle, ihn aufmerksam zu machen, er möge doch bei Eröffnung des Feldzuges im Frühjahr auf der Hut sein, denn er werde um seiner machtvollen Stellung willen nur zu sehr beneidet. Urban fügte bei, er hätte der Liga gerne die 10 000 Scudi ganz zukommen lassen, habe aber die Hälfte dem Kaiser zugewiesen, um nicht Uebelwollenden Anlass zu bösen Nachreden zu geben. Sei doch der Kardinal Borgia bemüht gewesen, das Geld ganz für den Kaiser zu gewinnen und jede Zuwendung an die Liga zu hintertreiben, wie man denn spanischer Seits in ganz unglaublicher Weise über Tilly murre und das Gerücht ausstreue, die Liga sei im Begriffe sich aufzulösen.<sup>2</sup> Die Spanier setzten ihre ganze Hoffnung auf Wallenstein, der sich nun wohl auf diejenigen werfen werde, die ehemals so sehr auf seine Absetzung gedrungen hätten.<sup>3</sup> Wiederholt habe sich Borgia entschieden darüber beschwert, dass der Papst viel lieber Bayern, als die katholische Religion, um die er sich nicht kümmere, unterstütze, besonders da die katholische Liga gar nicht mehr bestehe; der Papst habe ihn jedoch geziemend zurecht gewiesen und erwidert, er wisse ganz gut, was er zu Gunsten der katholischen Religion zu thun habe und brauche das durchaus nicht erst von ihm, Borgia, zu lernen. Des letzteren Bemühen sei unablässig dahin gerichtet, dass nicht bloss die bewilligte Unterstützung, sondern

<sup>1</sup> 1631, Dez. 27., Crivelli an Gigli, WSA., K. schw. 312|13; Jan. 3., Jan. 10., ders. an dens., a. a. O. 312|14.

<sup>2</sup> 1632, Jan. 3., ders. an dens.: (S. S. mi disse che) era sforzato dall' affetto parziale, che gli portava, di ricordargli lo stare bene guardata per essere pur troppo invidiata la sua grandezza, imponendomi à scrivere questo à S. Alt<sup>a</sup> da parte sua, sebene replicai à S. S. che io non havevo tale aviso, et tornando al particolare degli aiuti, mi disse, che quella parte haveva dato all' Imp<sup>re</sup>, l' haveva fatto per amore della lega Catt<sup>ca</sup>, alla quale havrebbe dato l' intiero, mà che non voleva dare occasione à maligni e mal affetti di mormorare d' advantage di S. S. Anzi mi disse con segretezza, che il Card. Borgia, il quale sta quà in loco dell' Amb<sup>re</sup> di Spagna, haveva pregato S. S. à non dare aiuto alcuno alla lega, et che ne fece molta istanza, mà che gli replicò, come si deve, et che tra l' altre ragioni disse à S. Em<sup>za</sup>, che nessuno haveva fatto tanto per servizio dell' Imp<sup>re</sup>, come la lega, la quale hora si dice, che si vada disfacendo, come l' ho inteso dall' istesso Card. Barberino, ma queste non possono essere se non inventioni di Spagnuoli, quali mormorano del Tilli, che è cosa incredibile. A. a. O.

<sup>3</sup> 1682, Jan. 10., ders. an dens., a. a. O.



wo möglich noch mehr ausschliesslich dem Kaiser zuflüsse, widrigenfalls der Papst seiner Pflicht nicht gerecht werde.<sup>1</sup> Der Kardinal verdoppelte seine Anstrengungen,<sup>2</sup> als er von Madrid die Weisung erhielt, beim hl. Stuhle die Genehmigung einer ausserordentlichen Zuwendung für die deutschen Katholiken und zugleich für den König von Spanien die Erlaubnis zu betreiben, zu demselben Zwecke Kirchengelder ausgeben zu dürfen. Die in Rom wohnenden spanischen Kardinäle, nämlich Borgia, Sandoval, Spinola und Albornoz beschlossen nun, einzeln an verschiedenen Tagen genanntes Gesuch beim Papste vor-

<sup>1</sup> 1632, Jan. 24., ders. an dens.: Mi disse il Papa che il Card. Borgia di nuovo si era doluto grandemente con S. S., perchè più presto voleva aiutare Baviera, che la Religione Cattolica, della quale non si curava, massime non essendo più lega Catt<sup>ca</sup> in piedi, et che in ciò si era scoperto parziale appresso tutti: ma che S. S. gli rispose che non haveva da imparare da lui e che sapeva bene quello, che faceva per servizio della Religione Catt<sup>ca</sup>, mortificandolo come si deve. In ristretto il Card. Borgia voleva, che li pochi aiuti, che si danno, si mandassero all'Imp<sup>re</sup> tutti, et davantaggio, et che facendosi altrimenti il Papa non faceva il debito suo. A. a. O.

<sup>2</sup> 1632, Febr. 7., P. Savelli an Ferdinand II. S. Anhang. — Das lebhaftes Befremden, welches Urbans Verhalten „in der ganzen, vom Gifte der Parteileidenschaft nicht durchseuchten katholischen Welt“, erregte, schildert Siri, *Memorie recondite* VII., 478 sq. Der Papst, sagt er, sei ganz Eis geblieben mitten im Brande der Altäre, Kirchen und Klöster, die in Trümmer sanken unter der Brandfackel der Goten und deutschen Protestanten, welche mit unermesslichem Jubel den heissersehnten Tag begrüßten, da sie das verhasste Restitutionsedikt von den Flammen verzehrt sahen. Insbesondere hätten sich über des Papstes Unthätigkeit die Oesterreicher empört und sich in heftigen Klagen darüber ergangen, che'l sommo sacerdote non solo non dirizzasse alcuna diligenza al riparo della Religione, mà godesse et esultasse per gaudio in aperto delle sconfitte de' Cattolici, e delle vittorie sopra di loro de gli heretici. Und doch hätte der Papst bedenken sollen, dass der Schwede nach Niederwerfung des Kaisers seine siegreichen Waffen nach Rom tragen werde; aber daraus habe sich Urban nichts gemacht, ma consigliandosi non col Vangelo, mà con Tacito, inzuppato di spiriti secolareschi e politici, e di men zelo nella sua fede che'l Sueco uel suo errore, si avvisava con un bel minio colorire i suoi mancamenti, e la sua letargia, quando allegava per sua scusa, che la guerra mossa et esercitata da Gustavo fosse contra la grandezza Austriaca, non contra la Religione, et una guerra d'ambitione, e di stato, e non di zelo, e di pietà etc. Vgl. mit dieser Darstellung Siri's den Bericht Aluise Contarinis, venetianischen Gesandten in Rom 1632-35: (Il Papa Urbano) trovò sempre pretesti per differire o diminuire i soccorsi in Alemagna, con opinione, la qual vive tuttavia... che più goda o per dir meglio manco tema i progressi dei protestanti che degli Austriaci (Barozzi-Berchet, *le Relazioni della Corte di Roma* I, 368); ferner die Erzählung Angelo Contarinis, venetianischen Gesandten in Rom 1627-29: Molte volte mi disse il Papa, potersi ben argomentare poca religione nello stesso Imperatore, che metteva in necessità la S. S. di non aver disgusto dei progressi torbidi in Germania, anzi di desiderarli per contrappeso di tante temerità, che in Italia sotto titolo ingiusto s'andavan esercitando (a. a. O. p. 291).



zubringen, mussten sich jedoch einer wie der andere mit allgemein gehaltenen Bescheiden begnügen. Aber auch der kaiserliche Botschafter Paul Savelli war vom Wiener Hofe beauftragt worden, zum gleichen Behufe sein Möglichstes zu thun, erhielt jedoch auf seine Vorstellungen hin vom Papste dieselbe Antwort wie die Kardinäle: es mangle an Geld, man habe, um dem Kaiser die bereits bewilligte Geldhilfe gewähren zu können, einige neue Zehnten auferlegen müssen, weiter könne man bei der allgemeinen Erschöpfung der Bevölkerung nicht mehr gehen. Als Savelli einwandte, die äusserste Gefährdung der Religion in Deutschland erheische auch die Anwendung reichlichster Hilfsmittel, wurde ihm bedeutet, man werde die Sache überlegen. Das von ihm erneuerte Gesuch, dem Kaiser auch das für die Liga bestimmte Geld zukommen zu lassen, wurde abgelehnt; bessere Aufnahme fand sein Vorschlag, die italienischen Fürsten möchten sich, wie dies Spanien längst angestrebt hatte, zu einem Defensiv- und Offensivbündnis wider Schweden zusammenschliessen, obgleich sich der Papst auch hierin Bedenkzeit ausbat und Schwierigkeiten machte. Die Forderung der spanischen Kardinäle, den christlichsten König für die Dauer seines Bündnisses mit Schweden mit der Exkommunikation zu belegen, wies der Papst gleichfalls zurück, um Ludwig XIII. nicht erst recht aufzureizen und zu einem noch engeren Bündnis mit Schweden und den Protestanten zu treiben; dagegen erhielt der Pariser Nuntius den Befehl, den König neuerdings ernstlich von jenem Bündnisse abzumahnern und im Namen des Papstes mit dem Zorne Gottes zu bedrohen.

Durch diesen Misserfolg liess sich jedoch weder Kaiser Ferdinand, noch Kardinal Borgia entmutigen. Ersterer gab seinem ordentlichen Botschafter an der römischen Kurie, dem Herzoge Paul Savelli, dessen Bruder Friedrich, der sich als Kommandant der wichtigen Festung Demmin durch voreilige Uebergabe derselben an den Schwedenkönig einen unrühmlichen Namen gemacht hatte,<sup>1</sup> als ausserordentlichen Gesandten an die Seite.<sup>2</sup> Borgia aber glaubte

<sup>1</sup> Vgl. Gindely, Gesch. d. 30jahr. Krieges, 2 B. S. 187 f.

<sup>2</sup> Am Wiener Hofe war man mit Paul Savelli's Auftreten dem Papste gegenüber, das man für allzu rücksichtsvoll und energielos hielt, nicht zufrieden und dachte schon 1628 daran, ihn abzurufen und durch einen Deutschen, der frei zum Papste spräche, zu ersetzen, was jedoch P. Lamormaini widerriet. S. Kiewning I, 195.



einen grösseren, wenn nicht unwiderstehlichen Druck auf den Papst dadurch ausüben zu können, dass ihm die Forderung einer kräftigeren Unterstützung des Kaisers durch die sämtlichen spanischen, sowie durch die kaiserlich gesinnten Kardinäle Borghese und Ludovisio und den Botschafter Paul Savelli in gemeinsamer Audienz vorgetragen werden sollte, stand aber von diesem Vorhaben wieder ab, nachdem er in Erfahrung gebracht, dass hiedurch der Papst erzürnt und nur das Gegenteil von dem, was bezweckt werden wollte, erreicht würde; dafür sollte jeder einzeln in einer abermaligen Privataudienz um so entschiedener auftreten.<sup>1</sup> Demgemäss erschienen die beiden Savelli am 27. Febr. 1632 vor Urban VIII. und bestürmten ihn um Gewährung grösserer Hilfgelder, wie sie anbetrachts der Gefahr der katholischen Religion in Deutschland von Nöten seien. Der Papst berief sich wieder auf seinen durch die Veltliner Wirren und die italienischen Kriege verursachten Geldmangel und beklagte sich, dass er von Seiten des Wiener Hofes niemals ein Entgegenkommen gefunden habe, selbst da nicht, wo das Recht auf seiner Seite stand, wie in dem Streite um St. Maximin, um Aquileja und die Präfektur. Ebenso wenig Erfolg hatte das Bemühen Friedrich Savelli's, den Papst zur Ueberlassung einer grösseren Anzahl Panzer an das kaiserliche Heer zu bewegen.<sup>2</sup> Nicht besser ging es dem Kardinal

<sup>1</sup> 1632, Febr. 21.; P. Savelli an d. Kaiser, Cifra: *Hoggi il Duca (Federigo) mio fratello, è stato dal Cardinal Borgia, che gli ha detto, che di quella adunanza, che motivò che si facesse innanzi al Papa de Cardinali Spagnuoli, Borghese, Ludovisi e di me medesimo, non pensava farne altro, havendo penetrato, che S. S. se ne sarebbe alterata, et disgustata, et in modo tale, che haverebbe cio potuto impedire l'effetto di quel di più che si pretende. Che l'animava però a fare ogni sforzo con gl'uffici suoi per aiuti straordinarii, così dicendo essere necessario, perche essi Cardinali Spagnuoli per le istanze, che ne havevano fatto in hora, tutti si trovavano esclusi, con essersi però restato ogni uno di fare da per se separatamente i suoi uffici, come si farà, battendo e stringendo ad ogni audienza per il detto fine, et in ogni altra occasione.* WA., Rom, Korresp. fasc. 49.

<sup>2</sup> 1632, Febr. 28., P. Savelli an den Kaiser. S. Anhang X. — Ueber dieselbe Audienz berichtet Siri, *Memorie recondite* VII, 480 sq. Ihm zufolge hätte sich Urban VIII. viel schärfer ausgesprochen, als P. Savelli es darstellt; vielleicht wagte letzterer dem Kaiser die Aeusserungen des Papstes nicht ihrem Wortlaut nach mitzuteilen und schwächte sie möglichst ab. Nach Siri sprach Urban, es sei nicht wahr, dass der Schwede die katholische Religion bedrohe; wäre dem so, so würde er, der Papst, wie einst Paul V. und Gregor XV., sein Möglichstes zu ihrer Verteidigung thun. Dem Kaiser geschehe, wie dieser es selbst gewollt habe. Er habe nicht hören wollen, da man ihn vor dem furchbaren Unrecht gegen Nevers warnte, nur den Spaniern habe er damals sein Ohr geliehen, nun möge er sich



Savelli, der eigens von Sorrent nach Rom geeilt war, um den Papst und seinen Nepoten zu Gunsten des Kaisers umzustimmen.<sup>1</sup> Lediglich zu einer italienischen Liga wollte sich der hl. Stuhl herbeilassen, die Initiative sollte jedoch der Grossherzog von Toskana in die Hand nehmen.<sup>2</sup> Ueber das Fehlschlagen all dieser Bemühungen auf's äusserste erbittert, beschloss der Kardinal Borgia diese Angelegenheit in dem Konsistorium vom 8. März 1632 zur Sprache zu bringen. Er verlas hier im Namen des Königs von Spanien eine Erklärung,<sup>3</sup> worin die Schuld und Verantwortung über all die Verluste, welche die Kirche etwa in Deutschland erleiden sollte, vom König ab und dem Papste zugewälzt wurde. Es kam zu einem äusserst peinlichen Auftritte; in höchster Erregung verliess Urban mit den Kardinälen das Konsistorium.<sup>4</sup> Einen letzten Versuch, den Papst zur Bewilligung einer ansehnlichen Geldunterstützung, die ja unter den damaligen Verhältnissen ein ganzes, Gustav Adolph gegenüber so notwendiges Armeekorps aufgewogen hätte, sollte der Kardinal Pazman, Erzbischof von Gran und Primas von Ungarn unternehmen, der im Auftrage Ferdinands II. im Februar 1632 von Pressburg aufbrach und Ende März in Rom ankam.<sup>5</sup> Der hl. Stuhl, der die Wiederholung eines Auftrittes gleich dem Borgias im Konsistorium

---

doch auch jetzt an die Spanier halten. Mehr als 4 Millionen habe er, der Papst, aufwenden müssen, um sich wider des Kaisers Truppen sicher zu stellen; und nun verlange dieser die Schätze der Kirche! Wenn Gustav Adolph nur ein Heer von 35 000 Mann besitze — mit einer solchen Armee habe Alexander einst die Welt erobert; er habe jedoch Nachricht, dass sich Gustavs Heer im Frühjahr auf 100 000 Mann, lauter bewährte Truppen, belaufen werde. Uebrigens würden, wenn der Schwede es auf die katholische Religion abgesehen hätte, katholische Fürsten ihn nicht unterstützen, sondern mit aller Macht bekämpfen.

<sup>1</sup> 1632, März 6., P. Savelli an den Kaiser, WA., Rom, Korresp. fasc. 49.

<sup>2</sup> 1632, März 6., ders. an dens., a. a. O.

<sup>3</sup> Gedruckt bei Gregorovius, Urban VIII. S. 123 f. Diesen Protest übersandte auch Crivelli dem Münchener Hof, mit dem Beifügen: *Il negotio è stato molto male inteso da Papa e da molti Cardinali trattandosi hora di punire Borgia, il quale si pretende sia incorso nelle censure. In somma non vi è esempio di tanta temerità, ne si pretende, che S. M. Catēa habbia dato tal ordine, mà si bene che il tutto sia stato concertato tra questi Card<sup>li</sup> Spagnuoli et alcuni loro confederati.* MA., K. schw. 312|14.

<sup>4</sup> 1632, März 8. und 13., P. Savelli an den Kaiser, gedruckt bei Gregorovius a. a. O. S. 124—32. Ausführlich berichtet über dieses berühmte Konsistorium auch Siri, VII, 482 sq. Mit Rücksicht auf die Darstellung Gregorovius' glaube ich mich hier kurz fassen zu dürfen.

<sup>5</sup> Vgl. Schwicker, Peter Pázmány S. 72.



vom 8. März, fürchtete, sah dem Eintreffen des Gesandten mit grosser Unruhe entgegen und beschloss die Absendung ausserordentlicher Nuntien an die Höfe von Wien, Madrid und Paris, um die Monarchen mit einander zu versöhnen und allen Argwohn unter ihnen zu verscheuchen.<sup>1</sup> Freilich konnte man sich berechtigtem Zweifel hingeben, ob dies das geeignete Hilfsmittel für die schreienden Bedürfnisse der deutschen Katholiken sei, wie man sich denn seitens der kaiserlichen Partei am römischen Hofe nicht verhehlte, dass jede Hoffnung auf päpstliche Hilfeleistung völlig aussichtslos sei, weshalb Friedrich Savelli seine Gesandtschaft bald möglichst niederzulegen beschloss.<sup>2</sup> Dieselbe Erfahrung sollte auch der Kardinal Pazman machen. Er wurde zwar mit allen Ehren und Auszeichnungen empfangen, begegnete aber sofort den grössten Schwierigkeiten. Der Papst wollte ihn überhaupt nicht als kaiserlichen Gesandten anerkennen, da die Stelle eines Botschafters mit der Kardinalswürde unvereinbar sei, und bestritt aufs entschiedenste, das Restitutionsedikt, um dessen willen, wie Pazman ausführte, der Schwedenkrieg mit all seinem schweren Unheil entbrannt sei, jemals gutgeheissen oder gebilligt zu haben, im Gegenteil habe er mit seinem Missfallen über dasselbe nicht zurückgehalten, wie denn auch die zurückeroberten Kirchengüter nicht an ihre ehemaligen Besitzer zurückerstattet worden seien.<sup>3</sup> Allein

<sup>1</sup> 1632, März 13., P. Savelli an den Kaiser, bei Gregorovius S. 131; März 20., ders. an dens., Cifra: S. S. col mezzo del s. Cardinal Barberino mi ha fatto sapere, che ha preso resolutione di spedire tre Nuntii straordinarii, à V. M. C., et alle due corone Spagna e Francia, con fine di conciliar gl' animi e togliere le gelosie per beneficio della christianità universale . . . , Non si è restato di replicare non essere questo il remedio presentaneo per li grandi e pur troppo urgenti bisogni della Religione. Questo non ostante non si crede sia per aprirsi via per aiuti maggiori. WA., a. a. O.

<sup>2</sup> 1632, März 27., P. Savelli an den Kaiser: Il Duca Federigo mio fratello tornò hieri à far nuova strettissima istanza à S. B. per gli aiuti, e per l'armature. Non ha però potuto ottenere cosa alcuna, così nell' uno, come nell' altro parte, non essendo giovata opera e forza, che si sia fatta, onde non restando, che sperar di presente, egli deporrà quanto prima l'ambasceria. WA., a. a. O.

<sup>3</sup> Gregorovius a. a. O., S. 57 erblickt in dieser Behauptung Urbans VIII. eine „wahrhaft heroische Unwahrheit“. Dagegen bemerkt Tupetz a. a. O., S. 443 A. 2, jene Aeusserung sei, wenn auch nicht gerade die volle Wahrheit, doch nicht geradezu eine Lüge gewesen, und es könnte ebensogut die Versicherung des Kaisers, der Papst habe das Edikt in den Himmel erhoben und sich mit der Bestimmung der geistlichen Güter einverstanden erklärt, als „heroische Unwahrheit“ bezeichnet werden.



Pazman liess sich nicht einschüchtern, machte vielmehr dem Papste über seine bisherige, auf die Vernichtung Oesterreichs und den Uebergang der Kaiserkrone an Bayern hinielende Politik ernstlichen Vorhalt und wagte ihm sogar zu Gemüte zu führen, er, Urban, habe die Niederlage des Katholizismus in Deutschland nicht etwa bloss in dem negativen Sinne zu verantworten, wie man von einem unbesonnenen Kapitän sagt, derselbe verschulde durch deine Nachlässigkeit in Abwendung der drohenden Gefahren den Untergang des Schiffes; vielmehr habe der Papst durch Begünstigung des französisch-schwedischen Bündnisses in positiver Weise zu den Fortschritten Gustav Adolph's beigetragen, wie sich denn die Protestanten offen brüsteten, Se. Heiligkeit selbst wünsche längst die Niederwerfung des Hauses Oesterreich.<sup>1</sup> Es fanden erregte Auseinandersetzungen zwischen Papst und Kardinal statt, unverrichteter Dinge musste letzterer heimkehren, und wenn auch ersterer schliesslich ein wenig bewilligte, so geschah dies mehr, um den Schein zu wahren als um dem Kaiser wirklich zu helfen.<sup>2</sup> Der Zorn der Spanier wider Urban erreichte einen Grad, dass man sogar von der Berufung eines Konzils, ja von der Absetzung des Papstes zu sprechen begann.<sup>3</sup>

Nicht besser als dem Kaiser erging es dem Kurfürsten von Bayern mit seinen Hilfsgesuchen an den Papst. Und doch hatte gerade er unter dem unaufhaltsamen Siegeszuge am furchtbarsten zu leiden gehabt. Er hatte es ohnmächtig mit ansehen müssen, wie Gustav Adolph sein Land in schrecklichster Weise verwüstete und im Mai 1632 seinen Einzug in München hielt.<sup>4</sup> Wohl hatte dann

<sup>1</sup> Relatio super suscepta ad R. P. Urbanum VIII. legatione, bei Miller de Brasso, Epistolae Card. Petri Pazmani, t. II. p. 74 sqq.; 127 sqq. Vgl. Schwicker S. 74 f. Pazmans Berichte aus Rom an den Kaiser finden sich WA, Rom, Korrspr. fasc. 49.

<sup>2</sup> 1632, Apr. 10., Pazman an den Kaiser: Nam in eo maxime laborari video, ut parva exhibendo maxima praestasse videantur. Certum enim est, magna praestari non posse, eo quod castelli S. Angeli thesaurum (credo ad graviora reservatum) attingere sua Sanctitas nolit, nec tam cito tantum colligi possit modis ordinariis, quantum praesentes necessitates exigunt. Bei Miller a. a. O. p. 76.

<sup>3</sup> Aluise Contarini a. a. O. p. 379; Siri a. a. O. p. 480.

<sup>4</sup> Ja die Kurie hätte über die Besiegung Maximilians durch Gustav Adolph sogar eine gewisse Schadenfreude geäussert, wenn eine Aeusserung auf Wahrheit beruhte, die Urban VIII. in den Mund gelegt wird. Als ihm nämlich Gustav's Vorhaben mitgeteilt wurde, in Bayern einzudringen, soll der Papst geantwortet haben: „Das ist ein sehr kluger und notwendiger Entschluss, denn denken, dass



Wallenstein weiteren Fortschritten des Königs ein mächtiges Halt geboten und ihn namentlich an einem Zuge nach den österreichischen Erblanden, wo die Bauern aus ihrem Einverständnis mit dem neuen Messias des Luthertums kein Hehl machten, gehindert; immerhin war Maximilians Lage noch verzweifelt genug und nur zu berechtigt seine Klage über Frankreich, das ihn treulos verlassen,<sup>1</sup> nur zu begreiflich sein Flehensruf um ausgiebige Unterstützung an den hl. Stuhl. Doch auch er fand taube Ohren, obgleich es die Kurie an Ergebenheitsbeteuerungen gegenüber dem Kurfürsten auch jetzt nicht fehlen liess; aber, schreibt Crivelli, Pazmans Ungestüm habe alles verdorben. Dagegen lieh der Papst dem Ligahaupten seine diplomatischen Dienste und schrieb dreimal eigenhändig an den französischen König, um ihm die Interessen der deutschen Katholiken und insbesondere Bayerns zu empfehlen.<sup>2</sup> Sodann liess er Crivelli's Bitte um geistige und finanzielle Hilfe doch nicht ganz unberücksichtigt. Er ordnete auf den Dreifaltigkeitssonntag, 6. Juni, und die beiden folgenden Tage das vierzigstündige Gebet in der Kirche der hl. Maria vom Siege an, verkündete einen vollkommenen Ablass für alle, die sich daran beteiligen und für die gegenwärtigen Bedrängnisse der deutschen

---

der König von Schweden könne Fortschritte machen mit Sicherheit, ohne zuerst den treulosen (il traditore) Herzog von Bayern zu überwältigen, ist Thorheit. Wird der wohl aufrichtig parteilos bleiben, der seine Blutsverwandten gemeuchelt hat? Es wird nie sein.“ Rom, 3. Apr. 1632. Bei Söttl, d. Religionskrieg in Deutschland, 3. B. S. 295.

<sup>1</sup> Max beklagte sich hierüber in seinem Schreiben vom 21. Okt. 1632 und beschwerte sich namentlich über den P. Joseph, den die Schweden nicht genug loben könnten. Vgl. Fagniez II, 252.

<sup>2</sup> 1632, Mai 29., Crivelli an Gigli: Ho fatto grand'istanza à N. S. et al s. Card. Barberino d'aiuti spirituali e temporali per li bisogni di Germania. Intorno à primi non si manca sicuramente, anzi si farà qualcosa particolare per S. A. S. propostagli da me. Intorno alli secondi n'ho riportato bonissima intentione dall'uno e l'altro havendo procurato di significarli le mie vive ragioni con ferv... (Lücke) ma anco con ogni termine di modestia per il... (Lücke) mi rispose, quando si tratta con le buone, il negotio... (Lücke), ma chi pretende violentare, non... (Lücke), attribuendo cio al Cardinal di Strigonia, che ha sconcertato il tutto... Con Francia e con Richelieu si fanno del continuo caldi offitii e Nostro Signore mi disse, che in poco tempo haveva scritto à S. M. Christianissima tre volte di suo pugno proprio e che anco per l'avenire non haverebbe tralasciato di far quanto gli conveniva per beneficio de Cattolici di Germania e partite per servizio di S. A., della quale sta con gelosia indicibile e benedicendola molte volte mi disse, ch'io stessi di bon animo, perche Iddio l'haverebbe prosperata. MSA., K. schw. 312|14.



Katholiken beten würden, und verfügte sich am dritten Tage in Begleitung vieler Kardinäle selbst dahin, um das hl. Opfer darzubringen.<sup>1</sup> Ferner gab er Befehl, dass von der Geldsumme (200 000 Scudi), welche dem Kaiser auf Pazmans Ansuchen hin bewilligt und durch den ausserordentlichen Nuntius Grimaldi nach Wien überbracht worden war, 50 000 Thaler dem Kurfürsten überwiesen werden sollten,<sup>2</sup> und als er erfuhr, dass sich die Ausbezahlung ungebührlich verzögere, ward er hierüber sehr ungehalten und mass die Schuld den Spaniern bei, die dem Kurfürsten jene Unterstützung nicht gönnten und überhaupt von jeher die Störenfriede gewesen seien.<sup>3</sup> Als eifriger Parteigänger Habsburgs und Gegner Bayerns galt insbesondere Kardinal Ludovisi, der bei Urban VIII. persona ingratis war, da er im Verdacht stand, mit Borgia die Szene im Konsistorium vom 8. März abgekartet zu haben. Bald darauf hatte er auf Drängen des Papstes in aller Eile Rom verlassen und sich auf seinen Bischofssitz nach Bologna zurückgezogen.<sup>4</sup> Er rächte sich am Papste in der Weise, dass er dessen Bild entfernte und durch das des Königs von Frankreich ersetzte.<sup>5</sup> Nicht lange überlebte er seinen Sturz, schon am 18. Nov. 1632 starb er zu Bologna, worauf der Papst die hiedurch frei gewordenen Benefizien mit einem jährlichen Gesamteinkommen von 40 000 Scudi an seine Kreaturen verteilte.<sup>6</sup> „Der Tod Ludoviso's hat vielen das Leben gegeben“, schrieb Crivelli, der den Verstorbenen als erklärten Feind Bayerns hinstellte und für das schlechte Einvernehmen zwischen dem Papst

<sup>1</sup> 1632, Juni 4. und 12., Crivelli an Gigli, a. a. O.

<sup>2</sup> 1632, Juni 5., 12., Juli 24., ders. an dens., a. a. O.

<sup>3</sup> 1632, Juli 26. 31., ders. an dens. a. a. O.

<sup>4</sup> 1632, März 27., P. Savelli an Eggenberg: Doppo molto tempo che il Papa haveva fatto intendere al Cardinal Ludovisio, che andasse alla residenza della sua chiesa di Bologna, finalmente l'ha indotto à partire di questa settimana con molta fretta, e si dice per dubbio che S. S. habbia havuto, che il Cardinale havesse partecipazione nel fatto della protesta di Borgia. WA., Rom, Korresp. fasc. 49.

<sup>5</sup> 1632, Juli 31., Crivelli an Gigli. Cifra: Non voglio tralasciar di dire à V. S. una cosa più tosto da ridere, che altro, che N. S. mi disse . . . Sappia V. S. (mi soggiunse il Papa), che questo buon huomo (Ludovisio) ha levato il nostro retratto e in suo luogo ne ha posto quello del Rè di Francia. MSA., a. a. O.

<sup>6</sup> 1632, Nov. 27., Friedrich Savelli an Eggenberg, WA., Rom, Korresp. fasc. 49. Es sei hier bemerkt, dass Paul Savelli im Sommer 1632 gestorben war; vor seinem Tode hatte er seine Kinder und Familie dem Kaiser empfohlen (1632, Juli 21.), WA., a. a. O.



und den Spaniern verantwortlich machte.<sup>1</sup> Aber Urbans Verhältnis zum Kaiser wurde auch nach dem Hinscheiden Ludovisios kein freundlicheres, auch jetzt verharrte er wie zuvor bei seiner Weigerung, dem erneuten Hilfsgesuche Ferdinands zu entsprechen.<sup>2</sup>

Dies könnte unter den obwaltenden militärisch-politischen Verhältnissen nicht allzu sehr befremden; hatte doch der Schwedenkönig seit dem Wiedereintreten Wallensteins ins Generalat einen ebenbürtigen Gegner erhalten, der ihn zum Rückzug nötigte und wenn er ihm auch keinen entscheidenden Erfolg abrang, doch in Schach zu halten verstand. Mit gespanntem Interesse verfolgte und besprach die Kurie die Ereignisse des Kriegsschauplatzes, in ihrem Auftrage ersuchte Crivelli den Kurfürsten, ihr doch von jedem bedeutenderen Vorfalle unverzüglich Nachricht zu geben.<sup>3</sup> Auf die Kunde von der Wiedereroberung Prags durch Wallenstein (25. Mai 1632) verfügte sich der Papst mit dem Kardinalskollegium in die Anima, um Gott Dank zu sagen,<sup>4</sup> und übersandte ein Glückwunschbrevé an den Kaiser, wofür dieser seinen Dank abstattete.<sup>5</sup> Noch grössere Freude erregte auf Seite der habsburgisch Gesinnten die Meldung von Gustav Adolphs Niederlage bei Zirndorf, während die Anhänger Frankreichs bange Unruhe ergriff; der Kardinal Barberini trug eine heitere Miene zur Schau und erklärte, er zweifle nicht, dass es dem Kaiser mit Gottes Hilfe gelingen werde, der Welt endlich den Frieden zu geben.<sup>6</sup> Ausserordentliches Aufsehen machte in der

<sup>1</sup> 1632, Dez. 4., 11., Crivelli an Gigli, Cifra, MSA., a. a. O.

<sup>2</sup> 1632, Nov. 27., Cornel Heinrich Motman, Auditor Rotae, an den Kaiser WA., a. a. O.

<sup>3</sup> 1632, Juni 5., 26., Crivelli an Gigli, MSA., a. a. O.

<sup>4</sup> Bossi, *La Pasquinata Quod non fecerunt Barbari, fecerunt Barberini*, p. 72 n. 1.

<sup>5</sup> 1632, Juli 20., WA., a. a. O.

<sup>6</sup> 1632, Okt. 2., Motman an den Kaiser: *Quod mihi S. C. M. V. postremis suis litteris sub die 10. mensis proxime elapsi iniunxit, ut de glorioso successu armorum C. M. V. eos potissimum certiores redderem, quibus et incolumitas Augustissimae Domus et reipublicae Xpnae adeoque s. matris Ecclesiae in primis cordi esse debet, illud cum tanto maiori alacritate executus sum, quod animadverterem, hunc successum gratanter excipi ab omnibus bonis et de subsecuturis propediem plenis victoriis ac triumphis bene ominantibus. Econtra vero magna apparuit animorum consternatio in iis, quibus ea erat in Sueci et Francorum copiis fiducia, ut eorum virtuti nihil non pervium existimarent. Eminentissimus D. Card<sup>is</sup> Barberinus praesetulit hoc nuntio intellecto non vulgarem hilaritatem, pro ea quam in C. M<sup>is</sup> V. pietate incomparabili ac summa virtute habet fiducia, professusque est,*



ewigen Stadt begreiflicher Weise die Nachricht von der Schlacht bei Lützen (16. Nov.) und dem Tode Gustav Adolphs; der frohlockende Jubel der Kaiserlichen, die Bestürzung der Französlinge kannte keine Grenzen, die beiden Parteien stiessen mit solch leidenschaftlicher Erbitterung auf einander, dass es wiederholt bei Tag und Nacht zu thätlichen Angriffen und zum Handgemenge zwischen ihnen kam.<sup>1</sup> Der kaiserliche Eilbote war mit seiner wichtigen Post Donnerstag 9. Dez. abends in Rom eingetroffen;<sup>2</sup> tags darauf setzte Friedrich Savelli, der an Stelle seines inzwischen verstorbenen Bruders die Botschaftsgeschäfte weiterführte, den Papst von dem Geschehenen in Kenntnis und knüpfte daran die erneute Bitte, derselbe möge nicht ablassen, den Kaiser mit geistigen und materiellen Mitteln wirksam zu unterstützen, damit der errungene Sieg gebührend ausgenützt werden könne und den Leuten nicht Veranlassung gegeben werde, der unziemlichen, von Ihrer Heiligkeit nicht verdienten Meinung beizupflichten, als habe sie zwar zu einer Zeit, da ein solcher Erfolg noch ganz unmöglich schien, ihr Schärfflein beigetragen, ziehe sich aber jetzt, da es gelte, das begonnene Werk zu Ende zu führen, aus Privatrücksichten zurück; die geistigen Hilfsmittel, das Gebet und hl. Opfer, seien ja sehr erwünscht, aber Gott wolle doch nicht alles allein wirken, sondern erwarte, dass auch wir das Unsere thun und die menschlichen Mittel nicht ausserachtlassen; der Papst möge daher bei Zeiten bekannt geben, wie gross die Summe sei, die er beizusteuern gedenke. Urbans Antwort lautete anetrachts der Umstände doch auffallend kühl; er dankte zwar dem Gesandten verbindlichst für die Mitteilungen, die ihm der Kaiser zukommen zu lassen geruht habe, beteuerte auch, die kaiserliche Sache verdiene gewiss alle Förderung, zu der er ja auch seinerseits stets nach Möglichkeit beigetragen habe; und auch jetzt sei er wie immer sie zu unterstützen bereit, entbehre aber zu seinem tiefsten Bedauern der erforderlichen

---

se nullo modo dubitare, quin M. V. suffragante divinae virtutis dextera tandem orbi quietem ac almam pacem sit redditura. WA., a. a. O.

<sup>1</sup> 1632, Dez. 11., Motman an d. Kaiser, gedruckt bei Ehse, Festschrift zum 1100jährigen Jubiläum des deutschen Camposanto in Rom, S. 282. Bossi il c. p. 72.

<sup>2</sup> So berichtet Savelli an den Kaiser, 1632, Dez. 11. (WA. Rom, Korrs. fasc. 49), gedruckt bei Ehse S. 280 f. Darnach ist die Angabe des Gigli'schen Tagebuches, A di 8. decembre, bei Bossi zu berichtigen.



Geldmittel.<sup>1</sup> Am Samstag den 11. Dez. verfügte er sich in Begleitung der Kardinäle zur deutschen Nationalkirche S. Maria dell' Anima, wo er in Gegenwart vieler sonstiger geistlicher und weltlicher Würdenträger und einer zahlreichen Volksmenge die Votivmesse de B. M. V. mit Gloria und Credo, um der Adventzeit willen in violetten Paramenten, zur Danksagung für die von Gott im Falle des Schwedenkönigs erwiesene Wohlthat las.<sup>2</sup> Doch unterliess er es, nach der hl. Messe, wie erwartet wurde, das Te Deum anzustimmen, was auf Seite der Kaiserlichen Befremden hervorrief.<sup>3</sup> Der Kardinalstaatssekretär suchte diese Unterlassung noch am selben Tage in einem Schreiben an Max von Bayern zu rechtfertigen:<sup>4</sup> des Papst habe nämlich ursprünglich im Sinne gehabt, nach der Messe das Te Deum zu singen, weil aber die Zeremonienmeister infolge eines Versehens das Nötige nicht hergerichtet gehabt hätten, so habe er es ausgelassen und dafür die Litanei gebetet. Da er sich aber hiermit selbst noch nicht genug gethan zu haben glaubte, so habe er bestimmt, es solle das Te Deum nächsten Tag morgens in der Kapelle gesungen werden.<sup>5</sup> Wie der Kardinalstaatssekretär unter

<sup>1</sup> Vgl. die Berichte F. Savelli's und Motmans v. 11. Dez. 1632, bei Ehses a. a. O. S. 280–82.

<sup>2</sup> Das Nähere über die vom Papste veranstaltete kirchliche Dankfeier teilt auf Grund des Berichtes des päpstlichen Zeremonienmeisters Paul Alaleone mit Ehses, Hist. Jahrb. 1895 S. 340. Dass die Messe pro gratiarum actione, nicht wie Gregorovius, Urban VIII. S. 81, und ihm folgend Winter, Gesch. d. 30jähr. Krieges S. 426 behaupten, für die Seelenruhe Gustavs gelesen wurde, sagt Urban VIII. selbst in seinem Breve an d. Kaiser (*actis pro summo beneficio gratiis*), b. Ehses, a. a. O. S. 340, sodann auch Barberini, Schreiben an Max I. (*parve à N. S. di render le gratie al s. Dio di questo buon successo*), b. Ehses, Festschrift S. 282, der Zeremonienmeister Alaleone, b. Ehses, Hist. Jahrb. 1895 S. 340, Motman, Festschr. S. 282 und Crivelli, 1632, Dez. 11., MSA. K. schw. 312|14. Uebrigens muten Gregorovius und Winter mit ihren Unterstellungen dem Papste geradezu etwas kanonistisch Unmögliches zu, da nach kath. Kirchenrecht die Darbringung des hl. Opfers für in der Häresie Verstorbene verboten ist; vgl. v. Schulte, System d. kath. KR. 2 T. S. 455; v. Scherer, Kirchenrecht 2. B. S. 653 A. 12.

<sup>3</sup> Vgl. den Bericht F. Savellis, Ehses, Festschr. 281: *senza haver voluto cantare il Te Deum, ne so perche.*

<sup>4</sup> Ehses Festschrift S. 283.

<sup>5</sup> Diese Darstellung vermag nicht recht zu befriedigen. Denn wenn der Papst in der Anima einen von ihm selbst zu feiernden Dankgottesdienst ansagen liess, so musste es anbetrachts der bis ins Kleinste gehenden Pünktlichkeit, mit welcher derlei Vorbereitungen getroffen zu werden pflegen, doch sehr überraschen, dass für das Te Deum nicht sollte vorgesorgt worden sein, wohl aber für die Litanei.



demselben Datum in seinem Gratulationsbriefe an den Kurfürsten versicherte, nahm der Papst die Nachricht vom Tode des Schwedenkönigs mit unbeschreiblicher Genugthuung auf (*con inesplicabile contentezza*);<sup>1</sup> auch an den Pariser Nuntius Bichi schrieb er, der Tod eines so grimmigen Feindes der Religion könne nur ein grosser Vorteil sein.<sup>2</sup> Und als der bayerische Gesandte Crivelli acht Tage später in einer Audienz den Zweifel kundgab, ob denn der König wirklich tot sei, von Wien seien gegenteilige Berichte eingetroffen, da lachte der Papst und erwiderte, es sei freilich wahr, dass viele jene Nachricht (vom Tode Gustavs) nicht recht verdauen könnten, sie sei aber gleichwohl richtig, wobei er ihm verschiedene Einzelheiten aus der Schlacht mitteilte, wie den Verlust vieler Heerführer, die Zahl der Toten beider Teile.<sup>3</sup>

Mit diesen Zeugnissen scheinen nun allerdings die Angaben des modenesischen Agenten Fulvio Testi und des venetianischen Gesandten Aluise Contarini, wonach der Papst den Tod des Schwedenkönigs bedauert und betrauert haben soll,<sup>4</sup> in unausgleichlichem Widerspruche zu stehen. Man könnte versucht sein, derlei Meldungen als boshafte Verdächtigungen, die in anderweitigen, glaubwürdigen Zeugnissen ihre Widerlegung finden, kurzweg von der Hand zu weisen; bei der bekannten politischen Haltung Urbans VIII. lag es ohnehin nahe, ihm stets eine der spanisch-kaiserlichen entgegengesetzte Auffassung zuzuschreiben. Gleichwohl wäre es zu weitgegangen, die Berichte Testi's und Contarini's einfach als böswillige

---

Das Wahrscheinlichere dürfte sein, dass sich Urban erst infolge des Aufsehens, welches die Unterlassung des Te Deum verursachte, zur Nachholung desselben entschloss, und zwar nicht, wie Barberini schreibt, in der sixtinischen Kapelle, sondern ebenfalls in der Anima, wie Alaleone berichtet, b. Ehses, *Hist. Jahrb.* S. 340 f.

<sup>1</sup> Ehses, *Festschrift* S. 282.

<sup>2</sup> 1632, Dez. 11., bei Gregorovius, *Urban VIII.* S. 155.

<sup>3</sup> 1632, Dez. 18., Crivelli an Gigli, *MSA. K. schw.* 312/14; vgl. Gregorovius, *Kl. Schriften* 2, 81. Auch der kaiserliche Resident Motman berichtet an seinen Herrn, 1633, Febr. 12.: *Pontifex multa denuo praefatus est de summa Dei benignitate, qui tantum hostem ecclesiae et christianitati infensum opportune de medio sustulerit.* *WA., Rom, Korresp.* fasc. 51.

<sup>4</sup> Questo avviso (della morte di Gostavo) è dispiaciuto interamente al Papa, e ne sta travagliato, sagt Testi, bei Gregorovius, *Urban VIII.* S. 80 A. 2. Aehnlich Contarini: *La opinione vive tuttavia, che à Sua Santità sia dispiaciuta la morte del Rè di Suetia*, bei Barozzi-Berchet I, 368.



Verleumdungen zu verwerfen. Man darf nicht ausser acht lassen, dass der Papst mit den Habsburgern thatsächlich auf recht gespanntem Fusse lebte; trat nun ein entschiedener Umschwung des Kriegsglückes zu ihren Gunsten ein, so musste er sich auf die Rache der Sieger gefasst machen, ohnehin mochten die Drohungen, die am Kaiserhofe wider ihn ausgestossen worden waren, noch frisch in seiner Erinnerung leben. Von diesem Gesichtspunkte aus war denn wirklich Gustav Adolph's Tod geeignet, im Papste bange Besorgnis zu erregen. Allein, hatte denn dieser, falls der Schwedenkönig am Leben und der Sieg seiner Fahne treu blieb, von ihm schliesslich nicht noch viel mehr zu fürchten als von den Habsburgern? Begannen nicht selbst die Protestanten, die Franzosen vor den ausschweifenden Plänen des kühnen Eroberers steigende Unruhe zu empfinden? Wenn dieser wie Tilly, so auch einen Friedland überwältigt hätte, ob dann wohl die Alpen seinem unersättlichen Ehrgeiz Schranken zu setzen vermocht hätten? War doch bekannt, dass der Schwede von Richelieu freien Durchzug durchs Veltlin gefordert hatte;<sup>1</sup> wusste man doch, dass Gustav von Begierde entbrannte, an dem verhassten Rom seinen grimmen Lutherzorn auszulassen.<sup>2</sup> Kam es soweit, dann wehe der ewigen Stadt, wehe dem Papste! Wenn letzterer also auch vor den Siegen des Kaisers bangte, so hatte er doch allen Grund, sich in einem ungleich höheren Grade vor den Triumphen des Schweden zu ängstigen, und wie von einem Alp befreit, atmete er erleichtert auf bei der Kunde von Gustavs Tod. Einem allzubedrohlichen Umsichgreifen der Oesterreicher hätte sich immerhin Frankreich, schliesslich auch Bayern und die Liga entgegengestemmt; hatte aber der Schwede das katholische Deutschland niedergeworfen und, mit den Protestanten vereint,

---

<sup>1</sup> Vgl. Fagniez II, 134.

<sup>2</sup> Siri, Memorie recondite VII, 351: Gustavo, ardeno il suo cuore d'instinguibile sete di calare in Italia, e di percuotere con impeto hostile la città di Roma per spiantarne quella sede della Religione Ortodossa, che la credenza sua di Calvino, di cui era tenace e divoto, faceva con ismisurato odio abbominarli, preferì ad ogn'altra impresa quella della Franconia e Suevia, con oggetto di lasciarle alla custodia dell'Oxestern ben guernite d'arme, nel mentre ch'egli discenderebbe in Italia con quaranta mila huomini, e con apparato grande d'artiglerie. Vgl. auch Ranke, französische Geschichte, 2. B. S. 323 f.



Frankreich in die Ecke gedrückt, wer rief ihm Halt zu? Wie, wenn sich die Protestanten zu einem gewaltigen Bunde zusammenschlossen, wenn sich im Schosse Frankreichs nun auch die Hugenotten wieder erhoben und zum Vernichtungskampfe wider die Krone ausholten, — schien dann nach menschlicher Berechnung nicht die letzte Stunde des Katholizismus in Deutschland, ja im Abendlande geschlagen zu haben? Schauernd erkannte der Papst, welch gefährliches Spiel mit dem Feuer es gewesen sei, eine Schwächung der Habsburger mit dem Siege der Ketzler zu erkaufen, Entsetzen ergriff ihn, wenn er an den Abgrund dachte, an dessen Rand er gewandelt hatte; durch Gustavs Tod der dräuenden Gefahr entronnen, beschloss er, ihrer Wiederkehr vorzubeugen und fürder andere politische Wege einzuschlagen.

Aber wie war denn Urban VIII. überhaupt dazu gekommen, die mit den Häuptern des Protestantismus so eng verbündete französische Politik zu begünstigen? Den bayerischen Kurfürsten, des Kaisers mächtigsten Streitgenossen, zum Abfalle von diesem und zum Anschlusse an Frankreich zu ermuntern? Dem Kaiser, dem stärksten Vorkämpfer des Katholizismus, in der Stunde äusserster Not die inbrünstig erflachte Hilfe zu weigern? Hatte er denn das Gelübde vergessen, das er einst bei seiner Erhebung gemacht, all seine Kräfte der Vernichtung der Türken und Ketzler zu weihen?

Keineswegs. Aber um nach aussen nachdrucksam auftreten zu können, glaubte er vor allem Ruhe in Italien, im Kirchenstaate haben zu müssen. Ein Gedanke zieht sich durch seine lange Regierung, durch alle Phasen seiner politischen Massnahmen hindurch: das Bestreben, die Selbständigkeit des Kirchenstaates, die er als die unerlässliche Grundlage und Vorbedingung seiner innerkirchlichen Wirksamkeit betrachtete, ungeschmälert aufrecht zu erhalten. Daher beschäftigen ihn zu Beginn seiner Regierung vor Allem die weltlichen Wirren, und zwar ist es Frankreich, das durch Verjagung der päpstlichen Besatzungen aus den weltlichen Vesten den Frieden Italiens, ja Europas bedroht. Urban VIII. ist mit Richelieus Vorgehen sehr unzufrieden, er denkt daran, sich mit den Spaniern gegen die Franzosen zu vereinigen, er gilt zu Paris in der ersten Zeit seiner Regierung ganz als Spanier, als ein Undankbarer, der obwohl er dem christlichsten Könige alles verdanke, den katholischen



begünstige und bevorzuge.<sup>1</sup> Vergeblich sendet er seinen Neffen Franz Barberini zur Beilegung der obwaltenden Streitpunkte an den Pariser Hof (1625); umgekehrt suchte auch Richelieu den Papst für sich zu gewinnen. Während der Kardinalnepot in Paris verhandelte, weilte der P. Joseph, in politischen Dingen Richelieus rechte Hand, in Rom und fand hier beim Papste wohlwollendste Aufnahme. Der Kapuziner war mit dem letzteren schon seit dem Jahre 1617 persönlich bekannt;<sup>2</sup> er hatte dessen Wahl mit Freuden begrüßt und seinen Kalvaristinnen eine 9tägige Dankandacht auferlegt, denn der Neugewählte sei un homme excellent et bon ami di vostre proche (P. Joseph), qui en a reçu grande consolation.<sup>3</sup> Während seines viermonatlichen römischen Aufenthaltes hatte der Pater wöchentlich wenigstens zwei Audienzen, die je 3—4 Stunden dauerten.<sup>4</sup> War der hauptsächlichste Zweck seiner Sendung ohnehin ein politischer, nämlich Ordnung der Veltliner Frage, so darf angenommen werden, dass er auch andere Fragen der hohen Politik zur Sprache gebracht und seine ganze faszinierende Beredsamkeit aufgebieten haben werde, um den Papst für seine politische Auffassung, für seine kühnen, weitausschauenden Pläne, die zugleich die Richelieus waren, zu gewinnen. Er durfte dabei um so eher auf Urbans VIII. Zustimmung rechnen, als er diesen gerade in dem Gedanken, der am tiefsten seine Seele bewegte, gleicher Anschauung und gleichen Strebens wusste,

<sup>1</sup> Vgl. die Aeußerung Ludwigs XIII. bei Ranke, französ. Geschichte 2. B. S. 223: Que le Pape étoit tout a fait Espagnol, mais moi je ne suis ni Espagnol ni bigot, et je defenderai ma cause, qui est bonne. Auch Fancan, der verschiedenste Anwalt und Herold der Losung „Rückkehr zur Politik Heinrichs“, klagt, que Rome est à demy subjecte à l'Espagne, rät, man solle contrepointer Rome, eifert gegen die Jesuiten, welche er für Sendlinge Spaniens ansieht, tadelt die Heiligsprechung eines Ignatius von Loyola und Franz Xaver. Vgl. Kückelhaus. Zur Geschichte Richelieus, Hist. Vierteljahrschr. 1899, 2. Jahrg. S. 18 ff. 31 ff. Auch Fagniez I, 313/4 hebt hervor, die Jesuiten étoient suspects d'être les instruments sans scrupule des desseins de l'Espagne, und berichtet II, 25, Richelieu sei kein Freund der Jesuiten gewesen, habe sie aber aus Klugheit gewähren lassen. Interessant ist nun, dass gleich Fancan und Richelieu später auch Urban VIII. eine gewisse Animosität gegen die Jesuiten an den Tag legte, s. Brosch, Gesch. des Kirchenstaates 1. B. S. 383 A. 1; Crivellis Depesche v. 17. Nov. 1629, s. o.

<sup>2</sup> P. Rocco da Cesinale, Missioni dei Cappuccini II, 326; Fagniez, Le Père Joseph I, 213.

<sup>3</sup> P. Joseph à une calvairienne, 29. avril 1623, bei Fagniez l. c.

<sup>4</sup> P. Rocco l. c.; Fagniez l. c. p. 214.



im Kampfe gegen die Ungläubigen und Ketzer.<sup>1</sup> Aber mit diesen seinen grossartigen religiösen Entwürfen vermischten sich in unzertrennlicher Weise seine politischen, wenn nicht die ersteren, ihm selbst vielleicht unbewusst, überhaupt nur die Beschönigung für die letzteren gebildet haben. Alle Nationen des Abendlandes sollen sich zusammenscharen zum hl. Kriege; aber an der Spitze des ganzen Unternehmens darf nur Frankreich stehen, das ist die unerschütterliche Ueberzeugung des von glühendem Patriotismus verzehrten Mönches, worin er sich eins weiss mit seinem Freunde und Meister. Habsburg, das sich bisher als Hort und Vormauer des Katholizismus bewährt hat, wird freilich die führende Stelle auch fürder behaupten wollen und freiwillig nicht niederlegen. Und doch darf ihm diese nicht überlassen werden, denn dies würde eine unermessliche Machterhöhung Spanien-Oesterreichs, die unfehlbar eine Unterjochung Frankreichs nach sich zöge, im Gefolge haben. Daher bleibt nichts übrig, als Habsburg gewaltsam zu stürzen.. Zu diesem Zwecke gilt es vor Allem, es seiner Bundesgenossen, namentlich der katholischen Liga und Bayerns, zu berauben und diese auf die französische Seite hinüberziehen.<sup>2</sup> Dem so geschwächten Kaiser wird dann Frankreich die protestantischen Mächte, die deutschen Fürsten, Dänen, Schweden, Holländer, auf den Hals hetzen, ihn mit ihrer Hilfe überwältigen und sich nun seine wichtigsten Provinzen, besonders Elsass-Lothringen, einverleiben. Erst jetzt, nachdem es durch die Ueberwältigung Habsburgs die tonangebende Macht Europas geworden, kann Frankreich daran denken, die Spitze des Schwertes wider Türken und Ketzer zu kehren und das Henkerbeil auf sie niedersausen zu lassen, falls sie sich nicht gutwillig unterwerfen. Solange dieses Ziel noch nicht erreicht ist, kann Frankreich ihre Unterstützung nicht entbehren, sie ist ihm das unerläss-

---

<sup>1</sup> P. Joseph überreichte dem Papst ein von ihm verfasstes lateinisches Gedicht, die Turkiade, Fagniez I. c. — Der P. Ezechieli, von dem Ranke, franz. Gesch. 2. B. S. 223, meldet, ein vertrauter geistlicher Freund Richelieus, den dieser durch Zusicherung bequemer Lebens und leichterer Disziplin zu gewinnen sucht, den Papst zu Gunsten der französischen Politik umzustimmen, ist wohl mit P. Joseph identisch. Von letzterem wissen wir, dass seine Ordensbrüder an seinem der Regel nicht gemässen Leben am Hofe Anstoss nahmen, s. Fagniez II, 251. 412.

<sup>2</sup> Fagniez I, 72. 244. 26011.



liche Mittel zum Zweck. Ein Bündnis mit den Türken und Ketzern glaubten aber der Kardinal und der Kapuziner skrupellos eingehen zu dürfen, denn, meinten sie, zur eigenen Verteidigung dürfe man sich nicht bloss mit den Türken und Ketzern, sondern mit dem Teufel selbst verbünden.<sup>1</sup> Und wenn an irgend einem Orte der Welt, so beurteile man in Rom die Dinge nicht weniger nach den Erfordernissen der Macht, als nach dem Interesse der Kirche; allzu ängstliche Rücksichten würde man dort für Schwäche halten.<sup>2</sup>

Freilich fehlte viel, dass dieses politische Credo vom ganzen Pariser Hof geteilt worden wäre. Es gab dort eine mächtige Partei, die Königin Mutter an der Spitze, welche von einem Zusammengehen Frankreichs mit den Ketzern, von einer Bekämpfung Spaniens nichts wissen wollte.<sup>3</sup> Insbesondere fand P. Joseph an seinen eigenen Ordensbrüdern heftige Gegner.<sup>4</sup> Der zu diplomatischen Sendungen so viel gebrauchte P. Hyazinth von Casale erblickte das Heil der Christenheit in einem möglichst engen Bündnisse Frankreichs mit Spanien und dem Kaiser, wovon die Vernichtung der Häresie und des Halbmonds abhänge, während andernfalls der Katholizismus verloren sei. Er verdamnte das Bündnis Frankreichs mit den Ketzern und Türken; er verdamnte die falsche Politik seiner Zeit, welche die Religion den Staatsinteressen dienstbar, die Magd zur Herrin mache. Er forderte den Papst auf, unnachsichtig gegen diejenigen, welche dem allgemeinen Frieden entgegenwirkten, das geistige Schwert zu zücken. Er erklärte, die grössten Feinde der katholischen Religion seien die Katholiken selbst mit ihrer Rücksichtnahme auf die Staatsinteressen und ihrem Streben, die Vergrösserung des Nachbarn zu verhindern.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> P. Giacinto da Casale an Kard. Barberini, 1624, Juni 29.: In Francia corre questa dottrina, che sia lecito per difesa propria di collegarsi non solo con heretici et Turchi, ma col demonio stesso. Lo dicono apertamente. P. Rocco, Missioni dei Cappuccini II, 617. War doch P. Joseph entschlossen, d'aller chercher „jusque sous le pôle“ un nouvel adversaire de la maison d'Autriche, Fagniez, I, 275.

<sup>2</sup> Vgl. Ranke a. a. O. S. 214.

<sup>3</sup> Vgl. Ranke a. a. O. S. 227. 285.

<sup>4</sup> Fagniez II, 251. P. Alexander von Ales (oder Alice, in Monferrat) ärgerte sich gleich dem bayerischen Rat Küttner, dass P. Joseph vom Bündnis mit den Protestanten nicht abstehe wolle, Fagniez I, 253; Siri, Memorie recondite V, 759.

<sup>5</sup> Vgl. P. Rocco, Missioni dei Cappuccini II, 583 sq. 594.



Aber auch bei den Katholiken Deutschlands erregte die thatkräftige Förderung, welche Frankreich den Protestanten angedeihen liess, grossen Anstoss. Zwar hatte auch Kurfürst Maximilian von einer Ueberhandnahme der Macht Oesterreichs das Schlimmste zu befürchten und er traf mit Richelieu in dem Gedanken zusammen, ihr zu steuern; aber im Gegensatze zum Kardinal suchte er sein Ziel durch einen Zusammenschluss der Mittelstaaten, nämlich der drei geistlichen Kurfürsten, Bayerns, Savoyens und Venedigs, zu erreichen. Diesem Bunde, den er für stark genug hielt, den Fortschritten Oesterreichs zu wehren, sollte auch Frankreich beitreten und seine Verbindung mit den Ketzern aufgeben, vielmehr seine Waffen zur gemeinsamen Bekämpfung derselben mit den übrigen katholischen Fürsten vereinigen.<sup>1</sup>

So sehr Urban VIII. der Auffassung Maximilians seinen Beifall zollte und seine Unterstützung lieb,<sup>2</sup> so vermochte er sich doch dem Banne der Politik Richelieus nicht zu entziehen. Es war der Hinblick auf die Lage des Kirchenstaates, der für ihn ausschlaggebend wurde. Wie mit stählernen Klammern sah sich das Erbgut Petri von allen Seiten durch Spanien eingezwängt. Südlich und südöstlich von dem in spanischer Herrschaft befindlichen Königreich Neapel, westlich durch das gleichfalls spanische Sardinien bedroht, nördlich an das mit dem Kaiserhaus nah verwandte Toskana grenzend, vermochte es sich der spanischen Uebermacht mit Mühe noch zu erwehren; wuchs diese im Norden durch Erweiterung ihres Herzogtums Mailand, bezw. Eroberung Mantuas, so war es ihr ein leichtes, den Kirchenstaat zu erdrücken, und der Papst sah sich zum ersten Kaplan des spanischen Königs erniedrigt. Nicht eine Verringerung der katholischen Macht wollte der Papst, wohl aber einen Rollentausch der katholischen Mächte, den Uebergang der Vorherrschaft von Oesterreich-Spanien an Frankreich. Denn von ersterem drohte, wie er glaubte, eine die Selbständigkeit der anderen Fürsten beeinträchtigende Weltmonarchie, nicht aber von letzterem, da Habsburg, wenn auch geschwächt, immer noch stark genug sein

<sup>1</sup> Vgl. Fagniez I, 250. 261 sq.

<sup>2</sup> Fagniez I, 250 sq. In diesem Sinne waren namentlich die Kapuzinerdiplomaten P. Hyazinth, P. Alexander, P. Valerian, thätig.



würde, etwaigen universalistischen Gelüsten des Pariser Hofes zu begegnen; der Kirchenstaat aber hatte von einer Erstarkung Frankreichs, das in Italien keinen Boden hatte, viel weniger zu befürchten, als von einer Vergrößerung des hier reich begüterten Spaniens.

Derart mochten die Erwägungen und Gespräche sein, wie sie das Oberhaupt der Christenheit und der unscheinbare Kapuziner mit einander führten. Thatsache ist, dass beide mit vollster Befriedigung von einander schieden; der Papst pries den Pater in seinen Breven an den französischen König und an Richelieu als einen Priester, ausgezeichnet durch den Ruhm feiner Bildung, hervorragender Frömmigkeit und Geschäftsgewandtheit, aus dessen Gesprächen er nicht wenig Trost geschöpft habe bezüglich der auf den Frieden der Kirche, die Ausrottung der Gottlosigkeit gerichteten Pläne des Pariser Hofes; aus des Mönches Bericht werde der Kardinal ersehen, mit welcher eifriger Sorge er, der Papst, stets das Wohl der Christenheit zu fördern trachte, den Ruhm des königlichen Frankreichs erhöhend und die Grenzen des himmlischen Reiches bis zu den barbarischen Nationen erweiternd.<sup>1</sup>

Schon mit dem Frieden von Monzone (6. März 1626), worin Frankreich dem hl. Stuhle in der Veltliner Sache glänzende Genugthuung bereitet, tritt ein Wendepunkt in der päpstlichen Politik zu Ungunsten Oesterreichs ein. Urban VIII. lässt den Kaiser und die Liga im Kriege gegen das von Frankreich unterstützte Dänemark ohne namhafte Hilfe, worüber sich der Kurfürst Maximilian beklagt.<sup>2</sup> Ganz besonders bringt ihn aber der mantuanische Erbfolgekrieg wider die Habsburger in Harnisch; in ihm sieht er den deutlichsten Beweis für ihren zunehmenden Uebermut, der den Frieden Europas, die Ruhe Italiens stört. So billigt und

---

<sup>1</sup> Urban VIII. an Richelieu, 1625, Juli 7.: Non ismentì certo il giudizio delle tue lettere, venendo in Roma, il diletto figlio frà Giuseppe da Parigi cappuccino . . . In ascoltarlo lo giudicammo pienamente degno della tua protezione e benevolenza: egli ci ha non poco consolati, *discorrendo con maturità ed a lungo dei consigli che tu mediti*, onde la pace alla chiesa, l' eccidio all' empietà. Da lui, reduce costà, conoscerai con quanto studio e sollecitudine intenderemo sempre alla felicità della cristiana republica, *promuovendo le lodi della regia Francia* e dilatando i confini del regno celeste alle barbare nazioni. Bei Rocco, Missioni dei Cappuccini II, 327.

<sup>2</sup> 1626, Sept. 17., Okt. 9. Siehe oben!



unterstützt er denn Richelieus antiösterreichische Politik, mahnt den bayerischen Kurfürsten zum Anschlusse an Frankreich und lässt seinen Nuntius den Vermittler des bayerisch - französischen Vertrages spielen, betreibt insgeheim Maxens Kaiserwahl, empfiehlt seinem Geschäftsträger auf dem Regensburger Reichstage das Einverständnis mit P. Joseph, begünstigt, duldet wenigstens Frankreichs Bündnis mit den Protestanten und Schweden; seine Pariser Nuntien Bagni und Bichi, deren Thätigkeit er mit ihrer Erhebung zum Cardinalat lohnt, sind die rückhaltlosesten Bewunderer Richelieus und P. Josephs, die gefügigsten Werkzeuge zur Beförderung französischer Interessen.<sup>1</sup> Er sucht die katholische Liga vom Kaiser zu trennen, er steht mit dem bayerischen Kurfürsten gut, wenn dieser gut mit Frankreich und schlecht mit dem Kaiser steht und umgekehrt. Er versagt nicht bloss dem Kaiser, sondern auch der Liga zur Zeit der äussersten Bedrängnis eine ergiebige Geldunterstützung, da diese, solange die Liga an der Seite des Kaisers stritt, nur diesem selbst zu gute gekommen wäre; und doch hätte die Solidarität der katholischen Sache ein entschiedenes Zusammenwirken aller katholischen Fürsten wider den Ansturm des unter Gustav Adolphs Banner geeinten Protestantismus erheischt, und auch die nötigen Mittel hätten nicht gefehlt, wenn sich Urban VIII. hätte entschliessen können, den Schatz der Engelsburg, der ein Jahrzehnt später im nutz- und ruhmlosen Krieg gegen Parma doch verbraucht wurde, anzugreifen.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Il Nuntio Bichi, sagt Siri, Memorie recondite VII, 573 sq., era idolatra de' placiti del Cardinale, si che molti zelanti della pace e della religione se ne scandalezzavano, e mormoravano del Papa senza barbazzale, che da lui venissero approvationi, se non lodi à tutte le attioni del Cardinale, che potendolo far tenere purgato appresso il mondo intorno alle cose d'Alemagna, lo rendevano più ardimentososo à tirare inanzi à favorire i Protestanti. — Bagni aber war celui de tous les agents du Saint-Siège qui pénètre et apprécia le mieux la valeur du P. Joseph, Fagniez I, 399; er war le chef de la faction française, den Frankreich zum Nachfolger Urbans VIII ausersehen hatte, l. c. II, 405. Dass zwischen P. Joseph und den Nuntien ein beständiger reger Verkehr bestand, zeigt Fagniez II, 439.

<sup>2</sup> Vgl. die bittere Bemerkung Pazmans: Certum enim est, magna praestari non posse, eo quod castelli S. Angeli thesaurum (credo ad graviora reservatum) attingere Sua Sanctitas nolit. Siehe oben. — Wie mehrere Kardinäle '645 den venetianischen Botschaftern versicherten, wurden für den Krieg gegen Parma mehr als 12 Millionen verausgabt. Ranke, D. röm. Päpste, 9. Aufl. 3. B. S. 24.



Welche Wendung hätte der deutsche Krieg nehmen können, wenn dem Kaiser und Bayern im entscheidenden Augenblicke die Millionen zur Verfügung gestanden hätten, die im Parmeser Feldzug geopfert wurden! Welchen Enthusiasmus hatte einst Paul V., Gregor XV. für die Fortschritte des deutschen Katholizismus an den Tag gelegt, welche Gefühle mochten den Kardinal Ludovisio bestürmen, wenn er den Umschwung der Dinge erwog, der sich seit dem Tod seines Oheims vollzogen hatte!

Und doch würde man Urban VIII. bitter Unrecht thun, wenn man an seiner aufrichtigen Begeisterung für den Sieg des Katholizismus im Geringsten zweifeln wollte. Keinem seiner Vorgänger stand er nach an Hass wider die Haeresie, er wiederholte die Bulle *In coena Domini* gegen die Ketzer, er brach in jubelndes Frohlocken aus über den Fall von La Rochelle und Magdeburg, man traute ihm protestantischerseits zu, dass er bei dem furchtbaren Blutbade, welches die katholischen Irländer 1641 unter den Engländern angerichtet hatten, seine Hand im Spiele gehabt habe.<sup>1</sup> Wenn er sich nun gleichwohl mit dem Bündnisse Frankreichs mit den deutschen Protestanten und mit Schweden und Holland abzufinden vermochte, so geschah es, weil er dies für die Aufrechterhaltung des durch Habsburg gefährdeten europäischen Gleichgewichtes, wie für die Wahrung der Unabhängigkeit des Kirchenstaates für unerlässlich hielt, andererseits aber glaubte, dass dem Katholizismus kein erstlicher Schaden erwachse. Hatte nicht Richelieu sowohl mit den Holländern, als mit Gustav Adolph Vereinbarungen zu Gunsten der Katholiken getroffen? War anzunehmen, dass ein Kardinal der römischen Kirche, der als Bischof in seiner Diözese so eifrig gewirkt, der als Staatsmann die französischen Hugenotten niedergeworfen und massenhaft in den Schoss der Kirche zurückgeführt hatte, die auswärtigen Protestanten beschützen und über die Katholiken triumphieren lassen werde? War nicht die ganze Kirche Männern, wie Richelieu und P. Joseph, zu aufrichtigem Danke verpflichtet, da sie den strengen Gallikanismus eines Richer

---

<sup>1</sup> Histoire des Papes depuis S. Pierre jusqu' à Benoit XIII. inclusivement. A la Haye MDCCXXXIV. Tom. V p. 251.



zu Fall, letzteren selbst zum Widerruf gebracht hatten?<sup>1</sup> Verfolgten sie nicht ebenso die Anfänge des Quietismus und Jansenismus?<sup>2</sup> Galt nicht P. Joseph als ein Mann tiefer Frömmigkeit, strengster Lebensführung, glühenden Glaubenseifers, der eine grossartige Missionsthätigkeit zur Wiederbelebung lauer Katholiken und Bekehrung der Ungläubigen entfaltete und seine Ordensbrüder bis nach Persien sandte zur Ausbreitung des Christentums?<sup>3</sup> Mit Richelieu und P. Joseph wollte der Papst es nicht zugeben, dass es sich im Kampfe Ferdinands II. mit den Protestanten um einen Religionskrieg handle, er meinte, lediglich politische Angelegenheiten stünden in Frage. Dies war ein verhängnisvoller Irrtum; in einem Zeitalter, da die politischen und religiösen Interessen so unzertrennlich mit einander verwoben waren, da die konfessionelle Zugehörigkeit der Unterthanen von dem Willen der Machthaber abhing, konnte es kein irgend bedeutendes politisches Ereignis geben, das nicht zugleich folgenschwer auf dem religiösen Gebiet gewesen wäre. Wohl währte Richelieu, die Protestanten in der Hand zu haben, ihren Fortschritten nach Belieben Halt gebieten und sie, wenn sie ihren Dienst gethan, wegwerfen zu können wie unnütze Werkzeuge; doch nur zu bald zeigte es sich, dass er die Geister, die er gerufen, nicht mehr zu bannen vermochte. Die Macht, zu der er, er allein, den Protestanten in dem Augenblicke verhalf, da sie unrettbar verloren schienen, war nicht mehr zu brechen und machte sich später im Verlaufe der Friedensverhandlungen in einer für die Katholiken sehr empfindlichen Weise geltend.<sup>4</sup> Vergeblich

<sup>1</sup> Urban VIII. dankte dem P. Joseph in einem Breve vom 31. Jan. 1630, dasselbe thaten der Kardinal Barberini und die Propaganda; man sagte, che tutta la chiesa ebbe obligazione al P. Giuseppe di un accomodamento invano da altri tentato fin dal 1611. P. Rocco, Missioni dei Cappuccini II, 350 sq.

<sup>2</sup> Vgl. Fagniez II, 59 sqq. 67 sqq.

<sup>3</sup> Fagniez I, 283—359.

<sup>4</sup> Hat Richelieu mit P. Joseph die Erstarkung des deutschen Protestantismus auch nicht gewollt, so hat er sie doch thatsächlich verschuldet und insofern den Tadel verdient: *Fuit Hispanorum hostis infensissimus, sed infensor Catholicae Religioni, quam omnino pessumdare velle visus est, contracto ad id (?) cum Haereticis foedere.* So Theodor Ameyden, *Vite di Cardinali e di Pontefici del sec. XVII.* (geschr. unter Innozenz X.). Rom, Bibl. Vittorio Eman. Cod. 3164. Mss. Gesuitici 1035 p. 243. Mit ähnlichen Vorwürfen überschüttete derselbe Ameyden Urban VIII., p. 261, vgl. Pieper, *Hist.-pol. Blätter* B. 94 S. 490. Desgleichen sagt die *Histoire des Papes* vom Papste: *Il paroitaussi, qu'il étoitassez aimé des*



erhob Urban VIII., vom Kaiser, von der Liga, von Bayern unaufhörlich bedrängt, von den überraschenden Erfolgen der Protestanten allmählig selbst mehr und mehr beunruhigt, die mahnende Stimme, vom Bündnisse mit ihnen abzustehen;<sup>1</sup> Richelieu nahm diese Warnungen nicht ernst, er hielt sie dem Papste für abgezwungen und von diesem nur erlassen, ut aliquid fecisse videatur.<sup>2</sup> Ganz besonders musste den hl. Stuhl die Nachricht ängstigen, dass Gustav Adolph die Alpen überschreiten wolle und sich um Frankreich von Tag zu Tag weniger kümmere. Da war es denn ein wahres Glück für den Papst, dass ein früher Tod den furchtbaren Eroberer hinwegraffte, und um ähnlichen Gefahren für die Zukunft zu begegnen, empfahl er die Einstellung der Feindseligkeiten. Doch hielten Richelieu und P. Joseph im Interesse Frankreichs die Fortsetzung des Krieges für vorteilhafter und weigerten sich daher, der päpstlichen Einladung Folge zu leisten, weshalb zwischen der römischen Kurie und dem Pariser Hof eine Spannung eintrat, die sich in der Weigerung der ersteren, dem P. Joseph den Purpur zu verleihen, äusserte.<sup>3</sup> Urban VIII. aber liess sich in seinem Bemühen, den Krieg zu beenden, durch die ablehnende Haltung der Franzosen nicht irre machen, und von nun an kam im Munde seiner Nuntien der Ruf nicht mehr zum Schweigen: Friede, Friede!<sup>4</sup>

### Anhang.

#### I.

1624, Febr, 10., Rom, Joh. Bapt. Crivelli an Kurfürst Maximilian. MSA. K. schw. 312/11.

---

Protestants, car dans un festin solemnel, ils burent à sa santé et le qualifièrent leur bon ami, l. c. 225. Einer scharfen, doch wohlverdienten Kritik unterwirft die Politik Richelieus und P. Josephs B. Jungmann, Kirchenlexikon 2. Aufl. 6. B. Sp. 1873.

<sup>1</sup> Vgl. Memoria di quel che ha fatto N. S. in diversi moti di guerra fra Principi Cattolici. Rom, Bibl. Vaticana, Cod. Vat. 6929 fol. 38--42.

<sup>2</sup> Als der Nuntius dem Kardinal Vorstellungen machte über seine Verbindung mit dem Schweden, antwortete dieser: Die Feindseligkeit der Schweden gegen den Kaiser komme dem päpstlichen Ansehen zu Gute, das sonst in Italien grossen Abbruch gelitten hätte; eben die Rücksicht auf den Vorteil des Papstes beruhige sein Gewissen wegen jener Verbindung mit dem protestantischen Könige. Der Nuntius wusste hiegegen nichts einzuwenden. Ranke, französ. Gesch. 2. B. S. 305.

<sup>3</sup> Vgl. Fagniez II, 253 sq.

<sup>4</sup> Ich gedenke darauf an anderer Stelle ausführlicher zurückzukommen.



Hò trattato conforme al concerto già fatto con la S<sup>ta</sup> di N. S. per conto del R<sup>mo</sup> Padre Fra Domenico, accio sia per passare costi per Monaco nel viaggio che dovrà fare questa primavera prossima alla volta di Vienna. Se ne contentò la S. S. con m<sup>ta</sup> prontezza, soggiungendomi che desiderava dare gusto all' A. V. S. anco in cose di maggior rilievo, e si allargò con varij discorsi meco, dicendomi, che haveva ordinato se gli inviassero li  $\frac{m}{x}$  scudi che si erano riscossi ultimam<sup>te</sup> da Fiorenza per residuo delle Decime, e che haveva à cuore le cose della Lega Catt<sup>ca</sup> alla quale la Sede Apostolica porgeva maggior aiuto che à qualsivoglia altri, e che portava particolare affettione alla persona di V. A. S. et à tutta la sua ser<sup>ma</sup> Casa; chiamandomi in testimonio di cio me medesimo con ramentarmi li molti ragionamenti e discorsi fattone per il tempo passato, e delli molti meriti et valore et à me si porse campo largo di replicare ed fare quelli officij che era mio debito, e massime in materia di aiuti. Mi rispose che in particolare gli era sommamente à cuore il mantenere l' A. V. S. in possesso dell' Elettorato, e che alla giornata, et all' occasione ne havrebbe dimostrati li effetti, e che per hora non posseva più che tanto per molte ragioni che tralascio per brevità, protestandosi, et attestandomi di nuovo, che tutte le entrate, et proventi della chiesa di qualsivoglia sorte siano, tutte vengono incamerate per impiegare à beneficio publico, e che ne pure un giulio veniva convertito in beneficio de i suoi, e che sentiva qualche travaglio per questi affari della Valtellina, e dello stato d' Urbino, commemorandomi le ragioni della chiesa distintam<sup>te</sup> con dirmi si voleva prima far tagliare in pezzi che pregiudicare à dette ragioni. ....

## II.

1625, Febr. 15., Rom, P. Savelli an den Kaiser. WA. Rom, Corresp. fasc. 47. Cifra.

Se il Rè di Francia farà rompere nello stato di Milano, ò verso la Republica di Genova, credo che'l Papa unira le sue forze con quelle di S. M. Cattolica in difesa d'Italia e della Religione.

Quando parlai al Papa di quanto V. M. mi comandò delli moti di Francia mi disse (ma con riserva che non s'impegnava à cosa alcuna per essere pensiero che di presente gli sovveniva), che seguitando la guerra, forse S. S. si sarebbe risoluta d' armar bene le frontiere del suo stato, e poi spingere tutte le sue forze nel Palatinato, mottivando che così le pareva di diffendere la Religione, di soccorrere la casa Augustissima d' Austria, di fare diversione al Rè di Francia per le cose d'Italia, e con modo che non potesse dolersi di S. S., e dichiararlo per diffidente, e forsi alienarsi da questa santa sede, che di questo pare che molto tema, et che in questa forma ancora li sarebbe restato tanto di confidenza da poter nego-



tiare gli accordi, et arbitrare, che è punto nel quale S. S. preme grandemente di non voler pendere, se non molto necessitato, e provocato, dicendo, che perdendolo lui, non saprebbe poi, à chi avesse à restare, e chi fosse per trattare li accommodamenti.

In fine seguitando il Rè di Francia à turbare, spero che S. S. venirà in qualche buona risoluzione di opporsegli.

Di quanto anderò sentendo, aviserò.

Di Roma li 15 Febraro 1625.

### III.

1626, Juni 18., München, Der Kurfürst Maximilian an J. B. Crivelli. MSA. K. schw. 312/11.

È venuto aviso di Francia, che essendo stato ratificato e pubblicato ivi l'accordo trà le due Corone per conto della Valtellina, il Rè habbia dato ordine che sia licentiata la gente che si trova in d<sup>a</sup> valle, e risoluto di dar assistenza al Rè di Danimarca con  $\frac{m}{50}$  franchi il mese. Da che si vede riuscir verissimo quello ch'è stato dalla M<sup>ta</sup> dell'Imperatore e da me fatto rappresentare in tal proposito à N. S., che Francia non per altro cercava d'accomodar le cose d'Italia, se non per voltar poi quelle forze in aiuto degli Heretici contro i Catolici di Germania. Al che non havendo S. S. havuto commodità d'obviare con far che nella pace d'Italia s'havesse risguardo anco alle cose di quà, conforme all'istanze fattene per parte mia, et anco della sod<sup>a</sup> M<sup>ta</sup>, et apparendo manifestamente gl'andamenti de' Francesi à che fine tendano, cioè l'oppressione de' Catolici dell'Imperio, la quale per conseguenza tira seco non solamente la rovina et estirpatione della Religione in q<sup>te</sup> parti, mà anco pericoli et inconvenienti gravissimi ch'universalmente ne risulteriano à tutta la Xpianità, è tempo hora che N. S. anch'esso risolva d'assistere la Lega con soccorsi gagliardi, e sicome Francia converte le forze inpiegate per avanti in d<sup>a</sup> valle in soccorso degli Heretici (se non con gente, almeno con danari) dalle bande di quà, così S. S. (giache vengono à cessar le spese ch'anche à lei convenivano di fare per occasione dell'istessa Valle) voglia conforme all'intentione già data, convertir con somma sua gloria e beneficio della Religione, d<sup>e</sup> spese in aiuto de' Cat<sup>ci</sup>, li quali senza venir soccorsi anch'essi gagliardamente con esser distratte in tante parti le forze loro, com'anco quelle dell'Imperatore (a cui et a me nuovamente è di più sopraggiunta quella ribellione dell'Austria superiore) non sono bastanti à resistere à nimici ogn'houra più rinforzati e spalleggiati da altri Principi, nè si può sperar alcun buon successo contro di loro.

Eigenhändige Nachschrift des Kurfürsten: Non dubito che S. S. ne farà uffitij gagliardi con Francia per impedir il sopra-



detto aiuto già promesso a Danimarca, e fatte le lettere di mercanti per il sborso.

V. S. fara bene di cercar d'entrar in buona confidenza col s. Card<sup>e</sup>. Ludovisio come protettore della Liga, ricercando così il buon servizio di detta Liga.

#### IV.

1627, Apr. 22., München, Maximilian an Crivelli. MSA. K. schw. 312|11.

Il P. Alessandro tornato in Francia attende ivi ad affaticarsi per la salute publica, per rimover gl'imminenti pericoli, per servizio della Religione Cat<sup>ca</sup>, e non altram<sup>te</sup> à maneggiar pratiche d'interessi particolari e che possano esser in pregiudizio d'altri, seben intanto non si scorda secondo l'occasione e la sua discrezione delle ragioni di S. M. Ces<sup>a</sup> e mie. È notissimo à tutti, e n'hanno ben visto anco l'esperienza costà nell'occasione della Valtellina, quanto importi, che Francia non dia assistenza à gl'Heretici contra Catolici. A quest'effetto io vado facendo ogn'opera possibile. E poiche per parte di Francia intorno à cio, et anco intorno al promover una buona pace, s'è venuto in communicatione meco, con esser dà quel Rè e Ministri per simil negotiatione stata dimandata in specie la persona et opera del d<sup>o</sup>. Padre Alessandro, per questo e non per altro fine con saputa et approbatione dell'Imp<sup>re</sup> egli si è trasferito à Parigi. Dove per mezzo d'esso Padre io vado mantenendo la pratica col d<sup>o</sup>. Rè e Ministri, e procurando che piglino à cuore la causa Catolica e gl'interessi communi. Il che sapendosi molto bene à Roma, non posso non aver grand<sup>mo</sup> sentimento e disgusto d'intender che'l Padre viene richiamato: Cosa che deve procedere ò da persone poco informate ò vero da nemici del ben publico e malevoli miei, mossi senz'altro da questa persuasione che'l d<sup>o</sup>. Padre sia affettionato verso di me. Onde faccio conseguenza che'l tutto segua in odio e disprezzo mio, tanto maggiorm<sup>te</sup> che al Padre infermo et indisposto vien comandato che debba per un viaggio sì lungo e faticoso (havendo da passar l'Alpi) caminar à piedi sin à Roma; aparendo ben da questo che i malevoli miei, mentre non possono in altra maniera, vogliono essercitar il mal animo che mi portano, nella persona di chi da loro è tenuto per ben affetto verso di me. Il pretesto col quale vien fatta d<sup>a</sup>. richiamata è che doppo la morte del P. Giacinto per alcuni rispetti fà bisogno, ch'esso P. Alessandro vada à Roma. Ma come si siano serviti ivi del P. Giacinto, è noto al mondo, essendo stato i'l buon Padre perseguitato à segno ch'anco fù scacciato da Roma. E seben per vergogna fù richiamato, venne però ancora dappoi trattato in modo che di cordoglio all'ultimo fù costretto di partire e pigliarsi come un bando volontario di là. Se



vogliono servirsi del P. Alessandro nella medesima maniera, potrà anch'esso apparecchiarsi all'essilio et à qualsivoglia persecutione. Sia come si voglia, non posso restar di lasciarmi intendere appo N. S. e'l s. Card<sup>e</sup>. Barberino, e di dolermi del torto et affronto che mi vien fatto, mentre di tante vittorie e successi riportati à spese di tanti travagli dell'animo e del corpo sostenuti da me per servizio della Religione Cat<sup>ca</sup>, e di quella singolar divotione c'hò mostrato sempre verso cotesta S. Sede, e la S. S., io aspettava altro premio, e non mi credeva già d'haver à ricever segni d'animo alieno e disgusti et affronti. Dies alles soll Crivelli dem Papst, den Kardinälen Barberino und Ludovisio vorstellen.

Eigenhändige Nachschrift Maximilians: Se vorranno richiamar il P. Aless<sup>o</sup>. ne mandaro in suo luogo persona che non valeranno levarlo di là, benche desse anco mag<sup>re</sup> gelosia à qualunque si voglia. Del resto V. S. parli di parte mia fuori di denti per mia propria sodisfattione, poiche da cotesta corte così poca ne ricevo. Se altri a che di uffitio tocca, facessero debite diligenze, non occorrerebbe che altri facessero pel mezo de frati e Capp<sup>ni</sup>. Non riceviamo agiuto, et non si vuole che ci aiutiamo da per noi come possiamo.

#### V.

1629, Febr 15., Rom, Crivelli an Hofrat Gigli in München.  
MSA., K. schw. 312|12.

... Ragionando con S. S<sup>ta</sup> della Grandezza di Casa d'Austria à proposito delle tre Chiese concesse al fig<sup>lo</sup> dell'Imp<sup>re</sup>, mi disse che non l'haverebbe mai creduto tanto grande stato, rincrescendogli, che S. A. non si fosse lasciata intendere à tempo, come anco intorno all'indulto dato à S. M. Ces<sup>l</sup>. ultimam<sup>te</sup>, quale senza dubbio havrebbe dato più presto e volentieri à S. Alt<sup>a</sup>, promettendomi per l'avenire di star più avvertita, et di non fare simili resolutioni senza farnela consapevole comandandomi, che le facessi intendere, che se intanto poteva qualcosa, facesse libero capitale di S. S<sup>ta</sup> guardato tutte le occasioni, soggiugendomi con queste precise parole: Dica à S. Alt<sup>a</sup> da parte nostra, che mai l'ingannaremo, e che vogliamo riuscire più in fatti, che in parole, e si contenti di lasciarsi servire da Barberino, perche lui vogliamo sia Protettore di tutte le cose di S. Alt<sup>a</sup>, e dica le pure, che altri saranno Protettori di nome, e Barberino di fatti: e percio stia avvertito, e non si fidi di nessuno, perche sarà ingannato, e V. S. s'assicuri che hora habbiamo aperto gli occhi. Tutto questo mi disse con gran senso prorompendo in Ludovisio del quale mi replicò, che S. Alt<sup>a</sup> non se ne fidasse, al che risposi, che S. S<sup>ta</sup> si acquietasse di questo, perche S. A. sarebbe sempre ricorsa al favore del s. Card<sup>e</sup>. Barberino con il quale



haverebbe confidato in tutte le occorrenze. In somma si lamenta molto di Ludovisio e li Cardinali l'istesso. Intesi questi giorni passati, ch'il detto s. Card<sup>e</sup>. Ludovisio era Protettore, sicome veramente è, delli stati patrimoniali di Casa d'Austria, et che hora andava cercando di levare la Protettoria di Germania à Borghese, e ciò seppi da un Card<sup>le</sup> grande. Mi disse di più Nro Sig<sup>re</sup>, che haveva ordinato à Barberino, che facesse ogni servitio al Ser<sup>mo</sup> Elettore di Colonia per essere fratello di S. Alt<sup>a</sup>, e ragionando delli esserciti, che erano in Germania, e in Italia disse, non vorremmo, che quello della Lega mancasse, al che risposi, Padre santo non si pole più resistere, sopra che mi replicò, che havrebbe dato aiuto alla lega, ma che del continuo haveva avuto travaglio, e bisogno di trovar danari, e che Spagnuoli li havevano fatto spendere li milioni d'oro, et che se le cose si aggiustavano l'havrebbe aiutata, e per quanto hò poi inteso da Monsig<sup>r</sup>. Azzolini, il Papa hà gran voglia che resti in piedi la Lega, et io confido che da S. St<sup>a</sup> sarà aiutata, et di cio ne ha sempre havuto gran volonta buona, ma è necessario un poco di pazienza sin tanto che si aggiustino le discordie d'Italia, che poi l'aviserò il modo che si potrà tenere intorno à questo particolare, sopra che S. Alt<sup>a</sup>. si assicuri che non dormo, e in tanto la prego non se ne faccia motto con nessuno. Et in fine mi disse S. St<sup>a</sup> à proposito del Rè de Romani, che non premeva in altro col mantenere amorevole tutti gli Elettori, che in vedere ingrandita maggiormente la Ser<sup>ma</sup> Casa di Baviera, dicendo, che non vi era Prencipe, che meritasse più di S. A. Mi accennò poi l'istesso un Prelato che haveva havuto aviso che l'Archiduca Leopoldo aspirava alla Corona del Rè de Romani, ma che di cio ancora non era certo.

## VI.

1630, Mai 17., Card. Bagni, Nuntius in Paris, an Rat Jocher. MSA., K. schw. 488/2. II. Cifra.

Sotto questa med<sup>a</sup>. data ho scritto un'altra mia al ser<sup>mo</sup> Elettore che li dovrà esser resa in Ratispona dal Vescovo di Citia suffraganeo del Cardinale di Lorena nel Vescovado di Toul, Deputato dal Re christianissimo per andar à salutare in suo nome l'Imperatore et Principi Elettori quando saranno in detta città. E detta mia lettera ch'ho scritto pregatone dal Re christianissimo et dal Cardinale de Richelieu, è generale et remissiva à questa che scrivo hora à V. S., e son simil<sup>te</sup> pregato da medesimi di far sapere à S. A. li capi sequenti.

1. Che detto Vescovo ha ordine di andare o non andare à Ratispona, secondo che consiglierà l'Elettore di Treveri.

2. Che il med<sup>e</sup>. andando ha ordine di pigliar confidenza nell'Elettore di Baviera e Colonia, e così prega S. M<sup>ta</sup> di pigliarla



in lui in quel che concerne la materia dell'elettione de Re de Romani e dipendenze da essa, ma d'altri part<sup>ti</sup> non è consapevole il d<sup>o</sup> vescovo, et specialmente del negozio della reciproca difesa, trattato per mio mezzo, che si conserva sempre in strettissimo secreto promesso.

3. La comissione di d<sup>o</sup> vescovo consiste d'assicurar l'Imperatore e Principi Elettori della buona volontà, che S. M<sup>ta</sup> ha di conservarsi in buona amicitia e vicinanza con l'Imperio....

Quant'al punto dell'elettione del Re di Romani ha ordine il vescovo di seguir il consiglio dell'elettore di Treveri e confidare nelli elettori di Baviera e Colonia e successivamente adoperarsi per quanto potrà che d<sup>a</sup> elettione, (in caso si scuopra che in detto convento se ne debba trattare, come s'ha per certo che si farà) si differisca à tempo più opportuno, e che sia conforme le leggi dell'Imperio, parendo che per esser non solo la Germania, ma tutta la christianità in guerre e turbolenze, il tempo sia del tutto improprio per far d<sup>a</sup> elettione, e S. M<sup>ta</sup> spera e si promette dalla generosità di Baviera e dall'obbligo che ha di mantenere la libertà e le costituzioni dell'Imperio, che dal suo canto procurera di far differire la sud<sup>a</sup> elettione al tempo più pacifico et al determinato dalle d<sup>e</sup>. costituzioni.

E sopra questo punto il Re confidentissimamente sotto obbligo di secreto inviolabile e personale di S. A. li fa sapere, che Treveri, al quale tocca per il primo a parlare, ha promesso di dir nel suo voto che non approva che nel tempo presente et in quel convento si proceda ad elettione del Re de Romani, e che tratterà e si scuoprirà con gl'altri elettori, accio faccino l'istesso, et è certo, che Brandenburg lo farà, e spera che lo facci anco Sassonia. E perciò il Re prega Baviera e Colonia, cosi lo spera, che s'apriano e confidentemente trattino con Treveri per concorrere al med<sup>o</sup>. fine, fortificando la buona dispositione degl'altri, che essendo ciò cosi giusto e ragionevole e conforme alle leggi dell'Imperio, et alla convenienza del tempo presente, non può credere S. M., che non debba esser abbracciato da loro Altezze, poiche facendo altrim<sup>te</sup> sarebbero autori della propria depressione, e s'alienarebbero dall'amicitia de' molti. Et essendo che la negativa dell'elettione sara cominciata à darsi da Treveri e seguitata da altri elettori, vien mostrata et aperta la strada che devono seguitare.

S. M<sup>ta</sup> Christianissima di novo assicura Baviera della buona volontà sua verso di lui e sua casa, invigorandosi sempre più nella resolut<sup>te</sup> già avvisata di cooperare con tutte le sue forze all'essaltatione sua in modo e tempo debito.

E per dare à Baviera quel segno che può della sua buona volontà, non solo s'è adoprato per la neutralità d'Olandesi, essendo



falsissimo tutto che è stato detto in contrario, mà ha tirato sicurtà dal Sueco, che non offenderà li stati suoi e de Principi della lega Catholica . . . . Der König teilt dem Kurfürsten ferner mit, er habe von England erfahren, dass Spanien die Unterpfalz dem Pfälzer zurückzugeben trachte.

## VII.

1631, Juni 21. Card. Bagni an Rat Jocher. MSA., K. schw. 488/2. III.

Accuso à V. S. la ricevutione della sua lettera delli 5 di Giugno, e spero, che tutte le mie li saranno arrivate sicure.

Sento da d<sup>a</sup> sua, come alcuni ministri di Spagna e consiliarij del Imperatore parlavano sinistramente del negotio del quale si è fatto tanto rumore dalle genti di Brusselles, ma come non ne fanno parlare a - (Cifra) bisogna concludere, o che li d<sup>i</sup>. consiliarij per non essersi prodotte scritte autentiche habbino giudicato la relatione del s<sup>re</sup> a Brusselles mal fondata e senza prove sufficienti, ovvero che l'obligationi nove del successo di - (Cifr.) habbi fatto sgombrare ogni nebbia e puo esser l'uno e l'altro.

Quando se ne parlasse, la più corte e sicura sarà il negare tutto come impostura, e tale è infatto ancorche ci possi esser mischiato alcuna cosa di vero.

Tutte queste cose non ponno rendere pregiudicio a Baviera per la sua qualita e per li servitij continui che rende a Imperatore e per il bisogno che ha di lui giornalmente. Potrebbero pregiudicare a Card. de Bagni particolarmente appresso Spagna, non perchè pretenda da quella parte pensione o cosa simile, come ne anco da Francia, ma per quello potesse toccare al desiderio di essere Papa, in che Spagna ha tanta parte, ma questo poco importa a Card. di Bagni, perchè non sta in queste pretensioni, ancorche molti amici suoi vi pensano, e crede, che questo sia opera di Dio, che fa quello li piace in tal materia e quanto a Bagni, se non havesse fatto lo faccia di novo, perchè la sua intentione non è stato altro che servire al ben publico e di Cattolici con procurare che Francia si stringesse in amicitia e confidenza con Baviera per separare Re di Francia dall'amicitia di heretici di Alemagna e per servizio dell'istessa Baviera a chi devono tanto Cattolici. Mi pare che sia stato bene mandar à Rè di Francia il negotio segreto per il Kuttner e dispiace a Card. Bagni di non esser là per fare gl'officij convenienti per la buona spedizione del sud<sup>o</sup>. , che nond<sup>o</sup>. vol sperare che sara come si desidera.

Prego V. S. di rallegrarsi con S. A. in nome mio della gloriosa impresa di Magdeburgh, che ha rattivata la memoria delle



vittorie passate, questa corte n'ha sentito grand<sup>mo</sup> contento, et io più di ogni altro come ser<sup>re</sup> part<sup>re</sup> di S. A . . .

### VIII.

1631, Juni 5., Max I. an den Card. Barberini. Entwurf. MSA., K. schw. 312|1.

Finalmente il conte di Tilli, secondo che scrive egli medesimo con lettera de 21 di Maggio prossimo passato, doppo d'haver tentato ogni mezo di persuadere a gli assediati di Magdeburg il rendersi di buona voglia alla ubbidienza di S. M<sup>ta</sup> Ces<sup>a</sup>. et scansare la estremità, che loro soprastava, vedendoli più che mai ostinati, à 19 risolse di adoperare la forza, et à 20 dato la mattina per tempo un assalto generale alla Piazza, mediante l'aiuto di Dio ne rimase Padrone in poche hore, con essigua perdita de suoi, non essendogli mancato altri, che un Tenente Colonello, due Capitani, alcuni altri ufficiali et soldati ordinarii: et con l'haver mandato per filo di spada la maggior parte de defensori, tanto cittadini, quanto soldati, e fra essi il Maresciallo del Rè di Suecia, che vi commandava l'Arme, altri Colonelli, Tenenti, Capitani, ufficiali e soldati, fattovi prigionio ferito in un piede l'Amministratore, ò Pseudo Vescovo di quella Cathedrale, che è un principe de Marchesi di Brandenburg; et acquistatovi 24 insegne di fanteria et 6 cornette di cavalleria. Durante l'assalto nacque nella città un grand'incendio, come s'è saputo poi per relatione de prigionii, procurato da gli istessi Magdeburgesi à persuasione del commanlante Sueco: con occasione del quale incendio è andata per terra et in cenere la maggior parte della città eccettuato il Duomo et alquante case (notabile quantità di case, nondimeno v'è rimasto tanto, che la soldatesca vittoriosa hà ritrovato onde rinfrescarsi, et ristorarsi con farvi molto buon bottino).

Il Rè di Suecia d'indi poco (poche leghe) lontano con un' esercito di  $\frac{m}{24}$  combattenti, et con disegno di soccorrere gl'assediati (non) mai hà havuto ardire di muoversi punto per effettuarlo.

L'acquisto della d<sup>a</sup> Piazza è di conseguenza sì, ma però vi resta tuttavia molto da travagliare: et hora si stà attendendo il partito, che siano per prendere il Rè di Suetia et il Conte de Tilli, dispegnato di quella impresa, à chi conviene ne più, ne meno osservare non solo il Rè à lui vicino con il nervo sudetto, ma anco altri Principi Protestanti, ch'egli hà attorno, tutti provisti di gente, et d'Arme, come s'è avisato altre volte. 5. di Giugno 1631.—Das Eingeklammerte ist im Original durchstrichen. Obgleich vorliegender Bericht nach den bekannten verdienst- und lichtvollen Forschungen Wittich's Neues nicht zu bieten vermag, dürfte er doch des Abdruckes nicht unwert sein.



## IX.

1632, Febr., 7., P. Savelli an d. Kaiser. Cifra. WA., Rom, Korresp. fasc. 49.

Avvisai con l' antecedenti, che di questi giorni passati erano giunti quà corrieri al Card<sup>l</sup>. Borgia con ordini del Rè di Spagna di procurare, che S. S. si risolvesse à fare cose straordinarie per aiutare la Religione Catolica in Germania et insieme di domandare alcune gratie, che il Rè di Spagna desidera per poter cavar danari da materie ecclesiastiche per servitio della medesima Religione. Doppo l' arrivo de sudetti Corrieri unitisi più volte gli Card<sup>li</sup> Spagnuoli che sono qui, cioè Borgia, Sandoval, Spinola et Albornoz, concertatisi come loro parve più opportuno, ciascuno di essi da se in differenti giorni andò da S. S. e le fecero l' istanze sopradette. Quanto à gli aiuti hebbero risposti generali. Circa l' altre gratie desiderate dal Rè di Spagna riportarono, che S. S. havria fatto tutto il possibile per compiacerlo. Borgia intanto, come pur avisai, era stato da me à ricercarmi che io stesso tornassi à premere appresso S. S. per aiuti straordinarii. Così havendo io accettato mi giunse la lettera di V. M. Ces. de 18 del passato con ordine di fare ogni sforzo maggiore per il medesimo fine. Fui però hiermattina all' udienza e rinovati i miei primi uffici con S. S. con singolare premura et efficacia S. S. rispose tuttavia, ch'era essausta, e che per pagare l' aiuti già assegnati l' era convenuto d' imporre alcune decime, che non sapeva quando si fossero potute essigere per esser esausti anco l' altri stati. Replicai che la Religione in Germania era in tal pericolo, che non potendo essere maggiore bisognava venir anco ai maggiori rimedii. Disse S. S. che ci havria fatto riflessione e non mi diede negativa assoluta. Discorrendo poi meco de modi per non perdere la congiuntura le dissi, che sarebbe stato bene oltre l' augumento de gli aiuti pecuniarii destinare à V. M. C. anco li danari assegnati alla lega, e che si fosse interposta S. S. per stabilire una lega tra li Prencipi Catolici et interessati in Italia à difesa delle med<sup>ma</sup> Italia et offesa del Rè di Suetia, la qual lega è già molto tempo che era desiderata da Spagnuoli, et ci hanno interessato l' uffici del Gran Duca. Circa gli danari destinati alla lega disse S. S., che non le pareva, anco che si fosse à segno da dubitare che la lega non servisse à V. M. C., che quando fosse apparso che facesse in contrario, gli el havrebbe tolti e datili tutti à V. M. C. Quanto alla lega d' Italia mostrò, che il motivo piacesse e sopra cio restò anco di voler far riflessione, e mi disse, che io ne parlassi col Card<sup>l</sup>. Barberino, come feci, havendo ritrovato in lui l' istessi sentimenti, con essersi offerto di favorire il tutto con ogni spirito per l' effetto.



Aspetto il Duca, mio fratello, che sarà qui trà otto giorni, et il Card<sup>l</sup>. Savelli, per stringere unitamente in ordine al servitio di V. M. C. Tutto cio ho fatto sapere al Card<sup>l</sup>. Borgia, affinche con gli altri Cardinali Spagnoli faccia l'istesso.

Non devo tralasciar di dire à V. M. C., che mi disse S. S., che non sapeva, se gli Venetiani fossero concorsi à questa lega per li dispareri che hanno seco. Replicai che non credevo, che rispetti privati havessero pregiudicato alla causa publicà. Mi disse anco S. S., che si sarebbe accomodata con gli Venetiani, mà non voler essere il primo à procurarlo, mà che proponendo gli Venetiani partito ragionevole, havrebbe accettato e che à cio havriano dovuto cooperare tutti gli Prencipi Catolici. Dissi à S. S. che ne havrei dato conto à V. M. C. Rispose la S. S. che le sarebbe stato gratisimo e che io ne havessi chiarito anco il Residente di V. M. C. in Venetia, accioche egli stesso, come più fosse occorso, si fosse potuto adoperare per il d<sup>o</sup> fine. Così fo dunque per questo istesso ordinario, rimettendomi alla sua prudenza et à quel che gli parerà che sia bene per servitio e sodisfattione di V. M. C.

Soggiunse la S. S. esserle stata fatta istanza da i Card<sup>li</sup>. Spagnuoli, che stante l' unione, che ha il Rè di Francia col Sueco lo scomunicasse, mà che non pareva bene à S. S. di farlo per non irritare il Rè di Francia et indurlo ad unirsi più strettamente col Rè di Suetia et heretici. Mi disse anco che stante l'intercettione di quelle scritture del Rè di Francia fatta à Brisach, e quel che vedeva tutt<sup>a</sup>. succedere in Germania, haveva ordinato al suo Nuntio, che rinnovasse uffici strettissimi per distoglierlo da quell' unione, e che dicesse al Rè di Francia per parte di S. S., che quando non avesse mutato modo di fare, gli faceva intendere, che Dio l' havrebbe castigato. Anco l' Amb<sup>l</sup>. del Granduca qui ha poi passato ufficio col S. S. per la lega sudetta, e doppo ha fatto intendermi d' averlo trovato benissimo disposto alla medesima lega, e che gli ha detto, che ne scriva al suo padrone, per vedere come le paresse, che si potesse praticar questo negotio per effetto già che l' approva per molto utile et necessario. Darò parte di quel di più che seguirà.

## X.

1632, Febr. 28., P. Savelli an d. Kaiser. Cifra. WA., Rom, Korresp. fasc. 49.

Hier mattina il Duca Federigo mio fratello fù all'udienza di S. S., et io in sua compagnia. Il Duca presentò alla S. S. la lett<sup>a</sup> di V. M. C. et espose anco quanto teneva in commissione con molta puntualità, et efficacia. Io stesso nella medesima conformità v'aggiunsi gli uffici miei con premura non inferiore per indurre S. B.



à somministrare quegli aiuti maggiori di danari che sono necessarij per li presenti pericoli della Religione Catt<sup>ca</sup> in Germania. Trovammo S. S. per quanto credemmo preparata alle risposte, poiche doppo haverci ascoltati attentamente allegò subito la sua impotenza, dicendo come tutte l'altre volte di ritrovarsi esausto per le spese eccessive che haveva fatte già per le occorrenze della Valtellina, e poi per le guerre ultime d'Italia. Essendo nondimeno S. S. stretto vivamente da noi non escluse interamente, ma doppò molte difficoltà disse che non saria restato di fare part<sup>te</sup> riflessione all'istanza, per far quello le fosse stato possibile. Da tutto questo prese occasione S. S. di far qualche lamentatione asserendo (con eccettuar però V. M. C., e secondo disse qualche Ministro) che da cotesta corte non haveva mai potuto ricever alcuna soddisfattione, ancorche l'abbia pretesa per giustitia, con ricordar i negotij di S. Massimino, Aquileia, e della Prefettura, aggiungendo però che questo non l'havrebbe trattenuto che non avesse fatto quel che gli avesse permesso la sua impotenza per assister à gl'interessi di V. M. C., e per serv<sup>o</sup> della Religione Catt<sup>ca</sup>; per le istanze sopradette altro non si riportò da S. S. Fummo unitamente à passar gl'istessi uffici col sig<sup>l</sup>. Cardinal Barberino, che fece le medesime difficoltà, se bene mostrò che per la parte sua haverebbe favorito per il possibile.

Anderà il Duca interponendo gl'altri uffici che restano con gl'altri Cardinali secondo gli ordini di V. M. C. per haver anco da fare quel di più che bisognerà per l'intento, potendo credere V. M. C. alla nostra divotione e fede, che per il detto fine non si premetterà opera, e diligenza alcuna, e tutto con ogni ardore e spirito; et à suo tempo si darà avviso del seguito.

Devo intanto soggiungere à V. M. C. che il Duca Federigo fece anco strettissima istanza à S. B. che volesse dare per scvito del gl'Eserciti di V. M. C. numero d'Armature con nominare specialmente le corazze, al che rispose S. B. che non ne haveva tant'abbondanza che ne potesse accomodar la M. V. C., mà che pure haverebbe veduto in quello, che in ciò avesse potuto soddisfare. Anco per cio continuerà il Duca gl'uffici suoi.

Nella medesima audienza entrò il Papa à discorrere della Lega trà li Principi Catt<sup>ci</sup> et interessati in Italia, à difesa della medesima et offesa del Rè di Suetia, e mostrò d'esserci molto ben disposto. Essendo però questo negotio in mano dell'Amb<sup>re</sup> del G. Duca di Toscana, che se ne intende anco col Cardinal Borgia, si lascia trattare da lui. Di quel che anderà seguendo in questa materia, si darà avviso à V. M. C.

Disse anco S. S. di tener avviso che li pensieri di Suetia fossero di voltar hora l'Armi sue verso il paese d'Artois; e che Francesi l'assicuravano per le cose di Pinarolo che essi non ha-



vriano in alcun modo disturbato la quiete d' Italia. Infine soggiunse S. S. che era disposta di fare quanto le fosse stato possibile contro il Sueco, e che quanto al Rè di Francia secondo le sue operationi, così S. S. si sarebbe risoluta. Ueber dieselbe Audienz berichtete unter demselben Datum auch Friedrich Savelli an den Kaiser.

---